

Sudetenpost

– 60 JAHRE KLARE LINIE –



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,80 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 1

Linz, 14. Jänner 2016

62. Jahrgang

Wieder Streit um Beneš-Dekrete

(Seite 3)

Abschied von Franz Neubauer

(Seite 5)

Tribüne der Meinungen

(Seite 16)

15. Jänner Lostag für die umstrittene Satzungsänderung

Im Rechtsstreit um die Änderung der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft sollte nun eine erste Entscheidung in der Sache fallen: Am 15. Jänner soll das Landgericht München I ein Urteil in dieser Causa fällen. Die Gegner der Satzungsänderung hatten bei dem Gericht die Feststellung beantragt, daß der Ende Februar vergangenen Jahres von der Sudetendeutschen Bundesversammlung gefaßte Beschluß nichtig ist und die Landsmannschaft die öffentliche Information über die Satzungsänderung widerrufen müsse. Begründet wird dies mit dem Paragraphen 33 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach eine Änderung des Vereinszweckes nur mit Zustimmung aller Mitglieder zulässig ist. Umstritten ist der Verzicht auf die „Wiedergewinnung der Heimat“ und die Forderung nach Restitution als Vereinszweck.

Die Kläger hatten auch Unterstützung seitens der SLÖ bekommen, welche im vergangenen April den SL-Bundesvorsitzenden Bernd Posselt aufgefordert hatte, „unseren unverzichtbaren Rechtsanspruch auf Vermögensrückgabe und / oder angemessene materielle Wiedergutmachung nicht noch weiter durch rhetorisch vorausseilenden Gehorsam gegenüber der Tschechischen Republik zu untergraben“. Vor dem Hintergrund dieser internen Auseinandersetzungen scheiterte die SL-Führung bereits mit dem Versuch, die umstrittene Satzungsänderung beim Registergericht eintragen und damit erst rechtswirksam werden zu lassen. Das Münchener Amtsgericht verweigerte die Eintragung mit der Begründung, daß eine Änderung des Vereinszweckes der Zustimmung aller Mitglieder bedürfe. Das ist nicht gegeben. Bei der Abstimmung in der

Bundesversammlung war mit einer Zustimmung von 71,8 Prozent der abgegeben Stimmen nicht einmal die im Bürgerlichen Gesetzbuch für eine bloße Satzungsänderung erforderliche Drei-Viertel-Mehrheit zustande gekommen. Wenn das Münchener Landgericht nun nicht völlig von der bisherigen Rechtsauslegung und der Meinung des Amtsgerichtes abweicht, hat die Satzungs- bzw. Vereinszweckänderung keine großen Chancen. Wie immer das Gericht aber auch entscheiden wird, dürfte die Sache noch nicht ausgestanden sein. Bei drei möglichen Instanzenzügen – welche die jeweils unterlegene Seite beschreiten könnte – kann sich der Streit noch mehrere Jahre hinziehen. Es gibt allerdings auch versöhnliche Signale.

Lesen Sie dazu auch den Bericht auf der Seite 3.

DAS BILD DER HEIMAT



Eine Nachkriegs-Aufnahme von Prittach im Bezirk Lundenburg mit dem freistehenden Glockenturm. Der Turm, ein Wahrzeichen des Ortes, steht neben der Kirche, also nicht wie sonst üblich mit dieser verbunden. Er ist und war auch nie Eigentum der Kirche. Mit seinen zwei mächtigen Turmzwiebeln ist er weithin sichtbar. Sein Kupferdach ist mit dunkler Patina überzogen, liegt doch die Erneuerung schon Jahrhunderte zurück. Auch von der Straße aus kann man deutlich auf einem Zwiebel die Inschrift „REN 1665“ lesen. Warum der Turm nicht der Kirche, sondern der Gemeinde gehört, ist an Hand der überlieferten Urkunden nicht mehr festzustellen.

Fehlender Fels

VON MANFRED MAURER

VOR GUT EINEM MONAT wurde Franz Neubauer zu Grabe getragen. Eine Vielzahl von Würdigungen begleiteten den ehemaligen Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf seinem letzten Weg. Und sie waren allesamt getragen von einem gemeinsamen Tenor: „Neubauer war ein Pionier mit festen Prinzipien und als solcher immer wieder im Widerstreit mit dem Zeitgeist“, meint Bernd Posselt, der seinen Vorgänger als „sudetendeutschen Fels in der Brandung einer stürmischen Wendezeit“ bezeichnete. Und: „Seine starke Persönlichkeit wird uns fehlen, aber auch durch ihre Vorbildwirkung immer wieder die Richtung weisen.“

DAS MIT dem Fehlen kann nur doppelt unterstrichen werden. Aber ob auch das mit der Vorbildwirkung Neubauers funktioniert, muß leider bezweifelt werden. Franz Neubauer war tatsächlich einer, der die Anliegen seiner Volksgruppe energisch und vorbehaltlos vertreten hat. Vor fast auf den Tag 20 Jahren, am 11. Jänner 1996, sagte er in einem „Sudetenpost“-Interview diesen Satz: „Die Menschen müssen aufgrund des Heimkehrrechtes die Möglichkeit haben, zurückzukehren. Und wir wissen auch, daß nicht alles wieder so herzustellen ist, wie es war. Aber es gibt doch eine Unmenge von Grundstücken in Tschechien, die noch nicht verkauft worden sind. Und ich habe gesagt: Überlaßt sie den Sudetendeutschen mit der Maßgabe, daß dort investiert wird. Aber auch da bewegt sich nichts. Wir brauchen also weiter den langen Atem. Verzichten werden wir auf keinen Fall!“

NEUBAUER HAT unverzichtbare Positionen vertreten, obwohl auch er damals schon wußte, daß der Zeitgeist nicht auf seiner Seite war: „Es gibt drei Probleme: Die deutsche Öffentlichkeit ist uninteressiert und weitgehend unwissend, die Medien sind gegen uns, und Deutschland ist eine Canossa-Nation. Die deutsche Politik, die SPD, aber machen wir uns nichts vor, auch weite Kreise der Union, will dieses unbequeme Thema vom Tisch haben. Da geben wir uns keinen Illusionen hin.“

NEUBAUER WAR ALSO auch ein Realist. Doch dieser Realismus hätte ihn niemals dazu gebracht, Prinzipien auf dem Altar einer verlogenen Aussöhnungspolitik zu opfern.

VERZICHTEN WERDEN WIR AUF KEINEN FALL!

WENN MAN DAS abgelaufene Jahr im Rückblick betrachtet, dürften einige Personen, welche nun in ihren Trauerbekundungen Neubauers Standhaftigkeit würdigten, sich dessen Vorbildwirkung erfolgreich entzogen haben. Denn 2015 wird als Jahr des Verzichtes in die Annalen der Sudetendeutschen eingehen, wobei nur zu hoffen bleibt, daß 2016 zum Jahr des Scheiterns dieses Verzichtskurses wird. Doch selbst wenn es gelingt, die SL-Satzung in der Form zu erhalten, wie sich das viele, wahrscheinlich die Mehrheit der Mitglieder, wünschen, läßt sich das Bekunden eines Willens nicht mehr aus der Welt schaffen. Das Signal, das von München am letzten Februartag in die Welt hinausgegangen ist, war die eindeutige Botschaft, daß das, was Franz Neubauer noch mit Verve vertreten hatte, nun nicht mehr vertreten werde. Zu den drei Problemen, die der Sprecher vor 20 Jahren benannt hatte, war ein viertes gekommen: Der eigene Mutverlust der Landsmannschaft, die sich gefällig zeigen möchte, um allseits geliebt und geschätzt zu werden.

Fortsetzung auf Seite 2

Wer erinnert sich noch an diesen Tag vor siebzig Jahren? Das Datum steht in so gut wie keinem Geschichtsbuch: Am 25. Jänner 1946, 14 Uhr, traf im bayerischen Grenzbahnhof Furth im Wald, aus Budweis kommend, ein Transport der tschechischen Bahn mit 1205 Sudetendeutschen ein: der erste der „organisierten Vertreibung“. Das erste Nachkriegsverbrechen im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum ging seinem Höhepunkt entgegen. Bis heute belasten die nach dem Präsidenten Edvard Beneš benannten Dekrete, welche die Grundlage für die Entrechtung und Vertreibung der ehemaligen deutschen Mitbürger bildeten, die (sudetendeutschen-tschechischen Beziehungen. Die vorübergehend gehegte Hoffnung, die Dekrete würden nach der Samtenen Revolution in der Rumpelkammer der Geschichte verschwinden, war trügerisch. Sie sorgen nach wie vor für Irritationen. Nicht nur zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Jüngstes Beispiel: Eine Kontroverse, ausgelöst vom ungarischen Parlamentspräsidenten László Kövér. Der Budapest-Politiker hatte sich doch tatsächlich erlaubt, an die Weiterexistenz der Dekrete zu erinnern. Die Tschechische Republik und die Slowakei hätten nicht Mitglieder der Europäischen Union werden dürfen, solange ein Gesetz, das auf dem Prinzip der Kollektivschuld beruhe, Teil der Rechtsordnung beider Länder sei, wurde Kövér von der Prager Tageszeitung „Pravo“ zitiert. Starker Tobak, empfand der tschechische Außenminister Lubomír Zaorálek, ein Sozialdemokrat. Er bestellte unverzüglich den ungarischen Botschafter ein. Der Diplomat mußte versichern, daß die Äußerungen des Parlamentspräsidenten nicht die Position der Regierung in Budapest spiegeln. Die Beneš-Dekrete, beschrieb Zaorálek zum wiederholten Mal den offiziellen Standpunkt, seien fester Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung, aber in ihrer Wirkung erloschen. Ein politischer Taschenspielertrick, mit dem Prag seit Jahren seine Kritiker zu täuschen versucht. In der Rechtsprechung haben die Dekrete sehr wohl noch eine Rolle gespielt. Und warum muß Erloschenes fest in der Rechtsordnung verankert bleiben? Das hat auch Karel Schwarzenberg, der von der SL-Spitze hochgelobte ehemalige Außenminister von der reformorientierten Partei TOP 09, bislang nicht plausibel erklären können. „Wir haben vor 15 Jahren genau solche Forderungen (wie aus Ungarn) aus München und teilweise auch aus Wien gehört. Damals haben die deutsche Bundesregierung und Bundeskanzler Schüssel diese Argumente zurückgewiesen und gesagt, für sie sei von größerer Bedeutung, daß die Tschechische Republik und die Slowakische Republik EU-Mitglieder werden. Dafür sollen sie Dank haben“, gab Schwarzenberg zu Protokoll. Das

müsse auch der ungarische Premier Viktor Orban begreifen, wenn er die Zusammenarbeit in der sogenannten Visegrad-Gruppe (Polen, Ungarn, Slowakei und Tschechische Republik) aufrechterhalten wolle. So gehen eben die Uhren der Politik an der Moldau: ein wenig Pragmatismus, wenn es angebracht ist, im übrigen aber keinen Fingerbreit Abweichen von der harten, doktrinen Linie. Da macht auch der Fürst keine große Ausnahme. Offenbar gehen im Böhmen von heute auch die Kirchenuhren anders als im übrigen Europa. Staatspräsident Miloš Zeman ist nicht dafür bekannt, daß er mit der Kirche oder den Geboten christlicher Nächstenliebe viel am Hut hätte. Mit seiner Gossensprache, selbst bei offiziellen Anlässen, geriert er sich als ewig Pubertierender. Seine permanenten Ausfälle gegen die Sudetendeutschen lassen ihn als zügellosen Chauvinisten erscheinen. Umso mehr erstaunen deshalb die freund-

Zeman, Duka und eine unheilige Allianz

— Von Gernot Facius —

chen Gesten des Prager Erzbischofs Kardinal Dominik Duka gegenüber dem fleghaften Herrn auf der Burg. Duka zelebrierte eine Privatmesse für das Staatsoberhaupt und das „tschechische Vaterland“ – der erste Gottesdienst dieser Art, seit der tschechoslowakische Staatsgründer Tomas G. Masaryk in den 1920er Jahren seinen Landsitz in Lány bezogen hatte, wie die deutsche Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) verwundert registrierte. Der Kardinal fuhr dazu eigens nach Lány, und zwar kurz nach einer neuerlichen Zeman-Philippika. Diesmal hatte der Präsident nicht die vertriebenen ehemaligen Mitbürger aufs Korn genommen, sein Zornesausbruch galt den Flüchtlingen aus Nahost.

Damit kein falscher Eindruck entsteht: Es gibt gute Gründe, gegenüber einer unkontrollierten Masseneinwanderung nach Europa mißtrauisch zu sein; mit den in ihrer Heimat Verfolgten kommen auch Elemente mit „bestimmten Plänen und Programmen der Dschihadisten“ (Kardinal Duka). Zeman, Verschwörungstheorien nicht abhold, spricht von einer „organisierten Invasion“. Es muß deshalb sorgfältig geprüft werden, „wer tatsächlich hilfsbedürftig und im Leben bedroht ist oder wer auch eine bestimmte politische Mission erfüllt... Man kann auch nicht einen einzigen Flüchtling aufnehmen, ohne daß die-

ser einen Überprüfungsprozeß durchlaufen hat, den der Staat anbietet und sicherstellt“ (Duda). Man muß nach den geltenden Gesetzen versuchen, die Herausforderung der „Flüchtlingskrise“ zu meistern. Verstöße dagegen anzuprangern, wie Miloš Zeman das getan hat, ist das gute Recht des Präsidenten. Man muß ihm dafür sogar dankbar sein. Doch macht auch hier der Ton die Musik. Aufhorchen läßt die Rhetorik des Präsidenten. „Das ist unser Land, und dieses Land kann und wird nicht für alle da sein.“ Natürlich nicht, das ist keinem Staat möglich, es müssen selbstverständlich die ökonomischen Möglichkeiten bedacht werden. Doch mit Verlaub, als Mitglied der Europäischen Union, von der auch die Tschechische Republik in reichem Maße profitiert, kann sich Prag dieser Gemeinschaftsaufgabe nicht entziehen. Und der Bezug auf „unser Land“ klingt doch sehr nach den nationalistischen Tiraden Masaryks und seines Schülers Beneš. Beide hatten die nach dem Ersten Weltkrieg unter bis heute umstrittenen Umständen gegründete Tschechoslowakei für die angebliche „Staatsnation“ reklamiert. Und Abwehr des Anderen ist noch heute ein Wesenszug der tschechischen Politik.

Aber bleiben wir bei dem seltsamen Gespann Zeman – Duka. Der Kardinal, mit seiner Skepsis gegenüber den Flüchtlingen und Zuwanderern auf gleicher Wellenlänge mit dem Präsidenten, nutzte die Gelegenheit der „Privatmesse“ für Zeman, mit diesem über strittige Restitutionsfragen zwischen Kirche und Staat zu sprechen. Das hat Kritiker seines kirchenpolitischen Kurses nicht davon abgehalten, Duka eine „zu große Nähe zur Politik“ vorzuwerfen. Der symbolische Akt der Messe für Zeman sei schwerlich anders zu deuten denn als Unterstützung für das politische Verhalten des Präsidenten. „Ich schäme mich für meinen Kardinal“, erklärte der Literaturhistoriker Martin C. Putna in einem Fernsehinterview. Im Ernst, wer wollte ihm da widersprechen? Putna war nicht der Einzige, der sich an den engen Kontakten zwischen dem Kardinal-Erzbischof und Miloš Zeman störte. Im Internet kursierte ein Vergleich mit Rußland. Gewarnt wurde vor einer „Putinisierung Tschechiens unter Zuhilfenahme der Kirche“. Etabliert sich da eine „unheilige Allianz“? Das mag vorerst gewaltig übertrieben sein. Allerdings sollte man nicht ignorieren, daß die Skepsis gegenüber der Führung der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik, auf die auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft ihre Hoffnungen setzte, wächst. Es sei nicht seine Aufgabe, seinen Vorgänger in der Öffentlichkeit zu kritisieren, sagte Alt-Erzbischof, Kardinal Vlk. „Dabei war jedoch deutlich zu spüren, wie schwer ihm diese Wort fielen“, hieß es in einem KNA-Bericht. Das sagt eigentlich alles.

Fortsetzung von Seite 1

Franz Neubauer wollte nichts mehr werden, als er Sprecher war. Er mußte sich mit niemandem gutstellen, um vielleicht noch beziehungsweise wieder etwas werden zu können.

VIELLEICHT WURDE dieser Sprecher auch deshalb so geschätzt, weil er stets Interessen vertrat, ohne persönliche Interessen zu verfolgen. Es fehlt tatsächlich einer wie er, ein „sudetendeutscher Fels in der Brandung“. Er fehlt umso mehr, als so mancher von denen, die ihn als Fels würdigen, nicht so handelt, als wäre er ihr Vorbild.

Willkommenskultur auf Tschechisch:

In seiner Weihnachtsansprache vergleicht der tschechische Präsident Miloš Zeman, die Flüchtlinge mit dem Trojanischen Pferd. Er sprach sich entschieden dagegen aus, Asylbewerber in Tschechien aufzunehmen. „Dieses Land (Anm.: Tschechien) ist unser Land, es ist nicht für alle da und kann auch nicht für alle da sein“, sagte er zum Abschluß seiner von mehreren TV Sendern ausgestrahlten Ansprache (Aus: „Die Welt“, 26. 12. 2015).

Damit stellt sich der ranghöchste Vertreter des tschechischen Staates wieder einmal in eine Reihe mit dem tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš, einem der grausamsten Figuren der Geschichte, der drei Millionen deutsche Altösterreicher vor siebzig Jahren aus ihren Jahrhunderte lang bewohnten Regionen in den böhmischen Ländern vertrieb und vollständig beraubte. Dabei kamen eine Viertelmillion Menschen, meist Frauen, Kinder und alte Männer, ums Leben.

Bis heute sind die für die Durchführung dieser Verbrechen von Beneš erlassenen Gesetzesanweisungen als „Beneš Dekrete“ unglaublicherweise ein noch immer weiterbestehender Teil der tschechischen Verfassung. G. Zeihisel, SLÖ-Bundesobmann

Deutsch fördern!

Der Europarat hat Tschechien im Dezember aufgefordert, die Sprachen der Minderheiten, insbesondere das Deutsche und das Romane, stärker als bisher zu fördern und zu schützen. Das Deutsche werde im öffentlichen Bewußtsein nicht als Bestandteil des kulturellen Erbes des Landes verstanden, kritisierte der Europarat. Deutsch werde in Tschechien als Fremdsprache wahrgenommen und unterrichtet, hieß es. Der Europarat forderte Tschechien auf, konkrete Maßnahmen zu treffen, um das Deutsche sowie das Romane in den Medien, im öffentlichen Leben sowie in der Bildung präsent zu machen.

Rettungsdienst über die Grenze hinweg

Die Rettungskräfte aus Österreich werden schon bald ihren tschechischen Kollegen in den Grenzregionen helfen können. Dies gilt auch für den tschechischen Rettungsdienst, der in Österreich eingesetzt werden könnte. Den Einsatz der Rettungskräfte auch im jeweils anderen Land wird durch das Abkommen über den grenzüberschreitenden Rettungsdienst ermöglicht, das die Gesundheitsminister der beiden Länder im Dezember oder Jänner unterzeichnen werden. Dies teilte kürzlich der südmährische Hauptmann Michal Hašek mit.

Werte Abonnentinnen und Abonnenten

Preiserhöhungen und gestiegene Aufwendungen zwingen uns, unsere Abo-Gebühren ab 1. Jänner 2016 moderat zu erhöhen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Die neuen Abo-Gebühren ab 1. 1. 2016:

Inland:	Euro 33,-
Deutschland und EU-Raum:	Euro 39,-
Übersee:	Euro 65,-

Die Zahlscheine für Bezieher aus Österreich werden im Februar unserer Zeitung beigelegt. Die ausländischen Bezieher erhalten die Zahlscheine per Post.

Prag rüffelt Budapest wegen Kritik an den Beneš-Dekreten



Während Deutschland und Österreich das Thema möglichst nicht mehr ansprechen, tun es andere dafür umso deutlicher. Und deshalb kam es im Dezember wieder einmal zu einem Konflikt um die

Beneš-Dekrete zwischen Ungarn und Tschechien: Der ungarische Botschafter wurde ins Außenministerium in Prag zitiert, nachdem Ungarns Parlamentspräsident László Kövér (Bild) Kritik am Fortbestand der Dekrete geübt hatte, auf deren Grundlage nicht nur die Sudetendeutschen, sondern auch Ungarn aus der Tschechoslowakei vertrieben worden waren. Kövér hatte gegenüber der tschechischen Tageszeitung „Pravo“ erklärt, daß Tschechien und die Slowakei wegen der Beneš-Dekrete nie in die EU aufgenommen hätten werden sollen. Er

begründete seine Auffassung mit den Worten, daß die Dekrete aus dem Prinzip der Kollektivschuld ausgingen.

Die Dekrete seien für Tschechien „erloschen“, sie würden aber Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung bleiben, betonte der tschechische Außenminister Lubomír Zaorálek auf einer Pressekonferenz nach der Unterredung mit dem ungarischen Botschafter in Tschechien, Tibor Pető. Der Botschafter habe ihm versichert, daß die ungarische Regierung die Auffassung von Kövér nicht teile und weiterhin an guten Beziehungen mit Tschechien interessiert sei, so Zaorálek. Das aber genügt dem Außenminister nicht: „Ich verlange mit Recht von der ungarischen Regierung, nicht nur zu sagen, sie teile die Meinung des Parlamentspräsidenten nicht, sondern auch die Verantwortung dafür zu übernehmen, was andere Spitzenvertreter Ungarns sagen.“ Beide Seiten müßten instande sein zu garantieren, daß hochrangige Politiker derartige Aussagen wie jene von Kövér nicht abgeben, erklärte der Außenminister. „Ich erwarte, daß sich so etwas in der Zukunft nicht wiederholen wird“, so der tschechische Diplomat-Chef und fügte hinzu, daß eine Debatte über die Abschaffung der Beneš-Dekrete unsinnig sei. Zuvor hatte auch der tschechische Innenminister Chovanec die Aussage Kövérs kritisiert. Der Parlamentschef habe „offenbar einen schlechten Tag gehabt“, so Chovanec.

Zaoráleks Vorgänger im Außenministerium, Karel Schwarzenberg (TOP 09), erinnerte in diesem Zusammenhang an seine Verhandlungen vor dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik: „Wir haben vor fünfzehn Jahren genau solche Forderungen aus München und teilweise auch aus Wien gehört. Damals haben die deutsche Bundesregierung und der österreichische Bundeskanzler Schüssel diese Argumente zurückgewiesen und gesagt, für sie sei von größerer Bedeutung, daß die Tschechische und die Slowakische Republik EU-Mitglieder werden. Dafür sollen sie Dank haben.“ Und dies müsse auch Premier Orban begreifen, wenn er die Zusammenarbeit in der Visegrad-Gruppe aufrechterhalten wolle, so Schwarzenberg.

ZITAT

„Tschechien und die Slowakei hätten nicht Mitglieder der Europäischen Union werden dürfen, solange ein Gesetz, das auf dem Prinzip der Kollektivschuld beruht, Teil ihrer Rechtsordnung ist.“

Ungarns Parlamentspräsident László Kövér

Schwabens SL-Chef Felix Vogt Gruber: Nach Urteilsspruch soll Streit um die Satzungsänderung gütlich beigelegt werden:

„Müssen wieder Weg des Miteinanders finden!“

Unmittelbar vor dem für 15. Jänner erwarteten Urteil im Streit um die Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft lagen offenbar bei manchen die Nerven blank. Gegner und Befürworter der vor einem Jahr unter fragwürdigen Umständen beschlossenen neuen Satzung bleiben einander in der Auseinandersetzung nichts schuldig. Gekämpft wird mit harten Bandagen: Hier die Getreuen von SL-Chef Bernd Posselt, dort die (zumeist) im Witikobund vereinten Freunde der alten Satzung. Der SL-Bundesvorstand hat bei seiner letzten Sitzung im Jahr 2015 ein scharfes Geschütz in Stellung gebracht, weil Witikonen ein sogenanntes „Bündnis zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ gegründet haben. Tatsächlich hatten sich schon am 10. Oktober 2015 im niederbayerischen Oberteisbach rund 20 Mitglieder des Bündnisses getroffen, um es in einen Verein umzuwandeln. Vorsitzender ist Ingolf Gottstein, seine beiden Stellvertreter sind Rüdiger Lack und Felix Vogt Gruber. Claus Hörmann ist Schriftführer. Dem Bündnis liegen bisher 300 individuelle Anmeldungen vor. Korporative Mitgliedschaften unterhalten mehrere Heimatkreise und SL-Landesverbände. Die genannten Funktionäre sind für die SL-Spitze in München ein rotes Tuch: Vogt Gruber ist zugleich Vorsitzender des Witikobundes und des SL-Bezirksschwaben. Ingolf Gottstein tritt im Rechtsstreit um die Satzungsänderung vor dem Münchener Landgericht als Kläger auf. Und Claus Hörmann hatte sich im Frühjahr aus Protest gegen, wie er sagte, „zum Teil fragwürdige und nicht immer mit demokratischen Mitteln regelrecht durchgepeitschte Beschlüsse“ des SL-Bundesvorstandes, selbst als Stellvertreter Posselts suspendiert.

Schon damals ging es um den Vorwurf des Rechtsextremismus, der neuerdings auch unter Vertriebenen als Totschlagargument zunehmend in Mode zu kommen scheint. Beim Sudetendeutschen Tag im Jahr 2014 hatte der Witikobund den umstrittenen deutsch-türkischen Schriftsteller Akif Pirincci (Autor des Buches „Deutschland von Sinnen“) zu einer Lesung eingeladen, worauf die Witikonen vom Vertriebe-

nen-Pfingsttreffen im darauffolgenden Jahr ausgeschlossen wurden.

Rechtsextremismus- und Spaltungsvorwurf

Auch jetzt geht es vordergründig wieder um angeblich rechtsextreme Tendenzen des nach einer Romanfigur des österreichischen Schriftstellers Adalbert Stifter benannten Vereins, der sich selbst als nationalkonservativ einstuft. Der SL-Bundesvorstand erklärte daher bei seiner letzten Sitzung „eine Funktion im Witikobund mit einer Funktion in der Sudetendeutschen Landsmannschaft für nicht vereinbar“. In der einstimmig bei zwei Enthaltungen gefassten Resolution wird zudem die Gründung des Vereins „Bündnis zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ als Versuch gewertet, Landsmannschaft und Volksgruppe zu spalten. Die Betroffenen erfuhren das aus der „Sudetendeutschen Zeitung“, wurden offiziell darüber nicht informiert. Daß es sich bei ihnen ausschließlich um Gegner der Satzungsänderung handelt, ist für Witikobund-Chef Vogt Gruber kein Zufall.

Im „Witikobrief“, dem Mitteilungsorgan des Bundes, wurde scharf zurückgeschossen. Es sei „für den Witikobund nicht hinnehmbar, daß die offenbar waidwund geschossene Führungsclique der SL von ihrem permanenten Rechtsbruch in der SL ablenkt und versucht, jegliche Widersacher ihrer Verratspolitik zu kriminalisieren und zu diffamieren“, stand da jüngst zu lesen. Und: „Festzustellen bleibt, daß nicht der Witikobund ‚extrem‘ ist, sondern der Verrat durch die Verzichtsbekämpfung auf Wiedergutmachung durch Posselt, Hörter, Ortman und noch ein paar weitere Spießgesellen und die Verweigerung dieser Leute, gemäß der nach wie vor gültigen Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu handeln.“ Posselt, dessen Vize Siegfbert Ortman und Bayerns SL-Landesobmann Steffen Hörter seien „für die Landsmannschaft nicht mehr tragbar“.

Witikonen lassen sich nicht aus SL hinauskomplimentieren

Im Gespräch mit der „Sudettenpost“ weist

Vogt Gruber einmal mehr den Vorwurf des Rechtsextremismus zurück. Auch die von ihm und seinen Kameraden geforderte Entscheidung „SL oder Witikobund“ will er nicht treffen. „Ich werde genauso wenig wie Johann Slezak meine Funktionen in der SL nicht zurücklegen!“ Slezak ist zugleich Vorsitzender des Bezirkes Oberbayern und stellvertretender Witikobund-Chef – und vor allem einer der schärfsten Kritiker Posselts und der Satzungsänderung. Wie der Beschluß des SL-Bundesvorstandes überhaupt umgesetzt werden soll, ist unklar. Vogt Gruber zur „Sudettenpost“: „Auf meine Frage, wie sie den Beschluß umsetzen wollen, sagte der Landesvorsitzende Hörter, daß man noch nicht wisse, wie er umgesetzt werden solle.“ Auch den Spaltungsvorwurf will der Witikobund nicht auf sich sitzen lassen: „Sowohl ich als auch Slezak haben alle unsere Mitglieder aufgefordert, in der Landsmannschaft zu bleiben. Weil das einzige, was wir erreichen könnten, ist, daß beide Gruppierungen ins Bodenlose stürzen. Natürlich ist es angespannt, durch diesen ganzen Rechtsstreit. Aber ich sehe bis dato keinen Grund, daß wir uns irgendwo selbständig machen oder eine Spaltung herbeiführen.“

Versöhnliche Signale aus dem Witikobund

Wächst da gar schon ein zartes Pflänzchen der Versöhnung? Immerhin wollen die Witikonen den hingeworfenen Fehdehandschuh möglichst nicht aufgreifen. Vogt Gruber versteht durchaus, daß auch seitens des Witikobundes die Wortwahl nicht immer angemessen war und persönliche Befindlichkeiten verletzt haben könnten. Auch er findet, „daß manches Wort etwas zu grob gefaßt worden ist. Aber wir haben seit Februar versucht, gemeinsam an einen Tisch zu kommen und es wurde immer von der anderen Seite abgewiesen“.

„Wir können ohne sie nicht und sie nicht ohne uns!“

Nach dem 15. Jänner soll es jedenfalls eine neuen Anlauf zur Versöhnung geben – wie auch immer das Urteil des Münchener Landgerichtes

ausfallen sollte. Vogt Gruber will „auf jeden Fall die Bundesversammlung im Februar abwarten und versuchen, noch einmal die Gegenseite an einen Tisch zu bringen, um doch noch eine gemeinsame Lösung zu finden“. Die Witikonen wollen einen Antrag einbringen, daß die Satzung noch einmal in die Gremien zurückgeht und dann abgestimmt wird. Sollte das Urteil nicht im Sinne der Gegner der neuen Satzung ausfallen, sei es zwar denkbar, „daß wir den ganzen Instanzenweg beschreiten“. Vogt Gruber hat jedoch nach vielen Gesprächen in der Landsmannschaft ein klares Ziel: „Wir müssen unbedingt einen Weg finden, daß wir das Miteinander wieder gestalten. Weil wir können ohne die nicht und die können ohne uns nicht.“ Sollten die Gegner der Satzungsänderung Recht bekommen, „werden wir uns nicht hingestellt und in Triumphgeheul ausbrechen, weil das dient der Sache nicht“, so Vogt Gruber zur „Sudettenpost“. „Wir werden versuchen, auf die Gegenseite zuzugehen, um eine gemeinsame Lösung zu finden.“

Kompromißformel für neue Satzung

Auch im „Witikobrief“ vom vergangenen November, welcher der SL-Spitze so gar nicht gefallen hatte, sind solch versöhnliche Signale samt Kompromißvorschlägen schon enthalten: „Vernünftig wäre in dieser Lage, eine Sondersitzung der jetzigen Bundesversammlung einzuberufen und einen Kompromiß zu suchen. Die mißverständliche Formel von der ‚Wiedergewinnung der Heimat‘ könnte anders umschrieben werden und im restlichen Text müßte an irgendeiner Stelle das Wort ‚Sudetendeutsch‘ auftauchen. Die SL muß deutlich machen, daß sie sich um sudetendeutsches Eigentum kümmert, nicht um ‚weltweit‘ geschehenes Unrecht. Allgemeine Gerechtigkeitsgrundsätze nützen uns nichts, wie man bei der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 gelernt hat. Auch Peter Rosegger wußte das schon: Die Liebe zur ganzen Menschheit kostet für gewöhnlich nur eine Phrase, aber die Liebe zum Nächsten fordert Opfer!“

mm

Klaus will Plattform gegen Flüchtlinge

Der ehemalige tschechische Präsident Václav Klaus ist bestrebt, eine breite Plattform zur Migrationskrise zu schaffen, unter deren Dach alle politischen und weiteren Subjekte, beginnend von der konservativen ODS bis hin zu den Kommunisten, vereinigt sind. Für die Überdachung, also den Zusammenhalt dieser Plattform, werde er selbst sorgen, sagte Klaus zur Nachrichtenagentur ČTK. Diese Plattform solle der Regierung helfen, von den Bürgern ein Mandat dafür zu bekommen, die Aufnahme von Flüchtlingen abzulehnen.

Wie Klaus seine Absicht verstanden wissen will, äußerte er in seiner harschen Kritik gegen den Papst. Nach Meinung von Klaus sei die Haltung von Papst Franziskus zur Migration unaufrichtig und seine Gesten seien hohle Phrasen. Das könne er nicht verkraften, sagte Klaus. Der 74-jährige Ex-Präsident kritisierte zudem die Europäische Union und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel für ihre Schritte während der Flüchtlingskrise. Dem gegenüber lobte er das Eingreifen Rußlands in Syrien.

Slowakei: Wohnungseigentümer erhalten zwei Millionen Euro

Das Europäische Gericht für Menschenrechte erkannte 21 Wohnungsinhabern mit regulierten Mieten in der Slowakei eine Entschädigung von insgesamt 2,17 Mill. Euro (nahezu 59 Mill. Kronen) zu. Dies geht aus der Entscheidung des Straßburger Gerichts hervor, über die kürzlich der slowakische Justizminister informiert hat.

Es ging im ersten Prozeß um die staatlich regulierte Miete in der Slowakei. Bereits im Jänner des Vorjahres hatte das Straßburger Gericht festgestellt, daß die Rechte der Wohnungseigentümer in der Slowakei verletzt wurden. Über eine Ersatzzahlung hatte es damals nicht entschieden. Mehr als zwei Dutzend Wohnungseigentümer verlangten von der slowakischen Regie-

rung Ersatz für Besitzschäden in Höhe von nahezu acht Millionen Euro und rund eine Million Euro für nichtmaterielle Nachteile. Das Gericht hat ihnen ein Viertel des verlangten Betrages zuerkannt.

Die regulierte Miete schützt die Mieter von Wohnungen, die in der Zeit des Kommunismus nationalisiert wurden und nach dem Jahr 1989 in das Eigentum der ursprünglichen Besitzer zurückgefallen sind. Die Eigentümer dieser Gebäude hatten langjährig darauf aufmerksam gemacht, daß die regulierten Mieten im Vergleich zu den Marktpreisen um ein Mehrfaches niedriger sind und nicht einmal für die Instandsetzung der Gebäude ausreichen (čtk).

wyk

Asyl in Tschechien? Nicht einer von den Syrern hatte Interesse

In einem anderen Unionsland beantragt haben, kam gerade an dem Tag zustande, als die Fremdenpolizei in Břeclav (Lundenburg) einen Zug mit 214 illegalen Migranten anhielt. 180 davon sagten sie seien von Syrien. Von denen kamen hundertfünfzig wirklich aus dem Land. 60 von ihnen hatten die Unionsregel eingehalten und hatten ein Gesuch um Asyl in Ungarn gestellt. „Diesen haben wir angeboten, daß sie das Asylverfahren hier beenden. Niemand aber wollte das, so daß sie Ausreisepapiere erhielten“, sagte Kateřina Rendlová von der Fremdenpolizei. Nicht nur im Lundenburger Fall hörten die tschechischen Beamten diese Ablehnung von jedem Syrer, der über die Republik woanders hinzog, am liebsten nach Deutschland. Der bisherige Verlauf des Relokationsmechanismus aus Brüssel ist tschechischen Ämtern zufolge der Beweis, daß der Mechanismus in der Praxis nicht funktioniert.

Gerade, damit die Vertreterinnen eines offenen Europa die tschechische Debatte authentisch hören konnten, brachte sie Ježek aus dem Europaparlament mit – Sophie in ’t Velde aus den Niederlanden, Angelika Mlinar aus Österreich und Cecilie Wikström aus Schweden. Alle gehörten zu überzeugten Anhängern der Meinung der deutschen Kanzlerin Angela Merkel –

eine Obergrenze der Zahl der Migranten existiert nicht, seid willkommen. „Nur der Bürger muß wissen, daß die Flüchtlingswelle abgebremst wird, sonst bewirkt die Verlegung der Flüchtlinge, daß die Menschen aus ganz Afrika und aus dem Mittelmeerraum herbeigesogen werden“, führt Ježek an.

Die Debatte hat gezeigt, wie schwierig eine Position zu finden sein wird. Wikström erinnerte, daß durch Migration aus Europa die Vereinigten Staaten von Amerika entstanden sind. In diesem Geist appellierten die Politikerinnen an die Gäste der Debatte...

Beamte des Innen- und des Außenministeriums betonten, daß das System funktionieren muß, an denen die Menschen mit Anspruch auf internationalen Schutz schnell von den ökologischen Migranten abgesondert werden, damit die Letzteren „keine Belastung für das System darstellen“. Die Politiker der Europäischen Union wollen aber die Möglichkeit ausweiten, daß man nach Europa ganz legal gelangt und die Fremden, die um Arbeit hierherkommen, behält („LN“).

Bemerkung: Die eingebürgerten Migranten werden Arbeit in Berufen finden, die von den Einheimischen weniger begehrt sind und so die Lücke an Arbeitskräften füllen.

wyk

Olmütz: Ausstellung über Karl IV. eröffnet

Im Landeskundlichen Museum im mährischen Olmütz (Olomouc) wurde kürzlich eine Ausstellung zum bevorstehenden 700. Jubiläum von Karl IV. eröffnet. Zu sehen sind mehr als 200 Exponate aus dem Hochmittelalter, die überwiegend aus der Region von Olmütz stammen. Die Ausstellung über die Zeitepoche von Karl IV. in der Region Olmütz ist bis 21. Februar zu sehen.

WENZEL MEINT:

„Heimatpolitik muß für uns einen sichtbaren Nutzen bringen und darf sich nicht in visionärem Ungefähr verlieren!“

Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds fördert 120 neue Partnerprojekte:

Vertrauensbildung in der Krise

Der Verwaltungsrat des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds (DTZF) hat im Dezember auf seiner turnusmäßigen Sitzung in Prag Fördergelder in Höhe von rund 836.000 Euro bewilligt. Sie fließen in 120 grenzüberschreitende Projekte, wie etwa gemeinsame Ausstellungen, deutsch-tschechische Dialog-Symposien oder die Restaurierung von Baudenkmälern. „Die Kontakte zwischen unseren beiden Ländern spielen sich auf zahlreichen Ebenen ab“, betont Kristina Larischová, die tschechische Vorsitzende des Verwaltungsrates. „Der offene Umgang miteinander ist über die Jahre hinweg immer selbstverständlicher geworden.“ Dies sei eine solide Basis für die bilateralen Beziehungen – auch vor dem Hintergrund der gegenwärtigen schweren Belastungsprobe durch die Migrationswellen. „In einer Situation, die vielfach als Krise in den gegenseitigen Beziehungen wahrgenommen wird, kommt der konsequenten Fortführung langjähriger, vertrauensbildender Projekte und der Förderung neuer Kontakte eine besondere Bedeutung zu“, unterstreicht Larischová stellvertretende, Albrecht Schlager.

Eine Auswahl der bewilligten Projekte

25. Deutsch-tschechisches Brünner Symposium: Das Brünner / Iglauer Symposium der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft zählt zu den größten regelmäßigen Dialogforen im deutsch-tschechischen Verhältnis. Bereits zum 25. Mal diskutieren Deutsche und Tschechen aus Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Medien gemeinsam über aktuelle Themen. Die Fragen, auf die sie 2016 gemeinsame Antworten suchen, könnten brisanter nicht sein: Wieviel Vielfalt vertragen unsere Gesellschaften? Welche tieferen

Ursachen liegen Ablehnung und Angst vor Flüchtlingen zugrunde? Der Zukunftsfonds unterstützt das Symposium mit 14.000 Euro.

„Crea(k)tiv grenzenlos“ – Workshop für deutsche u. tschechische Jugendliche: Das Projekt hat sich in den letzten Jahren zu einem beliebten „Event“ und Treffpunkt für Jugendliche auf der tschechischen wie deutschen Seite des Erzgebirges etabliert. Nach wie vor gibt es in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit des Landkreises Sächsische Schweiz – Osterzgebirge sowie der Partnerstädte Bilina / Dippoldiswalde und Mšené Lázne / Schmiedeberg nur sehr wenige Angebote, die sich an den Interessen von Jugendlichen orientieren. Es bestehen kaum persönliche Beziehungen und Kontakte. Die Bewohner der Grenzregion nutzen das Nachbarland oftmals nur zum billigen Einkaufen. Durch mehrtägige gemeinsame Workshops (Streetdance, Graffiti, Foto u. a.) soll das Interesse der Jugendlichen am Nachbarn jenseits von wirtschaftlichen Vorteilen geweckt und gestärkt werden. Zuschuß: 5500 Euro.

Speinsharter Fastentuch: Das auf deutscher Seite im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet gelegene Kloster Speinshart ist seit Jahrhunderten ein Ort des religiösen und kulturellen Austauschs zwischen Deutschland und Tschechien. Mit seiner künstlerischen Intervention im historischen Komplex der vielbesuchten barocken Klosterkirche möchte der tschechische Künstler Patrik Hábl zum Dialog anregen – zum Dialog über alte und neue Kunst, über Tradition, Religion und Moderne. Das Kunstprojekt „Speinsharter Fastentuch“ knüpft an die seit dem Mittelalter bestehende Tradition des Fasten- oder Hungertuches an, das Bestandteile der Kirche wie Altarbilder, Kruzifixe, Altäre oder

Tabernakel während der Fastenzeit verhüllt. Zuschuß: 3500 Euro.

Die Jazz-Sektion / Trilaterale Ausstellung (D, CZ, SK): Vergeblich versuchte das sozialistische Regime in der Tschechoslowakei, mit der Zulassung der Jazz-Sektion dem rebellischen Jazz den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Jazz-Sektion entwickelte sich von einer Konzertagentur zu einem Forum oppositioneller Kunst und Musik und wurde schnell zum Politikum. Selbst ihr Verbot im Jahr 1984 konnte die mehreren Tausend Mitglieder nicht von ihrer Tätigkeit abhalten. Anhand von Fotos, Dokumenten und Hörbeispielen, vor allem aus dem Bestand der Bremer Forschungsstelle Osteuropa, wird in der Ausstellung die Geschichte der Jazz-Sektion dargestellt. Sie zeigt eindrucksvoll, welche politische Wirkkraft von kulturellen Organisationen ausgehen kann. Zuschuß: 10.000 Euro.

Fotoprojekt „KZ überlebt“: Viele KZ-Überlebende schwiegen über ihr Schicksal ein Leben lang oder sprachen erst im hohen Alter über das erlebte Leid. Die Wanderausstellung „KZ überlebt“ von Stefan Hanke und der begleitende Bildband porträtiert 121 Überlebende aus sieben Ländern und verleihen ihnen eine Stimme. Die Ausstellung wird in Tschechien in Theresienstadt und in Lidice zu sehen sein. Zuschuß: 7200 Euro.

Warum erzähle ich das?“ – Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in schriftlichen Erinnerungen deutscher Bewohner Brünns: Durch das physische „Verschwinden“ der Mehrheit der deutschen Bevölkerung der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg und durch die gezielte Politik des Vergessens „des Deutschen“ nach 1948 ist

es (nicht nur) in der Stadt Brunn auch zum „Verschwinden“ eines Teiles des multikulturellen Gedächtnisses gekommen. Die in dem Buch zusammengetragenen biographischen Erinnerungen von deutschen Bewohnern Brünns bieten einen lebendigen Einblick in das Leben der multikulturellen Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – verbunden mit der Hoffnung, den heutigen Brünner die positiven Aspekte des Miteinanders verschiedener Kulturen zu vergegenwärtigen. Zuschuß: 5.500 Euro.

Neue Glocke für die Kirche Sankt Katharina Alexandriner in Weidenau (Vidnava): Das Ziel des bilateralen Projektes ist es, den monumentalen Bau für die nächsten Generationen zu erhalten und der Kirche durch eine neue Glocke ihre Stimme zurückzugeben. Mehr als die Hälfte der Kosten dafür wurden bereits durch Spenden zusammengetragen, auch seitens der ehemaligen deutschen Bewohner. Zuschuß: 26.000 Euro.

Sanierung von beschädigten Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof in Trebatov (Třebotov): Das Gelände des jüdischen Friedhofs ist immer noch zu weiten Teilen verwüstet. Historisch wertvolle Grabsteine sind umgestürzt und zum Teil schwer beschädigt, neuere Grabsteine wurden zum Teil offensichtlich gestohlen. Durch die beschädigte Friedhofsmauer und das fehlende Eingangstor ist der Friedhof frei zugänglich und möglicher weiterer Verwüstung ausgesetzt. Das Projekt will dem zum einen durch konkrete Renovierungsmaßnahmen entgegenwirken. Zum anderen wollen die Teilnehmer dadurch das Schicksal des Friedhofs und der dort begrabenen Menschen in Erinnerung rufen. Zuschuß: 16.000 Euro.

Tschechen fürchten mehr den Islam als die Migranten

Aus dem jordanischen Amman kamen an die zwanzig Syrer nach Prag. Ihre Pässe enthalten ein Studienvisum. Sie sind eingeladen, im Rahmen des Programms „Neue Eliten“ an tschechischen Hochschulen zu studieren. Sie absolvieren einen Intensivkurs in Tschechisch und erhalten eine Empfehlung, womit sie sich auf den Ämtern orientieren. Möglicherweise erhielten sie auch den Rat – sofern sie Muslime sind – lieber damit nicht zu prahlen.

Das Wort Flüchtling verbindet Tschechen mit der Angst. Unter den verschiedensten Befürchtungen dominiert klar die Angst vor einer Verbreitung des Islam, geht aus einer Untersuchung der Agentur STEM mit 925 Befragten hervor. Den Islam in Verbindung mit Flüchtlingen fürchten 82 Prozent der Menschen, wobei nur jeder fünfundzwanzigste Befragte angab, daß er keine Angst vor der Verbreitung des muslimischen Glaubensbekenntnisses hat. Die Befürchtungen gehen durch alle Altersgruppen. Zwischen der Kategorie der jüngsten und der ältesten der Befragten ist nur ein Unterschied von acht Prozentpunkten.

Das Ergebnis wiederholte sich, als STEM die Befragten nach dem erreichten Bildungsgrad unterschied (Grundschüler, Auszubildende, Maturanten, Hochschulalter). Während die Angst vor Migranten mit jedem Diplom in der Tasche abnimmt, bleibt die Angst vor der engen Verbindung mit dem Islam nahezu unverändert. Der Direktor von STEM, Jan Hartl, nimmt an, daß es

sich um eine irrationale und emotionale Verankerung der Angst handelt. Die Ursachen seien in den Meinungen von Journalisten und der Mehrzahl der Politiker zu suchen.

Gewalt? Ein Randphänomen

Ähnlich sieht es auch der Direktor der Orientalischen Anstalt der Akademie der Wissenschaften, Ondřej Beránek. „Die Gewalt, die wir in den Medien sehen, ist nur ein Randphänomen des Islam, sie wird aber hervorgehoben“, meint er dazu. Ihm zufolge wäre es hilfreich, wenn die Menschen im Alltagsleben mit den normalen Muslimen Erfahrungen hätten. „Und wenn Politiker aufhörten, das Thema Gewalt und Islam zu mißbrauchen“, fügte der Arabist hinzu.

Obzwar der Islam keine Kategorie spaltet, ist die Angst vor den Flüchtlingen politisch belastet. Sie konzentriert sich auf die Linke Mitte, in der die meisten potentiellen Wähler eingereiht sind.

Für die Politiker haben die Meinungsforscher keine gute Nachricht. Wenigstens soweit es um Koalitionsparteien geht. Wenigstens 60 Prozent der Befragten verstehen die Regierungspolitik bezüglich der Flüchtlinge nicht. Nur jedem Fünften ist sie verständlich. Ein etwas besseres Zeugnis bekam das Kabinett, was Vertrauen betrifft. Aber auch hier geht es nicht um überzeugende Zahlen. Nur 52 Prozent der Befragten halten die Politik gegenüber den Migranten für richtig („LN“).

Verdächtige Reisen nach Österreich

Die tschechische Polizei untersucht die häufigen Aufenthalte von Managern der Allgemeinen Krankenversicherung VZP in den österreichischen Alpen. Die Manager waren jeweils vom Technologiekonzern Hewlett-Packard eingeladen worden. Wie der Tschechische Rundfunk berichtete, könnte es sich dabei um eine Belohnung für Aufträge gehandelt haben, die Hewlett-Packard von der Krankenversicherung erhalten hat. Die Gesamtsumme dieser Aufträge lag seit 2008 bei rund drei Milliarden Kronen (110 Millionen Euro), hieß es in dem Bericht. Auf die Ungereimtheiten waren Reporter des Tschechischen Rundfunks im Laufe des vergangenen Jahres bei Recherchen gestoßen.

Wer im Pupp dominiert, dominiert in Karlsbad

Die Geschichte des berühmten Grandhotels Pupp, das besonders in den letzten Jahren als eines der Symbole für das Karlsbader Filmfestival gilt, dauert schon über dreihundert Jahre. Für seine Entstehung stand ein gewöhnlicher tschechischer Zuckerbäcker.

Jan Jiří Pop, später geändert in Johann Georg Pupp, hatte Glück, als er sich in Karlsbad gut verheiratete. Gemeinsam mit seiner Frau kaufte er nach und nach das Gebäude Böhmischer Saal, den früher Andreas Becher errichten ließ. Ein Traum wurde geboren.

Die bekannte Fassade erhielt das Gebäude erst am Übergang des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert, als die berühmten österreichischen Architekten Fellner und Helmer einige Objekte zu einem größeren Komplex umbauten.

Es ist nicht schwer, die vielen berühmten Persönlichkeiten zu nennen, die im Karlsbader Grandhotel Pupp übernachtet haben. Das Hotel hatte die Ehre, beispielsweise Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Napoleon Bonaparte und selbstverständlich auch moderne Persönlichkeiten zu beherbergen.

Im Jänner kommen die ersten Christen

Die Regierung stimmt der Übersiedlung von siebenunddreißig christlichen Familien zu, die vor der Organisation Islamischer Staat fliehen. Vom Jänner bis April dieses Jahres kommen offensichtlich einhundertdreißig irakische Flüchtlinge aus Kurdistan und dem Libanon in vier Gruppen nach Tschechien. An der Umsiedlung, die von einer kirchlichen Institution besichert ist, wird sich die Stiftung Fond Generace 21 finanziell beteiligen.

„Die erste bereits überprüfte Gruppe von dreißig Personen, die sich im Libanon befindet, könnte Ende Jänner auf dem Luftweg nach Tschechien kommen. Die Sicherheitsmaßnahmen im gesamten Verlauf werden von der Polizei in Zusammenarbeit mit dem Amt für Auswärtige Beziehungen und Information, mit dem Sicherheitsinformationsdienst, dem militärischen Nachrichtendienst, dem Ministerium des Inneren und der Stiftung Fond Generace 21 realisiert werden“, informiert das Innenministerium (čtk).

Die Nachkommen der ursprünglichen Eigentümer, die in die Welt gingen, hatten nach der Revolution im Jahre 1989 kein Interesse an ihrem Erbe (Anmerkung: Es fehlen Angaben über die früheren deutschen Besitzer). Noch in den neunziger Jahren meldeten sich als Eigentümer des stattlichen Komplexes die Unternehmer Radovan Květ und Jan Souček, bekannt aus dem Glas- und Porzellangeschäft. Seit dem Fall der Bank IPB, die ihre Aktionen finanziert hatte, verschwanden sie aus den Gremien des Hotels. Wer es heute besitzt, ist nicht klar.

Dabei geht es nicht nur um ein Gebäude im Wert von einer Milliarde (Kronen?). Das Grandhotel Pupp ist einer der beiden Begründer der Stiftung Karlsbader Filmfestival, der andere bleibt die Stadt Karlsbad, die Inhaberin des Rechts zur Veranstaltung des berühmten Filmfestivals dessen Schutzmarke ist.

Das Hotel ist nicht nur das Zentrum des Filmfestivals, gleichzeitig ist auch ein ganz wichtiger Punkt: Wer das Hotel dominiert, der dominiert auch die Stadt Karlsbad (Aus: „Lidové noviny“).

wyk

Unverständnis für Flüchtlingspolitik

Etwa die Hälfte der Tschechen ist der Meinung, daß die Flüchtlingskrise die tschechisch-deutschen Beziehungen verschlechtern wird. Dies ergibt sich aus einer Umfrage, die das Meinungsforschungsinstitut STEM im Auftrag des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds im Dezember durchgeführt hat. Die Ergebnisse wurden kürzlich auf einer Pressekonferenz in Prag präsentiert.

Rund achtzig Prozent der Befragten führten an, die deutsche Flüchtlingspolitik nicht zu verstehen. Fast drei Viertel der Tschechen sind der Meinung, daß das Nachbarland die Lage nicht bewältigen kann. Die Umfrage zeigte gleichzeitig, daß siebzig Prozent auch die Politik der tschechischen Regierung nicht verstehen. Nur neun Prozent der tschechischen Bürger äußerten die Meinung, daß die Flüchtlingskrise überhaupt keinen Einfluß auf die bilateralen Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland haben wird. Laut vierzig Prozent der Befragten wird sie eher keinen Einfluß haben.

Marienbild geht zurück an die Kirche

Die tschechische Nationalgalerie muß das mittelalterliche Tafelbild der „Madonna von Eichhorn“ an die katholische Kirche zurückgeben. Das entschied das Landgericht in Prag. Tschechische Kunsthistoriker schreiben das Marienbild aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts einem Maler aus dem Umkreis des Meisters von Hohenfurth zu.

Das wertvolle Werk mit italienischen Einflüssen steht auf der Liste nationaler Kulturgüter. Die Madonna hatte sich bis 1938 in der Marienkapelle von Burg Eichhorn (Veverf) in Mähren befunden. Nach einer Restaurierung in Prag war sie nicht mehr an ihren Ursprungsort zurückgekehrt.

Würdiger Abschied von Franz Neubauer

Der am 2. Dezember 2015 verstorbene frühere Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, wurde am 11. Dezember in Stephanskirchen beigesetzt. Das Requiem, das Weihbischof Gerhard Pieschl zelebrierte, fand in der vollen Rosenheimer Nikolauskirche statt. Die Kirche war mit Menschen gefüllt, denen es ein großes Bedürfnis war, diesem immer auf die Leute zugehenden Menschen, Politiker und Landsmann ihren Dank zu zeigen. Das Pontifikalrequiem war einem Staatsbegräbnis ebenbürtig. Die Ansprachen, in denen Franz Neubauers Leben und Schaffen würdig dargestellt wurde, hielten: Staatsministerin Ilse Aigner als Stellvertreterin des Bayerischen Ministerpräsidenten, Barbara Stamm, Präsidentin des Bayerischen Landtages, Klaus Stöttner, Kreisvorsitzender der CSU Rosenheim, Landtagsabgeordneter Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Präsident Paneuropa-Union Deutschland e.V., Alfred Lehner, Vorstandsvorsitzender der Bayerischen Landes-

bank i. R., sowie Alois Roscher, ein Freund der Familie.

Franz Neubauer wurde am 10. Mai 1930 in Großsiedlitz bei Marienbad geboren. Nach der Vertreibung aus dem Egerland als Sechzehnjähriger und Abitur 1949 nahm er das Jurastudium auf, das er mit der zweiten juristischen Staatsprüfung abschloß. 1958 begann seine Beamtenkarriere in der bayerischen Finanzverwaltung.

Rund fünf Jahrzehnte gehörte er der CSU an. Ab 1970 war er Abgeordneter zum Bayerischen Landtag. Als Staatssekretär ab 1977 und Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung von 1984 bis 1986 spielte er in der Bayerischen Landespolitik eine herausragende Rolle. Mit der sogenannten „Neubauer-Kommission“ setzte er bei der Entbürokratisierung und Verwaltungsvereinfachung wichtige Akzente. Nach dem Ausscheiden aus der aktiven Politik brachte er sein Fachwissen in Finanz- und Wirtschaftsfragen als Geschäftsführender Präsident des Bayerischen Spar-

kassen- und Giroverbandes und später als Präsident der Bayerischen Landesbank ein. Von 1982 bis 2000 war Neubauer ehrenamtlich Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, außerdem ab 1986 (ebenfalls bis 2000) Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. Diese beiden Ämter machten Neubauer in den 1990er Jahren zu einem der bekanntesten deutschen Politiker in der Tschechischen Republik. Neubauer appellierte immer wieder an die Tschechen, „Enteignung und Vertreibung als Unrecht anzuerkennen“. Nach dem Ende seiner Amtszeit als Bundesvorsitzender wurde Neubauer zum Ehrenvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt.

Zur Beisetzung gekommen waren auch Wegbegleiter Neubauers, so u. a. Theo Wai-gel und Thomas Goppel. Unter den vielen Trauergästen war auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich (SLÖ) mit dem Vorstandsmitgliedern Gerhard Zeihsel, Günter Kottek und Erich Chladek vertreten.

1985 wurde Neubauer – wegen seiner großen Zuneigung und der Vertretung ihrer Interessen von der SLÖ – mit dem Ehrenzeichen in Gold der SLÖ ausgezeichnet.

Gerhard Zeihsel und die Landsleute in Österreich danken Franz Neubauer für das bis zuletzt gezeigte Interesse an der Volksgruppe in Österreich und neigen sich in ehrendem Gedenken vor dem großen Landsmann. Von der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhielt Neubauer 1990 den Ehrenbrief der SL und 2003 den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) neben hohen deutschen, bayerischen, ungarischen und dem Päpstlichen Gregoriusorden.

Im Anschluß an das Requiem fand die sehr würdig gestaltete Beerdigung des Verstorbenen mit Sudetendeutschen Fahnenabordnungen am Friedhof Stephanskirchen statt. In tiefer Trauer nahm Erika Neubauer, seine treusorgende Frau mit den Familien Neubauer, Drexler und Schöne im Namen aller Angehörigen Abschied.



In Rotterdam gibt es ein Denkmal für Masaryk

An den Aufenthalt von Tomas Garrigue Masaryk in Rotterdam im Jahr 1914 soll ein Denkmal im Zentrum dieser niederländischen Hafenstadt erinnern. Initiiert haben das Projekt der frühere niederländische Botschafter in der ČR, Jan Cornelis Henneman, und der Mitautor einiger Publikationen über tschechisch-niederländische Beziehungen, Pieter J. Goedhart.

Das Denkmal wird an die Begegnung Masaryks mit dem britischen Schriftsteller Robert Seton-Watson im Rotterdamer Hotel „Weimar“ erinnern. Wie sich Goedhart erinnert, handelt es sich faktisch um den Beginn der Bemühungen des ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten um internationale Unterstützung zur Entstehung des neuen Staates. Die Unterredung mit Masaryk hat Seton-Watson in einem Memorandum für das britische Außenamt aufgezeichnet. Kopien des Memorandums gingen nach Frankreich und Rußland.

„Als die Tschechoslowakei ausgerufen wurde, war sie im Grundsatz identisch mit Masaryks Vorschlag in Rotterdam“, meint Goedhart. Das etwa 2,5 Meter hohe Werk eines niederländischen Bildhauers weist nach Goedhart auf die wenig bekannte Rolle von Rotterdam hin, daß die Stadt in den neutralen Niederlanden im Ersten Weltkrieg zum Treffpunkt vieler ausländischer Diplomaten, Agenten und Spione wurde.

Vom Denkmal geht der Blick auf den Ort, wo das Hotel gestanden hat, bis es im Jahr 1940 durch deutsche Bomben zerstört wurde. „Deshalb ist die Darstellung des Hotels so, wie es Masaryk und Seton-Watson gekannt haben“, erläutert Goedhart.

„Niemand weiß über sich selbst genug und unsere Vorstellung ist keine Antwort auf die

Realität“, bemerkt Goedhart. Obwohl in den Niederlanden Tschechien als Touristenziel gut bekannt ist, „kennt man zweifelsohne als den bekanntesten Tschechen Václav Havel“, unterstreicht der Schriftsteller, der die tschechoslowakische und die tschechische Thematik schon seit dem Jahr 1969 kennt (čtk). wyk

Zukunftsfonds kämpft gegen Fremdenhaß

Der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds will im nächsten Jahr besonders gegen Fremdenhaß kämpfen. Mit seinem Jahresthema „Aktives Bürgersein vor neuen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ sollen insbesondere grenzüberschreitende Projekte für eine offene Gesellschaft gefördert werden. Wie Geschäftsführer Tomáš Jelinek kürzlich in Prag sagte, hätten die unterschiedlichen Ansätze von Tschechien und Deutschland in der Flüchtlingskrise zu viel gegenseitigem Unverständnis geführt. Es liege nun an jedem Einzelnen, aktiv zu werden. Der persönliche Austausch zwischen den Bürgern sei umso mehr gefragt, so Jelinek weiter. In einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Organisation äußerten 80 Prozent der befragten Tschechen Unverständnis über die deutsche Flüchtlingspolitik. Gefördert werden sollen etwa Initiativen zur politischen Bildung wie Schulmaterialien zu Migration und Flucht. Projekte können online eingereicht werden. Der beim Zukunftsfonds beantragte Zuschuß darf beim Thema des Jahres anstelle der sonst üblichen fünfzig Prozent einen Anteil von bis zu siebenzig Prozent der Projektgesamtkosten ausmachen.

ZITATE VON FRANZ NEUBAUER

„Die Tschechen wissen natürlich genau, wenn sie die Beneš-Dekrete aufheben, daß dann die Ansprüche auf sie zukommen. Und deswegen haben wir auch nie eine Geldentschädigung verlangt. Wir haben gesagt: Die Menschen müssen aufgrund des Heimkehrrechtes die Möglichkeit haben, zurückzukehren. Und wir wissen auch, daß nicht alles wieder so herzustellen ist wie es war. Aber es gibt doch eine Unmenge von Grundstücken in Tschechien, die noch nicht verkauft worden sind. Und ich habe gesagt: Überlaßt sie den Sudetendeutschen mit der Maßgabe, daß dort investiert wird. Aber auch da bewegt sich nichts. Wir brauchen also weiter den langen Atem. Verzichten aber werden wir auf keinen Fall!“

Franz Neubauer in einem „Sudetenpost“-Interview am 11. Jänner 1996

„Es gibt drei Probleme: Die deutsche Öffentlichkeit ist uninteressiert und weitgehend unwissend, die Medien sind gegen uns, und Deutschland ist eine Canossa-Nation. Die deutsche Politik, die SPD, aber machen wir uns nichts vor, auch weite Kreise der Union, will dieses unbequeme Thema vom Tisch haben. Da geben wir uns keinen Illusionen hin.“

Franz Neubauer ebenda.

„Wir wollen in Ausübung des uns zustehenden Heimatrechtes wieder frei in unserer Heimat leben und uns an deren Wiederaufbau beteiligen. Der Wiederaufbau wird für uns eine große und mit Opfern verbundene Aufgabe sein und ein Gewinn für alle Nachbarn.“

Franz Neubauer 1989 in einem Brief an Michail Gorbatschow

Ein Schweizer Pfarrer dissertierte über tschechischen nationalen Mythos und politische Religion: Tief verwurzelter Vertreibungsgedanke



An der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar im Rheinland wurde der in der Schweiz tätige Pfarrer Helmut Gehrmann zum Doktor der Theologie promoviert. Für seine

Doktorarbeit arbeitete er oft in der Bibliothek des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda. Er gab das folgende Interview:

Herr Pfarrer, Sie sind an der Theologischen Hochschule Vallendar zum Doktor der Theologie promoviert worden und hatten dazu eine Dissertation mit dem Thema „Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848 bis 1948“ eingebracht. Was hat Sie an diesem Thema fasziniert, daß Sie sich so intensiv damit beschäftigt haben?

Die Familie meines Vaters stammt aus Ostpreußen. Die Neubeheimung an der Mosel war nicht Ergebnis der Vertreibungen von 1945. Die Familie kam 1919 nach Lieser, da mein Großvater in Ostdeutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg keine Stelle mehr fand. Dieser Zusammenhang hat mich sehr interessiert und so bin ich darauf gestoßen, daß schon nach dem Ersten Weltkrieg durch die Gebietsabtretungen an Polen viele Menschen ihre angestammte Heimat verlassen mußten oder durch die geschwächte wirtschaftliche Situation in den Ostgebieten ihr Glück im Westen suchen mußten. Die Vertreibung oder Verdrängung der Deutschen aus Osteuropa begann schon vor dem Ersten Weltkrieg mit der Russifizierungspolitik des Zarenreiches im Baltikum. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Prozeß der Entgermanisierung vor allem durch Polen und die Tschechoslowakische Republik verstärkt. Im Grunde war aber das Programm einer Entgermanisierung Osteuropas schon Ende des 19. Jahrhunderts vorgezeichnet. In diesem Zusammenhang finde ich es bedauerlich, daß

man sich bei der Konzeption des Vertriebenen-gedenkens zu sehr an den unmittelbaren Vertreibungsereignissen 1945 orientiert und die geistigen Wurzeln dieses Handelns vernachlässigt hat. Meine Arbeit soll in dieser Hinsicht eine Lücke füllen. Daß ich mich besonders mit dem Schicksal der Sudetendeutschen beschäftigt habe, verdanke ich dem Umstand, daß ich im Rahmen meiner seelsorgerischen Tätigkeit wiederholt Menschen aus dem böhmisch-mährischen Raum begegnet bin und diese seelsorglich begleitet habe. Dadurch ist mir bewußt geworden, welch tiefe Wunden das Ereignis der Vertreibung bei manchen Menschen geschlagen hat. Besonders eindrucksvoll war in diesem Zusammenhang die Aussage einer Frau, daß sie am Gedanken an den Himmel besonders den Umstand schätze, daß sie daraus niemand mehr vertreiben könne.

Die Slawenapostel Cyrill und Method haben schon seit 863 in Mähren gewirkt. Sie sind dort Landespatrone und seit 1980 durch ein Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. auch Europapatrone. Wie kommt es, daß trotz der Verehrung dieser Heiligen die Tschechische Republik eines der am meisten entchristlichten Länder Europas ist?

Das nationale Wiedererwachen der Tschechen war geprägt vom Kampf gegen die Habsburgermonarchie, die ja auch Schutzmacht der katholischen Kirche war. So richtete sich der Kampf auch gegen die katholische Kirche. Man versuchte in religiöser Hinsicht vor allem an Jan Hus anzuknüpfen, dessen Theologie man fälschlicherweise als typisch tschechisch betrachtete, weil Hus auch ein Gegner der Deutschen war. Der losgetretene Prozeß mündete ein in die Gründung einer tschechischen Nationalkirche, die aber nicht den Zulauf erhielt, den man sich erhoffte. Die Bewegung hin zur religiösen Umorientierung vieler Tschechen in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte keine religiösen, sondern nationale Ursachen. Das läßt sich auch in abgeschwächter Form für das Aufblühen der Cyrill-und-Methodius-Verehrung sagen. Für mich ist der Zusammenhang evident, daß aus der Unterordnung des religiösen Gedankens unter das Nationalgefühl das Glaubensleben allgemein geschwächt werden muß.

In diesem Jahr gedachten Tschechen und Deutsche des 600. Todestages von Jan Hus. Wie kommt es, daß sein Tod 1415 noch nach Jahrhunderten auch heute Einfluß hat auf die Religion der Tschechen?

Jan Hus gilt zu Recht als ein Vorläufer der Reformation. Dabei ist er theologisch weitgehend von Wicliff geprägt, wie Loserth aufgezeigt hat. Sein Wirken ist daher besonders für die Theologen reformierter Provenienz von großer Bedeutung. So wird er auch im Hus-Haus in Konstanz vorgestellt, als reformatorischer Theologe, der versucht hat, gegen die Mißstände der mittelalterlichen Kirche vorzugehen, damit aber nicht durchdrang, ungerecht verurteilt und verbrannt wurde. So gilt er sicher in hussitischen Kreisen vor allem als Märtyrer des Glaubens. Da aber die Mitgliederzahl der Tschechoslowakisch-hussitischen Kirche seit 1930 ständig sinkt und heute nur noch bei 39.000 Gläubigen liegt, verliert auch der Tod von Jan Hus in religiöser Hinsicht an Bedeutung. Die besondere Problematik seines Todes liegt, wenn man von dem Umstand absieht, daß wir heute keine todeswürdigen Delikte mehr kennen, in der Tatsache begründet, daß der ihm versprochene Geleitschutz vom deutschen Kaiser gebrochen worden ist. Ich glaube, daß die so erfolgte Hinrichtung von Jan Hus in einer deutschen Stadt unterschwellig immer noch dazu beiträgt, seinen Tod eher durch die nationale als durch die religiöse Brille wahrzunehmen, weil der Tod von Hus geeignet ist, den tschechischen Opfermythos zu bestätigen.

Wie beurteilen Sie den Einfluß des ersten Präsidenten Masaryk auf das Verhältnis von Religion und Politik in Tschechien?

Masaryk wird von manchen Autoren als ein „christlicher Professor“ gesehen. Dabei war er vor allem fortschrittsgläubig. Er ging davon aus, daß sich die Menschheit irgendwie evolutiv aus der Dunkelheit zum Licht erhebt. Die christlichen Konfessionen sind bei dieser Sicht der Dinge nur Durchgangsstationen der Entwicklung hin zu einem höheren Menschen, der am Ende dieses Prozesses sittlich gut handelt, ohne konfessionell gebunden sein zu müssen. Für Masaryk ist Jesus Christus nicht Lebensmittelpunkt und Zielpunkt der Geschichte, sondern eher eine bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit, wie es zu späteren Zeiten andere bedeutende Persönlichkeiten gegeben hat und noch geben wird. Es liegt daher auf der Hand, daß Masaryk kein Förderer der katholischen Kirche war. Unter seiner Präsidentschaft wurde die Stellung der Kirche im Staat geschwächt. Es ist vor allem dem starken und lebendigen slowakischen Katholizismus zu verdanken, daß die von Masaryk ursprünglich angestrebte Trennung von Staat und Kirche nicht in aller Konsequenz durchgeführt werden konnte. Eine Verehrung des Präsidenten legt dem sich als fortschrittlich wahnenden Tschechen nahe, sich zwar als religiös-sittliches Wesen zu verstehen, das aber, schon auf einer höheren sittlichen Bewußtseinsstufe angekommen, keine konfessionelle Bindung mehr nötig hat. Letztlich hatte Masaryk in seiner Funktion als Vorbild der Nation für das katholisch-kirchliche Leben eine abträgliche Wirkung.

Der Zeitraum Ihrer Studie reicht bis 1948. Wie sehen Sie die Vertreibung von drei Millionen meist katholischen Sudetendeutschen im Zusammenhang mit Ihrem Thema?

Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird heute allgemein vor allem als alleinige Folge der nationalsozialistischen Herrschaft gesehen und behandelt. Die Handlungszusammenhänge des unseligen Hitlerregimes boten sicher den unmittelbaren Anlaß zur Vertreibung, waren aber nicht die eigentlichen Ursachen. Das wird auch übrigens selbst von Beneš ungewollt bestätigt, wenn er über die Vertreibung der Deutschen abschließend urteilt, daß damit eine geschichtliche Fehlentwicklung seit dem Mittelalter endlich korrigiert worden sei. Das geistige Instrumentarium, das eine Vertreibung der Deutschen als erstrebenswertes Ziel nahelegte, war bei ihrer Durchführung schon lange vorhanden. Ich weise den Vertreibungsgedanken in wesentlichen Elementen tschechischer Geschichtsmethoden nach und deren Umsetzung in politischer und religiöser Hinsicht. Ich halte die Aufarbeitung dieser Gedanken für unerlässlich, um wirkliche Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen herbeiführen zu können. Die Verinnerlichung des tschechischen Nationalmythos als politische Religion hat darüber hinaus das christliche Glaubensleben in Böhmen und Mähren nachhaltig geschädigt. Eine Korrektur dieses Denkens halte ich für überaus wichtig, um der Neu-Evangelisierung nötigen Auftrieb zu verschaffen.

Ausstellung in Retz eröffnet

Die Stadtgemeinde Retz und das Niederösterreichische Landesarchiv laden ein zur Ausstellungseröffnung „Langsam ist es besser geworden. Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben“, am 15. Jänner um 18 Uhr im Bürgersaal des Rathauses am Hauptplatz in Retz. 1945, als sie aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden, waren sie Kinder. Fast sieben Jahrzehnte danach erinnern sie sich zurück. Erzählen vom Ankommen in Niederösterreich; dem Bitten und Betteln um Essen; von der Suche nach einem Dach über dem Kopf. Von der Angst, wieder abgeschoben zu werden. Vom langsamen, schmerzhaften Hineinfinden der Eltern in ein neues Leben. Ihren ersten Schultagen herüber, von ihrem Schmerz und ihrer Sehnsucht. Von Hilfe und Ablehnung in einem Land, welches für viele nie ganz Heimat wurde. Von Begegnungen mit „drüben“, von Besuchen und Kontakten. Gekommen aus einem Land, das es nicht mehr gibt – leben manche von ihnen bis heute in einem fremden Land. Die Ausstellung im Erdgeschoß des Stadtmuseums Retz ist bis 21. Februar, Montag bis Samstag von 9 bis 12 Uhr und auf Anfrage unter 0 29 42 / 22 23 geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Zeman würde gern Sobotka abberufen

Präsident Miloš Zeman hat erklärt, er habe in den vergangenen Wochen zahlreiche Briefe bekommen, in denen ihn tschechische Bürger um die Abberufung von Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) ersucht haben. Er bedauere, daß er nicht die Kompetenzen habe, den Premier abberufen, fügte Zeman hinzu. Sobotka hat vor kurzem in einem Gespräch für die Tageszeitung „Hospodářské noviny“ Zemans Verhalten am 17. November verurteilt. Zeman war bei einer Veranstaltung gemeinsam mit dem Chef des Blocks gegen Islam, Martin Konvička, aufgetreten. Sobotka sagte, ein Staatspräsident dürfe nicht auf der Kundgebung einer Gruppierung auftreten, die Fremdenhaß verbreite. Zeman sagte später, Sobotka bedrohe mit seiner Haltung zur Migration die Sicherheit Tschechiens.

WOLLEN SIE UNS HELFEN?

Kleine überschaubare Vereine und Verbände haben bis in die Gegenwart nur deshalb überlebt, weil diese von einem vorbildlichen Zusammenhalt und einem starken Überlebenswillen getragen werden. Das gilt natürlich auch für den Sudetendeutschen Presseverein und seine Zeitung „Sudetentpost“ gleichermaßen. Wir feiern 2015 unser 60jähriges Bestehen und haben vor, noch länger auf der sudetendeutschen Pressebühne zu bleiben. Schon allein diese lange Lebensdauer ist eine Erfolgsgeschichte, ergänzt durch eine klar erkennbare Blattlinie, die in der Landsmannschaft und darüber hinaus respektvolle Anerkennung findet.

Um den Fortbestand der Zeitung auch finanziell weiterhin abzusichern, sind wir auf Spenden und Zuwendungen unserer Landsleute angewiesen. Deshalb an Sie die obige Frage:

„Wollen Sie uns helfen?“: Es könnte auch von Ihrer Seite eine Überlegung sein, daß Sie zum Beispiel in Ihrem „Letzten Willen“ der „Sudetentpost“ oder einer anderen sudetendeutschen Institution ein Legat zukommen lassen. Sollte in so einem Fall eine Beratung notwendig sein, so nehmen Sie bitte mit uns Verbindung auf.

Wir glauben, daß es sich lohnt, einmal darüber nachzudenken.

Adresse: „Sudetentpost“, Kreuzstr. 7, A-4040 Linz, Tel. / Fax 0 732 / 70 05 92 – E-mail: aboverwaltung.sudetentpost@hotmail.com

UNSER SPENDENKONTO:

Österreich:

Allgemeine Sparkasse Oberösterreich
IBAN AT53 2032 0321 0024 0757
BIC ASPKAT2LXXX

Deutschland:

VR-Bank Passau
IBAN DE 43 7409 0000 0000 0898 69
BIC GENODEF 1PA1

Neuer Verkaufsraum der Firma Gablonzer in Enns



Kürzlich wurde im Beisein von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Bundesratspräsident Gottfried Kneifel und Bürgermeister Franz Stefan Karlinger der neue Verkaufsraum der Firma Gablonzer eröffnet.

Bei der Planung des Zubaus durch die Firma Haas Architektur wurde darauf geachtet, daß das moderne Erscheinungsbild mit dem bestehenden Gebäude der ehemaligen k.u.k. Kavalleriekaserne einseits harmonisiert und andererseits die Aufmerksamkeit der Kunden weckt und zum Schauen und Gustieren einlädt. Im neuen Verkaufsraum können über 600 verschiedene Produkte erstanden werden. Die Palette reicht von Modeschmuck der in Enns und Österreich

produzierenden Firmen bis hin zu wunderschönem Christbaumschmuck aus Glas, der noch immer nach alter Tradition mundgeblasen und handdekoriert in Tschechien im ehemaligen Gablonz hergestellt wird.

In den Eröffnungsreden des Landeshauptmanns, des Bürgermeisters und des Geschäftsführers Ing. Thomas Zimmermann wurde auch zur Geschichte der vertriebenen Sudetendeutschen in Bezug auf die derzeitige Flüchtlings-„Krise“ Stellung genommen. Auch die Flüchtlinge, die heute zu uns kommen, können zum wirtschaftlichen Aufschwung des Landes beitragen, ebenso wie vor fast sieben Jahrzehnten die Sudetendeutschen.

KULTURELLE FÖRDERPREISE 2015 VERLIEHEN

Im Rahmen eines Festaktes im Sudeten-deutschen Haus in München hat der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, kürzlich die Kulturellen Förderpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Bereits zum 36. Male wurden diese Preise übergeben, deren Empfänger nicht älter als 35 Jahre sein dürfen und entweder aus der Sudetendeutschen Volksgruppe stammen oder einen bedeutenden Beitrag für diese geleistet haben sollen. Dafür werden sie mit dem mit 1000 Euro dotierten Preis unterstützt. Hier die diesjährigen Förderpreisträger:

Bildende Kunst und Architektur



Kilian J. Nepomuk Schönberger (geboren 1985 in Weiden): Der heute in Köln arbeitende Fotograf wurde 1985 in Weiden geboren und studierte Diplom-Geographie mit den Nebenfächern Soziologie und Städtebau. Damit

korrespondiert auch der thematische Schwerpunkt seiner fotografischen Arbeiten: das Spannungsfeld zwischen Natur- und Stadtlandschaften. Seine Bilder sollen nicht nur reine Naturdokumente sein, sondern gleichzeitig visuell erlebbare Räume. Das Ziel ist, die Augen des Betrachters für die Wahrnehmung des Besonderen sowohl im scheinbar Alltäglichen als auch im Verborgenen zu öffnen.

Besonders angetan haben es Schönberger die Handlungsorte alter Märgen und Sagen. Ein Jahr lang begab er sich auf eine 70.000 Kilometer lange Reise quer durch Deutschland und erkundete dabei Land und Sagenorte für sein Buchprojekt „Sagenhaftes Deutschland“. Der großformatige Bildband ist im Verlagshaus Frederking & Thaler im Spätherbst 2015 erschienen.

Literatur und Publizistik

Sarah Rehm (geboren 2. Juli 1982 in Dachau): Sarah Rehm erhielt 1999 den dritten Preis des Max-Brod-Preises der Prager Franz-Kafka-Gesellschaft für Essayistik jüngerer Schriftsteller und war im Sommer 2011 Stipendiatin des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren. In München und Berlin hat sie Erfahrungen als Regieassistentin gesammelt, 2002 wurde ihr „Fahrradstück“ in den Connwitz Cammerspielen Leipzig uraufgeführt.

Die vielseitig interessierte und engagierte Au-



torin hat während ihres Prager Stipendiaufenthalts auch Südböhmen bereist und sich in Gedichten mit der Heimat Adalbert Stifters, mit Budweis und der Vertreibung befaßt, eine Reminiszenz an eine ihrer Großmütter, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei vertrieben wurde. In Dresden ist Rehm neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit als freiberufliche Lektorin und nach einer Ausbildung am Berliner Institut für Entspannungskommunikation auch als Schreibtherapeutin tätig. In den Schreibwerkstätten „Starke Federn“ arbeitet Sarah Rehm mit Menschen aller Generationen, Herkunft und Schreibwünsche an deren Texten und seit 2015 in ihrem Projekt „Tell your Truth“ verstärkt mit Gruppen aus Teilnehmern mit und ohne Migrationshintergrund.

Darstellende und Ausübende Kunst



Jamina Gerl (geboren 1986 in Bonn): Kaum fünfzehnjährig, wurde Jamina Gerl als Vollstundentin an der Hochschule für Musik und Tanz Köln angenommen. Anschließend ermöglichte ein Vollstipendium der University of Alaska ihr ein Aufbaustudium bei dem russischstämmigen Dirigenten und Pianisten Eduard Zilberkant. 2011 erwarb sie den Master of Music in Piano Performance und war bis Ende 2012 als Assistentin der Catholic University of America in der Klasse von Nikita Fitlenko (Doctor of Musical Arts) tätig. Gerl hat sich ein außerordentlich breites Repertoire erarbeitet, das von den Anfängen der Klavierliteratur bis in die Gegenwart reicht.

Ihre besondere Zuneigung gilt den Werken von Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Chopin und Liszt; doch auch böhmische und russische Komponisten finden ihr Interesse. Zu ihren bedeutendsten Auszeichnungen aus den letzten Jahren gehören erste Preise beim International Keyboard Insti-

tut & Festival (2014), bei der American Protégé Concerto Competition (2014) und bei der International Shining Stars Rachmaninoff Concerto Competition (2013). Jamina Gerl ist eine souveräne Musikerin, die über den Horizont ihres Instruments, die Welt des „Nur-Pianistischen“, hinauszudenken vermag.

Wissenschaft



Sandra Kreisslová (geboren 31. Mai 1981 in Kaaden / Kadaň): Die promovierte Sozialanthropologin befaßt sich in ihrem umfangreichen Werk unter anderem mit dem Identitätsgefühl der Enkelgeneration der in der Heimat verbliebenen Deutschen. Wie schwer es den Mitgliedern dieser Generation fällt, ihre eigene, mehrsprachige Identität und Ethnizität einzuordnen, hat Kreisslová in biographischen Interviews herausgearbeitet und veröffentlicht. Ihr knapp zehnjähriges Berufsleben insgesamt ist voller anspruchsvoller und interessanter sowie auch ehrenhafter Aufgaben: Von 2006 bis 2011 promovierte sie an der Prager Karlsuniversität zum Thema „Konstruktion der kollektiven Identität und des kollektiven Gedächtnisses in biographischen Erzählungen der böhmischen Deutschen“. Zeitgleich arbeitete sie als Kulturassistentin für die deutsche Minderheit in Tschechien und bei der Bürgerinitiative Antikomplex in Prag. Seit September 2011 ist sie wissen-

schaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie und Kulturwissenschaften der Tschechischen Landwirtschaftsuniversität Prag. Daneben arbeitet sie in österreichisch-tschechischen Projekten, und zwar zu Forschungen über gesellschaftliche Entwicklungen in Österreich und Tschechien nach 1945 (von 2009 bis 2012) und zur Erarbeitung eines österreichisch-tschechischen Geschichtsbuchs (seit 2015) mit; sie ist wissenschaftliche Kuratorin beim Goethe-Institut Prag für das Projekt „Schaufenster Enkelgeneration“ (2012 bis 2013) und der Gruppe Antikomplex weiterhin als externe Beraterin verbunden.

Volkstumpfle

Die **Allgäu-Schwäbischen Musikanten** in Egerländer-Besetzung wurden unter der Leitung von Toni Scholl im Jahr 2014 gegründet, um die große Tradition der Egerländer Blasmusik weiterzutragen. Bei diesem Auswahlorchester des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes steht der Fort- und Weiterbildungscharakter der Blasmusikjugend im Vordergrund. Sie werden in der speziellen Egerländer Stilistik geschult und können bereits auf glänzende Konzerte vor vollen Konzerthäusern zurückblicken.

Toni Scholl, derzeit u. a. Dozent für Blasorchesterleitung an der Musikhochschule Mannheim, war von 1991 bis 1999 erster Tenorhornist bei „Ernst Mosch und seinen Original Egerländer Musikanten“. Nicht nur als Musiker, sondern auch als Orchestermanager war Scholl einer der engsten Mitarbeiter von Ernst Mosch, dessen musikalisches Erbe er als Mitbegründer der „Egerländer Musikanten“ weiter trug. Die professionelle Interpretation anspruchsvoller böhmischer Kompositionen und der symphonischen Polkas ist ein „Muß“ in seinen Konzerten.



Der Preis für Volkstumpfle ging an die Allgäu-Schwäbischen Musikanten.

Nach neunzig Jahren wird das Militärgeliet von Brdy ein Landschaftsschutzgebiet

Der Bürgermeister von Jince (Jinetz), Josef Hála, gehörte vor vierzig Jahren zu denen, die „aufschreckende“ Signale über den Weggang des Militärs aus dem Gebiet aussendeten. Heute spricht er versöhnlicher: „Wir wollten das Militärgeliet nicht auflösen, weil wir um die Erhaltung der Natur bangten. Mit der Widmung als Landschaftsschutzgebiet ab dem 1. Jänner 2016 ist es nun hinreichend geschützt“, erläutert er seine Wende. Es wird drei Sondergebiete haben. Außer in Příbram und Spálené Poříčí (Brennporitschen) wird als dritter Jince (Jinetz) entstehen. „In Příbram wird der Sitz der staatlichen Verwaltung sein. Von Jince aus werden das Gebiet Fachleute verwalten, wie Botaniker, Förster, Landwirte“, verlaute der zukünftige Chef des Landschaftsschutzgebiets Brdy, Bohumil Fišer.

Den letzten Schritt machte die Regierung am 12. Oktober 2015 mit der Bekanntmachung als 26. Landschaftsschutzgebiet. Umweltminister Richard Brabec (ANO) verbarg seinen Enthusiasmus nicht, wenngleich sich die mittelböhmische und die Pilsener Bezirkshauptmannschaft lange nicht über die Form des Katasters absprechen konnten.

Zwei Trassen

Die ganzen 345 Quadratkilometer werden nicht gleich im Jänner geöffnet werden. Bis zum Ende des Jahres 2017 werden Pioniere das Gebiet von gefährlichem Material räumen, das sich dort seit dem Jahr 1926 angesammelt hat,

als die tschechoslowakische Regierung den Artillerieschießplatz in Betrieb genommen hat.

Mit dem geschichtlichen Kontext verbindet sich einer der beiden Lehrpfade. Unter der Bezeichnung „Auf den Spuren der tschechoslowakischen Artillerie“ führt er die Menschen zu den betreffenden Flächen Tok und Jordán. Der zehn Kilometer lange Fußweg wendet sich dem Infanteriebunker Jordán zu. Er entstand im Jahr 1936 und verbindet verschiedene Attribute typischer Grenzbefestigungen, damit in ihm die tschechoslowakischen Soldaten vor ihrem Abgang zur Grenze üben konnten. Hinter seinen Schießscharten wurden Waffen erprobt, die in den Serienfestungen vorkamen.

Ein weiterer Lehrpfad führt die Touristen zu den Teichen von Padrt. Er führt längs der Gemeinden, die in der Vergangenheit der Armee weichen mußten. Nach einem 25 Kilometer langen Weg gelangt man zu dem denkmalgeschützten Jagdschloßchen Trubky. Bei ihm errichteten die militärischen Forste und Güter ein Lehrgebäude der Natur. Beide Steige sind als Fuß- und Radweg miteinander verbunden. Nur für Zweiräder werden bis zum Ende 2017 circa 450 Kilometer Wege angelegt. „Zu 90 Prozent asphaltiert und befestigt“, rechnet Bohumil Fišer.

Das Schloßchen behält die Armee

Obwohl das ehemalige Militärgeliet für die Öffentlichkeit nun schrittweise geöffnet wird und

die Artilleristen von Jinetz nur einen kleinen Übungsplatz von 540 Hektar behalten, werden die Ausflügler nicht an alle Stellen gelangen.

Außer dem Schloßchen Trubky, in dem einmal Tomáš Garrigue Masaryk und ebenso Edvard Beneš übernachtet hatten, behält es weiterhin die Armee und auch das Restaurant mit einem Hotel bei der Burgine Waldek. Die Hütte wurde in den dreißiger Jahren vom tschechischen Touristenklub errichtet. Einige Jahre später entstand in der Nähe eine Militärbasis mit Garagen, Baracken und einem Kinosaal.

Der Großteil des Geländes wird nun besucht werden können, außer einer bis jetzt noch ver-seuchten Fläche, wo vor einigen Jahren der Beschuß aus Flugzeugen mit Bordwaffen und der Beschuß am Boden mit Artilleriekanonen geübt wurden.

Nach den Ökologen geht es beim Brdy um eines der wertvollsten Gebiete. „Die betreffenden Flächen sind sehr interessant und naturhaft wertvoll. Dort werden weder Pestizide, Herbizide noch Kunstdünger verwendet“, erläutert es der Gebietsökologe des Instituts Veronica, Mojmir Vlasin. Die Störungen aus der Natur sind sozusagen verschwunden. Nur, daß die Streitkräfte die Militärgeliete in den vergangenen Jahren nicht mehr benutzten. Die Schießstätten begannen mit Gras und Gehölz zu verwachsen. Inzwischen denkt das Verteidigungsministerium über eine Nutzung nach. Eine Möglichkeit wäre, sie mit schweren historischen Fahrzeugen von Oldtimervereinen zu befahren („LN“). wyk

„Vertraute Fremde – Fremde Vertraute?“

Die Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen veranstaltet vom 24. bis 29. Jänner das Seminar: „Vertraute Fremde – Fremde Vertraute? – Deutschland und seine östlichen Nachbarn“. Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn verbindet eine nahezu tausendjährige Beziehungs-, Durchdringungs- und Überlappungsgeschichte. Dynastische, kirchenpolitische, wirtschaftliche, kulturelle Beziehungen, manchmal auch Kriege und Konflikte, prägten das Verhältnis. Seit der Zeitenwende von 1989 / 1990 konnten sich in Mitteleuropa demokratische Strukturen bilden, und eine bisher nie gekannte intensive bi- und multilaterale Kooperation begann. Sie ist gekennzeichnet durch den EU- und Nato-Beitritt der ostmitteleuropäischen Staaten. Nach einer zunächst euphorischen europäischen Ausrichtung gibt es neuerdings – vor allem verursacht durch die Flüchtlingskrise – bei EU-Mitgliedern wie Polen, Tschechien und Ungarn ein Unwohlsein, insbesondere gegenüber der Politik Deutschlands, und eine Rückorientierung auf nationale Interessen. Die vielbeschworene Harmonie ist getrübt. Es stehen Auseinandersetzungen um den richtigen Weg an. Die Teilnahme kostet für Teilnehmer aus der BRD 150 Euro zzgl. Kurtaxe (8,50 Euro) und ggf. EZ-Zuschlag (40 Euro) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. **Anmeldung bis 15. Jänner** bei: „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Fax: 00 49 (0) 971 / 71 47-47 oder per Mail an: hoertler@heiligenhof.de.

Dietlinde Jenisch bei Festveranstaltung der Hausner Stiftung in München geehrt

„Insgesamt hat es sich gelohnt“ – positive Bilanz einer jahrzehntelangen Arbeit für die sudetendeutsche Gemeinschaft – so Dietlinde Jenisch.

Im Dezember konnte nach einjähriger Pause die Festveranstaltung der Hausner Stiftung mit Preisverleihung wieder über die Bühne gehen. Befürchtungen, daß die einjährige Pause und der Wechsel des Veranstaltungsortes sich negativ auf die Besucherzahl auswirken würden, trafen nicht zu – im Gegenteil – mit zirka neunzig Personen war es eine überaus gutbesuchte Veranstaltung.

Frau Prof. Barbara Probst-Polasek leitete mit ihrem Gitarrenspiel die Veranstaltung ein und war auch für die musikalische Umrahmung zuständig. Siegfried Dolleisch, der stellvertretende Vorsitzende der Hausner Stiftung, begrüßte die Anwesenden und erinnerte daran, daß er und Dr. Hans Mirtes schon seit 2004 für die Stiftung tätig sein dürfen. Dr. Mirtes bat die Anwesenden am Beginn seiner Ansprache, sich zum Gedenken an den verstorbenen Stifter Karl Hausner und dem am Tag der Veranstaltung plötzlich verstorbenen Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl zu erheben, dieser war als Laudator für den krankheitsbedingt abwesenden Professor Dr. Grulich vorgesehen gewesen.

Dr. Mirtes begrüßte als zentrale Persönlichkeit der Veranstaltung die aus den Vereinigten Staaten angereiste Frau Hermine Hausner. Ihr und ihrem verstorbenen Mann verdankt man diese Stiftung. Sodann begrüßte Dr. Mirtes die aus Österreich angereisten Herren Dr. Wolfgang Steffanides aus Wien und Lm. Ing. Peter Ludwig von der „Sudetendpost“ aus Linz.

Frau Hermine Hausner ging in ihrer Ansprache auf die Beweggründe der Stiftung ein. Ihr Anliegen war es, unter anderem ein „finanzielles Fundament“ für die Belange der Sudetendeutschen zu schaffen. Zwölf Jahre würde nun die Stiftung schon bestehen, und sie dankte Dr. Hans Mirtes und dem Kuratorium für ihre

Arbeit und beschloß ihre Ansprache mit dem Satz: „Und die Stiftung wird weiterbestehen!“

Auf der Bühne überreichte Frau Hermine Hausner an Frau Dietlinde Jenisch die Urkunde mit Plakette für ihre Verdienste für die sudetendeutsche Volksgruppe.

Oberstudiendirektor i. R. Ernst Korn hielt anschließend die Ansprache zur Ehrung von Frau Rektorin Dietlinde Jenisch. Diese wurde 1932 in Pirkelsdorf bei Mährisch Trübau geboren. Nach vielen Stationen der Vertreibung und Seßhaftwerdung konnte sie 1952 das Abitur in Künzelsau (Baden-Württemberg) erlangen. Das 1. Lehramtssexamen legte sie am Pädagogischen Institut zu Esslingen 1954 ab. Nach einer schönen Dienstzeit, zuletzt als Rektorin, ging sie 1995 in den Ruhestand. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit beschäftigte sie sich, treu sudetendeutscher Lehrertradition, mit neuen Aufgaben, wie zum Beispiel im Kirchenchor, beim Albverein und vielem mehr. Sie betreut die Ortsgruppe Weilheim der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ebenso den Schönhengster Heimatbund, „dem sie sich nun im Ruhestand mit besonderem Einsatz als Kreisbetreuerin widmet.“ Zu den Sudetendeutschen Lehrern und Erziehern fand sie bereits 1957. Auch hat sie wesentlich zur Gründung des Sportbundes Sudeten (SBS) beigetragen, dessen Vorsitz sie 2001 übernahm und später Ehrenvorsitzende wurde. Diese Ehrung soll als „Dank und äußere Anerkennung gelten für eine Jahrzehnte umfassende Arbeit, welche Frau Jenisch mit größter Einsatzfreude geleistet hat.“

Die Geehrte ergriff auch kurz das Wort und schilderte die Beweggründe für ihre Arbeit. Sie möchte das Vergessen über unsere Heimat möglichst lange hinausschieben. Sie hat damit sehr viel Zeit ihres Lebens verbracht, aber „insgesamt hat es sich gelohnt“, wie Dietlinde Jenisch ausführte. Auch hätte sie die Arbeit ohne die Unterstützung durch ihre Mutter und Schwester nicht machen können. Sie beschloß ihre

Worte mit einem Dank an Frau Hausner und der Stiftung und dem Wunsche, daß die Stiftung noch lange weiterbestehen möge.

Claus Hörmann, Landesobmann in Sachsen und einer der stellvertretenden Vorsitzenden der SL, hielt die Festansprache. Ob seiner klaren Worte wurde ihm eine große Aufmerksamkeit zuteil, und auch nach der offiziellen Veranstaltung wurde er persönlich zu seinem Vortrag beglückwünscht. Der Redner ging auf die derzeitige politische und landsmannschaftliche Situation ein und beklagte die Etikettierung und damit Ausgrenzung von politisch Andersdenkenden. Auch in der Landsmannschaft wird derzeit versucht – wegen der Satzungsfrage – eine offene Diskussion zu verhindern. Hörmann dankte der Hausner Stiftung für ihr vielfältiges Engagement in den letzten Jahren durch die Ehrung verdienstvoller Landsleute und den Einsatz für Veröffentlichungen, „die sonst im Einerlei der Medien keine Chance gehabt hätten.“ Hörmann rief Hausner Stiftung, Witikobund, Orts- und Kreisgruppen der Landsmannschaft und einzelne Landsleute dazu auf, die Gräber der herausragenden Persönlichkeiten sudetendeutscher jüngerer Geschichte (Prof. Blumenwitz, General Prchala und Dr. Rudolf Lodgmann v. Auen) würdevoll zu pflegen. Die noch existierenden Gräber befinden sich auf dem Münchener Waldfriedhof bzw. in Würzburg.

Der stv. Bundesvorsitzende der SL beendete seinen Vortrag mit einem Aufruf zum Dialog aller Beteiligten, „bevor die Gräben und Risse noch größer werden!“ Siegfried Dolleisch dankte den Anwesenden für ihr Kommen und gab seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Besucher so zahlreich an den neuen Veranstaltungsort gekommen waren. Im Anschluß trafen sich die Besucher im Vorraum bei einem Büfett, wo sich noch lange Zeit nach der Veranstaltung für viele Teilnehmer gute Gespräche und auch neue Kontakte ergaben.

Siegfried Dolleisch

Heringschmaus am Aschermittwoch

Unser traditionelle Heringschmaus findet ab 19.30 Uhr am Aschermittwoch, 10. Februar, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., statt, der von der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation ausgerichtet wird.

Herzlich dazu eingeladen sind alle Freunde, Kameraden und auch interessierte Landsleute. Um alles gut vorbereiten zu können – eine bestimmte Höchstanzahl von Teilnehmern ist gegeben und wichtig ist, welche Menge an Fisch usw. benötigt wird –, bitten wir um Voranmeldung bis spätestens 29. 1. bei der Sudetendeutschen Jugend, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at (mit genauer Angabe der Personenanzahl). Man kann auch ohne Voranmeldung kommen, aber eine solche erleichtert unsere Vorbereitungen.

Unter anderem werden köstlicher Heringsalat, Lachs, Makrelen, Schinkenrollen, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Heimatpriester Wolfgang Stingl †



Im Vorjahr gratulierten wir Pfarrer Stingl zu seinem 70. Geburtstag und wünschten ihm langes Wirken für Kirche und Volksgruppe. Nun erreichte uns die Nachricht, daß ihn Gott am 11. 12. heimgerufen hat. Pfarrer Wolfgang Stingl war als ein

1944 in Eger Geborener bereits ein Angehöriger der Bekenntnisgeneration, aber er wurde als Spätberufener zum wahren „Heimatpriester“, wie ihn Landsleute nannten. Stingl betonte öfters, daß die Vertreter vergebens auf die biologische Lösung warteten und hofften. Er zeigte auf, daß das Problem aber nicht so sehr in Rückkehr und Wiedergutmachung liege, sondern in der Aufarbeitung des Unrechts, das damals durch die Vertreibung geschah. Bei der ersten Vertriebenenwallfahrt 1946 im hessischen Dieburg hätte niemand geglaubt, daß auch Jahre danach, im 21. Jahrhundert und im 3. Jahrtausend, sich noch Heimatvertriebene bei Wallfahrten versammeln würden. Den 70. Jahrestag der ersten Vertriebenenwallfahrt erlebte Pfarrer Stingl nicht mehr.

Als ihn nach dem Tode von Prälat Karl Reiß sein Mainzer Bischof zum Diözesanvertriebenenseelsorger ernannte, stellte sich der neue Seelsorger so vor: Geboren am 4. August 1944 in Eger, getauft in Sankt Niklas, durch die Vertreibung nach Nidda gekommen und dort aufgewachsen in der oberhessischen Diaspora.

Ich habe dann die Mittelschule besucht, habe einen Lehrabschluß bei der Stadtverwaltung hinter mich gebracht, bin dann zum Studium (Sozialarbeit) nach Frankfurt und München (Heilpädagogik) gegangen, habe dann noch ein Lehrstudium absolviert und bin schließlich im Priesterseminar in Mainz gelandet. Geweiht wurde ich 1979, als Kaplan kam ich nach Rüsselsheim, Offenbach, Bürstadt und Hausen. Danach kam die Frage, ob ich die Gefängnisseelsorge in Butzbach übernehmen wolle? Da habe ich mehrmals schlucken müssen und schließlich Ja gesagt. Mein priesterliches Wirken bestand aus diesen beiden Teilen: Seelsorge im Gefängnis und Seelsorge als Diözesanvertriebenenseelsorger.

Wie er die verlorene Heimat liebte, zeigt seine Mitgliedschaft im Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Königstein, zu dessen Vorsitzenden er 2004 gewählt wurde. Als das Bistum Limburg die Königsteiner Anstalten als „Vaterhaus der Vertriebenen“ buchstäblich liquidierte und „abwickelte“, organisierte Stingl die Übersiedlung des Instituts nach Nidda, wo sich dort unter seiner Leitung das Haus Königstein zu einer „sudetendeutschen Oase in Oberhessen“ entwickelte.

Die Hausner Stiftung hat seine Tätigkeit im Jahre 2013 mit der Hausner-Medaille gewürdigt. Stingl wollte auch dieses Jahr noch Frau Hausner in München treffen, aber Gott, dem er als Priester diente, hat anders entschieden. Er hat ihn am 11. Dezember heimgerufen.



Bild links: Blick in das Auditorium. – Bild rechts: Preisverleihung (v. l. n. r.): Stiftungsvorsitzender Dr. Hans Mirtes, Mrs. Hermine Hausner, Preisträgerin und Rektorin i. R. Dietlinde Jenisch und Stiftungsvizevorsitzender Siegfried Dolleisch.



Fotos: Ingolf Gottstein

Der 14. Ball der Heimat in Wien findet am 20. Februar statt

In zirka vier Wochen findet der 14. Ball der Heimat 2016, der vom Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaft in Österreich (VLO) unter Mitarbeit der Siebenbürger Sachsen, der Donauschwaben und der Sudetendeutschen sowie aller anderen Landsmannschaften durchgeführt wird. Wie immer findet diese gesellschaftliche Veranstaltung im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel, diesmal am Samstag, dem 20. Februar, statt.

Der Kartenverkauf und die Sitzplatzreservierung haben bereits begonnen. Der Eintrittspreis beträgt für Trachtenträger und Jugendliche bis 19 Jahre, Grundwehr- und Zivildienere, Studenten mit Studienausweis 28 Euro, Vorverkauskarten allgemein 33 Euro, Abendkasse 40 Euro. Karten erhält man in der Bundesgeschäftsstelle der SLO, in 1030 Wien, Steing. 25, Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr. Tel. (01) 718 59 19, Fax: (01) 718 59 23, E-mail: office@sudeten.at. Die Eintrittspreise bleiben gleich – und im Vorverkauf spart man etliche Euros.

Für die große Pause werden wir als Gäste die

Mädchen-Cheerleader-Gruppe der Vienna Vikings begrüßen dürfen.

Die „Ötscherbären“ wurden wieder engagiert und werden vom Walzer über Slowfox und Boogie jedwede Melodie zum Tanz aufspielen. Jung und Alt sollen ihre besondere Freude haben – Musikwünsche werden gerne erfüllt.

Gerade heuer ist ein guter Besuch von seiten unserer sudetendeutschen Landsleute, deren Bekannten und Freunde sowie vor allem der mittleren und jüngeren Generation unbedingt notwendig, wir wollen doch nicht hinter den anderen Landsmannschaften nachstehen? Laden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder sowie deren Freunde persönlich zum Ball ein – und vor allem: Kommen Sie auch selbst. Jede Altersstufe ist herzlich eingeladen und wir freuen uns, auch Sie und Ihre Angehörigen begrüßen zu dürfen.

Wir ersuchen, für unseren großen Ball viel Werbung zu machen. Wir rechnen ganz stark mit einer großen Beteiligung.

In diesem Sinne erwarten wir uns wieder ein schönes und unterhaltsames Ballfest.

Auszeichnungen zum Staatsfeiertag 2015

Unter den mit dem Orden T. G. Masaryk Ausgezeichneten gehört posthum der tschechische Arzt und Politiker der KSČ František Kriegel. In den Jahren 1964 bis 1969 war er Abgeordneter und wurde eine führende Persönlichkeit des Prager Frühlings im Jahr 1968. Er war das einzige Mitglied der tschechoslowakischen Delegation, das die Unterschrift unter das Moskauer Protokoll abgelehnt hat und er war einer der vier Abgeordneten der Nationalversammlung, die gegen „den zeitweisen Aufenthalt des sowjetischen Militärs auf dem Gebiet der Republik“ gestimmt hatten. Zu seiner Ehre wurde die Stiftung Charta 77 eingerichtet.

Ausgezeichnet wurde er „für außerordentliche Verdienste im Kampf für Menschenrechte und bürgerliche Freiheit, nationale Unabhängigkeit, Souveränität und Demokratie“.

Den gleichen Orden erhielt Msgr. František Radkovský, der überhaupt erste Bischof der Pilsener Diözese, die Papst Johannes Paul II. eingerichtet hat. Zum Priester geweiht wurde Radkovský im Jahr 1970, danach war er Kaplan in Marienbad („LN“).

wyk

Erste gemeinsame Landesausstellung ist Kaiser Karl IV. gewidmet

Anlässlich des siebenhundertsten Geburtstages Kaiser Karls IV. (1316 bis 1378) veranstalten die Freistaat Bayern und die Tschechische Republik unter der Schirmherrschaft der beiden Ministerpräsidenten heuer erstmals eine gemeinsame Landesausstellung in Prag und in Nürnberg. In der Wallenstein-Reithalle in Prag (15. Mai bis 25. September) und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (20. Oktober bis 5. März 2017) werden das Leben und Wirken des bedeutenden Herrschers des ausgehenden Mittelalters gezeigt.

Das 14. Jahrhundert war eine Krisen- und Umbruchzeit: Die Pest wütete in weiten Teilen Mitteleuropas, Naturkatastrophen und Hungers-

nöte forderten viele Opfer. Zeitgleich erlebten Architektur, Technik, Kunst und Kultur einen Aufschwung, besonders in den mit Karl verbundenen Reichs- und Bischofsstädten. Prag erhielt die erste Universität Mitteleuropas und entwickelte sich zur Metropole. Die Prager Hofkunst wirkte stilbildend. Auch die freie Reichsstadt Nürnberg, seinem zweithäufigsten Aufenthaltsort nach Prag, hat Karl erheblich durch Stiftungen gefördert. Seine hohe Bildung machte ihn zu einem Kaiser des Schwertes und der Feder: Als erster Herrscher verfaßte er eine Autobiographie.

Karl war als Sohn von Johann von Luxemburg und Elisabeth von Böhmen eine wichtige Figur im politischen Spiel. Als Gegenkönig des Wittelsbachers Ludwig der Bayer konnte Karl die Unterstützung des Papstes gewinnen und damit den Kampf um die römisch-deutsche Krone. Seine Krönung 1355 in Rom bedeutete die Erneuerung des Kaisertums im Heiligen Römischen Reich. Und er schaffte ein epochales Werk: Die Goldene Bulle von 1356 wurde zu einer Art Reichsgrundgesetz und regelte für viereinhalb Jahrhunderte die Wahl des Römischen Königs durch die Kurfürsten.

Als Kaiser stützte er sich weniger auf militärische Gewalt als auf Diplomatie – und auf erhebliche Geldsummen, mit denen er die Zustimmung der Kurfürsten erkaufte. Die reichen Silbervorkommen Böhmens, die Förderung des Handels sowie die effiziente Verwaltung und Nutzung seiner Territorien ermöglichten den Erfolg des ebenso frommen wie berechnenden Kaisers. Daneben betrieb er geschickte Heiratspolitik: Bei seinen vier Ehen wie bei der Verheiratung seiner Kinder spielte die Mehrung seiner Hausmacht stets die wichtigste Rolle. So bildete die Mitgift der Wittelsbacherin Anna von der Pfalz die Grundlage für Karls „Neuböhmen“ in der Oberpfalz.

Weil er für seine Hausmachtpolitik in großem

Umfang Reichsgut verpfändete, sahen deutsche Historiker Karl lange als „Vater Böhmens, aber Erbstiefvater des Reiches“, während er in Böhmen bzw. Tschechien bis heute als „Vater des Vaterlandes“ gilt. Ab dem 19. Jahrhundert wurde er von beiden Seiten national vereinnahmt, obwohl er sich selbst weder als Tschechen noch als Deutschen, sondern als Kaiser von Gottes Gnaden gesehen hat.

Die Bayerisch-tschechische Landesausstellung wirkt mit einhundertfünfzig hochrangigen Kunstwerken, Urkunden, kulturhistorischen und alltagsgegenständlichen Zeugnissen und medialen Inszenierungen einen neuen Blick auf den facettenreichen Herrscher und seine Zeit. Das Konzept wird von der Nationalgalerie Prag und dem Haus der Bayerischen Geschichte Augsburg in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) Leipzig, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Deutschen Historischen Instituts Rom, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Karlsuniversität Prag und dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg erarbeitet.



Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Dieser wurde und wird sehr gut angenommen, und wir können jedes Mal zahlreiche Paare begrüßen, darunter auch einige ältere Landsleute. Die Übungsabende liefen in diesem Jahr wieder an. Jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts – so ab ca. 12 bis über 80 Jahre, kann mitmachen und ist herzlich eingeladen. Auch Sie, werte ältere Landsleute – es würde uns sehr freuen, wenn wir aus der älteren Generation mehr Teilnehmer begrüßen könnten. Natürlich sind auch jüngere Leute und auch Freunde herzlich willkommen.

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich – die Teilnahme ist kostenlos. Die Stimmung ist immer sehr gut, kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Der erste Übungsabend im neuen Jahr fand am Montag, dem 11. Jänner, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt.

Der weiteren Termine sind am Montag, 8. Februar, am 14. März, am 11. April, 9. Mai (?) und am 13. Juni. Jeweils im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche). Anfragen unter der Tel. / Fax-Nr. (01) 718 59 13 möglich.

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch.

Infos zum Thema „Testament“

Die Angelegenheiten rund um unser Sterben, unsere Bestattung und unsere Vermögensverwaltung müssen rechtzeitig geregelt werden.

Erfahrungsgemäß liegt im finanziellen Bereich das größte Konfliktpotential.

Mit dem Tod stellt sich die Frage, was mit dem Vermögen des Verstorbenen geschehen wird? Häufig kann dies zu Konflikten innerhalb der Familie führen, in immer mehr Fällen gibt es aber gar keine nahen Angehörigen mehr, so daß das Vermögen an entfernte Verwandte oder sogar den Staat fällt. All dies läßt sich zumindest teilweise vermeiden, wenn man testamentarisch seinen Nachlaß regelt. Um Konflikte zwischen mehreren Erben – vor allem in der Familie – zu vermeiden, die mit ihrem Erbanteil unzufrieden sind und ihre Abneigung gegen andere Erben richten, sollte man sich vor dem Abfassen eines Testaments sehr genau die Frage stellen: Wem steht gerechterweise was zu? Trotzdem kann man weder Neid noch Erbrevoltsstreitigkeiten ausschließen. Zum Beispiel, wenn der Erblasser einem Angehörigen einen höheren Anteil gibt, weil ihm dieser sehr geholfen hat, ist es für alle Beteiligten hilfreich, wenn der Grund für die Bevorzugung auch im Testament genannt wird.

Ein Testament oder eine sonstige letztwillige Verfügung muß, um der gesetzlichen Form nach gültig zu sein, wie folgt verfaßt werden:

Entweder zur Gänze mit eigener Hand des Verfügenden geschrieben und unterschrieben (Achtung: Dies gilt auch für ein gemeinsames Testament von Ehegatten!); oder es wird mit fremder Hand oder Maschine geschrieben. In diesem Fall muß der Verfügende auf die Urkunde eigenhändig schreiben, daß sie seinen letzten Willen enthält und unterschreiben (wer nicht mehr schreiben kann, muß ein Handzeichen setzen), weiters müssen drei gleichzeitig anwesende Zeugen unter Hinweis auf ihre Eigenschaft „als Zeuge“ unterschreiben. Schließlich kann in Lebensgefahr mündlich testiert werden, dieses Nottestament ist allerdings nur drei Monate ab Wegfall der Gefahr gültig. Die Zeugen müssen geschäftsfähig sein, und es dürfen weder sie selbst noch ihre Angehörigen im Testament bedacht werden. Das Testament sollte bei einer vertrauenswürdigen Person deponiert werden, es kann auch bei jedem Rechtsanwalt oder Notar in das zentrale Testamentsregister aufgenommen werden, womit sichergestellt ist, daß es im Todesfall auch gefunden wird.

In der Verlassenschaft wird zwischen Erben und Vermächtnisnehmer unterschieden. Der Erbe erhält den gesamten Nachlaß oder einen Bruchteil davon. Guthaben und Schulden gehen auf den Erben über, und er tritt in die Rechtsnachfolge des Verstorbenen ein. Das Vermächtnis ist hingegen die Zuwendung einer bestimmten Sache an eine Person oder Gemeinschaft. Sowohl der Erbe als auch der Vermächtnisnehmer können auch mit bestimmten Auflagen belastet werden, zum Beispiel, daß für den Verstorbenen eine gewisse Anzahl heiliger Messen gefeiert werden muß oder die Grabpflege.

Ist kein Testament vorhanden, wird der Nachlaß nach der gesetzlichen Erbfolge aufgeteilt (zunächst die Kinder und der Ehegatte, in Ermangelung solcher die Eltern und deren Nachkommen, dann die Großeltern und deren Nachkommen). Gibt es keine gesetzlichen Erben und kein Testament, fällt der Nachlaß an den Staat.

Bei Abfassung eines Testamentes sollte der Pflichtteil berücksichtigt werden: Der Ehegatte und die Kinder haben Anspruch auf einen gewissen Mindestanteil aus der Verlassenschaft, den man ihnen entweder zuwenden kann oder den sie gegenüber den Erben geltend zu machen haben. Bestand zu einem Kind nie irgendein Kontakt, kann der Pflichtteil auf die Hälfte reduziert werden. In bestimmten besonders schwerwiegenden Fällen kann ein Pflichtteilsberechtigter auch zur Gänze enterbt werden.

Macht der Verstorbene seinen Erben Auflagen (wie zum Beispiel Grabpflege, Messen lesen, Versorgen von Haustieren und anderes) kann es ratsam sein, im Testament einen Testamentsvollstrecker einzusetzen, der die Erfüllung dieser Auflagen zu überwachen hat, insbesondere dann, wenn man dem Erben zutraut, sich nicht freiwillig an die Auflagen zu halten.

Erbe und Vermächtnisnehmer können natürliche Personen sein, es können aber auch juristische Personen (zum Beispiel Vereine) sein. Der Erbe muß allerdings namentlich bestimmt werden, man darf die Auswahl des Erben nicht einem Dritten überlassen.

Wichtig ist zu wissen, daß das Testament häufig erst nach dem Begräbnis aufgefunden oder geöffnet wird. Anordnungen für das Begräbnis sind daher dort nur sinnvoll, wenn man durch eine Vertrauensperson sicherstellt, daß es rechtzeitig gefunden wird. Andernfalls empfiehlt es sich, Wünsche für das Begräbnis in Form einer eigenen Letztwilligen Verfügung festzuhalten und diese einem zuverlässigen Vertrauten zu übergeben. Es ist auch möglich und zulässig, im Testament festzuhalten, daß die Erben bestimmte Ansprüche verlieren, wenn sie sich nicht an diese Auflagen halten, was aber voraussetzt, daß sie rechtzeitig davon Kenntnis erlangen konnten.

Ein Testament kann jederzeit durch ein neueres ersetzt werden.

(Auszug aus der Zeitschrift „Die Minoritenkirche“ (Linz) RA. Dr. Gernot Herzog und Pater Walthard Zimmer)

Premiere im „Haus der Heimat“: Film-Doku „Gottes Mühlen“

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLO) lädt im Rahmen seiner Veranstaltungsreihe Forum Heimat am Montag, 18. Jänner, um 18 Uhr, zu der Wien-Premiere der Filmdokumentation „Gottes Mühlen“ (Bozi mlyny) im Kulturzentrum „Haus der Heimat“. Thema der beklemmenden Dokumentation sind die zerrissene Landschaft am Eisernen Vorhang und die verschwundenen Dörfer im Böhmerwald. VLO-Präsident Rudolf Reimann, SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und VLO-Generalsekretär Norbert Kapeller bedanken sich bei Gernot Peter, dem Obmann des Böhmerwaldmuseums in Wien, für dessen Organisation im Vorfeld dieser Film-Premiere gemeinsam mit den beiden tschechischen Filmproduzenten Aleš Hudský und Josef Císařovský, die am Premierenabend ihren Film auch im „Haus der Heimat“ vorstellen werden. Der Böhmerwald im Grenzgebiet zu Österreich und Bayern ist als Beispiel singularer Zerstörung und Vernichtung einer Kulturlandschaft nach der Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1945 /

1947 anzusehen. Von den 801 Orten des Böhmerwaldes ist mehr als ein Drittel dem Erdboden gleichgemacht worden und die restlichen Orte sind zu mehr als 50 Prozent zerstört und nur teilweise neu besiedelt. Vor 70 Jahren wurde diese Nachbarschaft im wahrsten Sinne des Wortes eingegeben, und es ist ein anstrengender Weg, will man diese Kerben im Böhmerwald ausmerzen. „Nur beschreiten sollte man diesen Weg – die Zeit ist wahrlich reif dafür. Und so ist auch die Dokumentation „Gottes Mühlen“ – von tschechischen Produzenten mutig umgesetzt – ein weiterer wichtiger Schritt und sowohl Beispiel als auch Ausdruck für ein tschechisches Geschichtsverständnis, das sich im Wandel befindet. Begleitend zu diesem Thema gilt einmal mehr: „Versöhnung braucht Wahrheit“, blickt Kapeller der Wien-Premiere dieser Dokumentation gespannt entgegen. Aufgrund des limitierten Sitzplatzangebotes wird um Anmeldung, Tel. 01 / 718 59 05 bzw. sekretariat@vloe.at, ersucht (das VLO-Sekretariat ist ab dem 11. Jänner wieder geöffnet).

Pferde weiden am ehemaligen Truppenübungsplatz Milovice

Der Truppenübungsplatz Milovice mit einer Ausdehnung von 3467 Hektar wurde für die Bedürfnisse der Österreichisch-ungarischen Armee im Jahr 1906 eingerichtet. Zwischen den beiden Kriegen nutzte ihn die tschechoslowakische Armee. In dieser Zeit wurde auf dem Areal der Militärflugplatz Boží Dar eingerichtet (die Bezeichnung ist nicht identisch mit Gottesgab im Erzgebirge). Ab dem Jahr 1939 wurde das Übungsgebiet von der Deutschen Wehrmacht genutzt, nach dem Jahr 1945 wieder von der tschechoslowakischen Armee. In den Jahren 1968 bis 1991 diente der Truppenübungsplatz dem sowjetischen Militär. Seit dieser Zeit ist er verlassen. Das Areal des Panzerübungsplatzes (tankodrom) benutzen Fans militärischer Technik.

Ein Teil des Gebietes wurde 2004 als bedeutendes Schutzgebiet Milovice-Mladá ausge-

wiesen, eingereicht in das Ensemble Natura 2000. Zur Zeit zielt die Bearbeitung hin zur Ausweisung des Gebietes als bedeutendes nationales Naturdenkmal.

Auf dem einstigen Truppenübungsplatz lebt jetzt die einzige Herde wilder Pferde. Vierzehn Stuten und ein Hengst lockern den Boden auf und helfen damit, ein wertvolles Biotop zu erhalten.

Die Herde kam aus Exmoor in Südengland, wo in einem Naturpark Wildpferde frei in einer Heidelandschaft leben. Die Rasse wird als Keltische Ponys bezeichnet.

Auf tschechischem Gebiet tauchten Wildpferde im späten Neolithikum, rund 4700 bis 3700 vor unserer Zeitrechnung, auf. Im westlichen Europa sind Wildpferde im 13. Jahrhundert und in der Ukraine im 19. Jahrhundert ausgestorben („LN“).

wyk

Die tschechoslowakische Redaktion des Senders Freies Europa

Dem tschechoslowakischen Exil fielen mit RFE (Radio Free Europe) zwei Primare zu, nämlich die Aufnahme eines Versuchsprogrammes und die reguläre Rundfunksendung. Die übrigen Redaktionen folgten in Abstand von einigen Monaten bis Jahren. Die Versuchssendung in Tschechisch und Slowakisch wurde am 4. Juli 1950 aufgenommen. Die ersten Programme der Versuchssendungen wurden in der Redaktion RFE im Empire State Building in New York aufgenommen, und die aufgezeichneten Programme kamen per Luftweg nach Deutschland. Zuerst stellte sie ein Kurzwellensender mit einer Leistung von 7,5 kW sicher, der sich auf einem Lastkraftwagen in der ehemaligen Militärbasis Lampertheim zwischen Worms und Mannheim befand.

Eine tschechoslowakische staatliche Beobachtungsstelle nahm die Sendung erstmals am 4. Juli 1950 auf. Der Ansager gab in Tschechisch und Slowakisch an, daß die Rundfunkstation Freies Europa einer Gruppe von amerikanischen Bürgern gehört und von ihnen verwaltet wird. „Unser Bestreben ist es, Euch Bürgern guten Willens, die Ihr in Unfreiheit hinter dem Eisernen Vorhang lebt, zu helfen. Wir werden frei und offen zu Euch sprechen als freie Menschen, die überzeugt sind, daß nur eine feste Grundlage zum Frieden besteht – die individuelle Freiheit und die Freiheit zur Entscheidung über das eigene Schicksal. Die Amerikaner und die Bürger der Staaten Osteuropas haben sich vereint, um Euch dieses Rundfunkprogramm zu senden.“ Die Sendung repräsentierte nur ein kurzer Streifen Musik mit Verbindung zum Programm und machte darauf aufmerksam, daß ab 14. Juli eine reguläre Sendung beginnt, und zwar um 20 und um 22 Uhr in tschechischer und slowakischer Sprache.

Der Weltfrieden gemäß den USA

Sinn dieser einleitenden Sendung war es, vor allem das künftige Programm anzuzeigen, weil RFE keine andere Möglichkeit hatte, die Hörer

in der Tschechoslowakei auf die neue Sendung aufmerksam zu machen. Und am 14. Juli 1950 ertönte tatsächlich die tschechische Fanfare: „Es ruft die Rundfunkstation Freies Europa.“ Zu Anfang erklang ein Bruchteil der Marseillaise und der tschechoslowakischen Hymne. Danach folgte eine umfangreiche Angabe über das Programm, etwa folgenden Inhalts: Die Mitarbeiter von RFE haben absichtlich die Jährung des amerikanischen Unabhängigkeitstages und des Falls der Bastille gewählt. Die Sendung wird Worte und Stimmen der in den USA lebenden Landsleute vortragen. Die Rundfunkstation ist ein privates Unternehmen im Stadium des Entstehens und ohne breitere Möglichkeit des Wirkens. Eine in den USA verlaufende Kampagne soll die Finanzierung verbessern, an deren Spitze General Lucius D. Clay steht.

Die Sendungen werden Nachrichten aus aller Welt, verschiedene Informationen aus der Heimat bringen, Kommentare der freien Welt zu internationalen Begebenheiten, Stimmen der Landsleute aus allen Schichten einschließlich der geistigen und politischen Repräsentanten des Exils. Das freie Europa wird an jedem Abend um 20 und um 22 Uhr senden.

Am zweiten Tag des Versuchsprogramms am 15. Juli 1950 verlaute kurz die Größe des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der freien Tschechoslowakei, Petr Zenkl und Jozef Lettrich. Zenkl sprach davon, daß die freie Welt die Situation in der versklavten Tschechoslowakei kennt und äußerte die Gewißheit, daß sich die Exulanten einmal in Masaryks Lande mit den derzeit unfreien Bewohnern wiedersehen werden. Die Sendung war untermalt von Glockengeläut, dem Lied Kdož jso boží, bojovníci (eigentlich ein husitischer Schlachtenchoral) und mit einen von Dvořáks Slawischen Tänzen.

Die Versuchssendungen dauerten zehn Monate und dienten dem Gewinn von Erfahrungen. Am 4. August 1950 begann die polnische und die magyrische Redaktion mit Versuchssendungen.

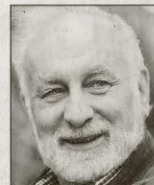
Peroutka und Tigris in die Leitung

Der Direktor der gesamten tschechoslowakischen Redaktion wurde am 6. April 1950 in New York der legendäre tschechische Journalist Ferdinand Peroutka (1895 bis 1978). Peroutka bedeutete aus historischem Gesichtspunkt die politische und intellektuelle Verbindung mit der demokratischen Vergangenheit der Tschechoslowakei, aus praktischem Gesichtspunkt war er als bedeutender Journalist anerkannt. Peroutkas Nachteil war die persönliche Unerfahrenheit mit der Rundfunkarbeit, die er als Schriftsteller und Dramatiker in gedruckten Medien nicht kennt. Beschwerisse bereitete ihm das Englische, das er nicht so bravurös beherrschte wie seine Muttersprache. Für Sendungen in die Heimat brauchte er Englisch nicht. In RFE arbeitete er mit seiner Partnerin (und späteren Ehefrau) Slavka Fenclová zusammen.

Nach Aufforderung des Rates der freien Tschechoslowakei (RSC) reagierte auch der damals in Deutschland lebende Pavel Tigris (1917 bis 2003). Für seine Bedeutung zählte die einzigartige Erfahrung in der Rundfunkarbeit beim Londoner BBC in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Nach dem Kriege arbeitete Tigris als Chefredakteur der kritischen Wochenblätter „Lidové strany“, „Vývoj“ und „Obzor“. Ab September 1950 organisierte er in München den dortigen Arbeitsplatz der tschechoslowakischen Redaktion von RFE, wo er Programmdirektor vom National Committee for Free Europe war. Damals gelang es für die tschechoslowakische Redaktion, zwei sehr berühmte Schlüsselpersonlichkeiten zu gewinnen. Peroutka und Tigris waren die Garantie für journalistische Qualität. Es ist nicht zu übersehen, warum sich viele Anfang der 50er Jahre um eine Arbeit bei RFE bemühten. Damals herrschten in Deutschland drückende wirtschaftliche Verhältnisse, und eine von den Amerikanern bezahlte Arbeit bei RFE stellte eine begrüßenswerte, sehr ordentliche materielle Sicherung dar.

(Gekürzt nach „Lidové noviny“). wyk

Horst Löffler †



Ein erfolgreicher Sudetendeutscher mußte uns am 19. Dezember 2015 für immer verlassen. Horst Löffler hat seiner Heimat Böhmerwald die Treue gehalten, unter anderem

2003 durch die Schaffung des Adalbert-Stifter-Zentrums in beider Heimatgemeinde Oberplan (Horní Planá). Dortselbst wurde er am 10. März 1940 geboren; wurde als volksdeutsches Kind vertrieben, machte die Ausbildung zum Agrar-Ingenieur, diente in der Bundeswehr, war u. a. Geschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der BRD, und setzte auch sonst seine vielfältigen Fähigkeiten besonders im musisch-kulturellen Bereich stark ein. Auch dem ADKV, also dem Allgemeinen Deutschen Kulturverband in der BRD, diente er ehrenamtlich als erster Geschäftsführer.

Wohnhaft war er meist in Württemberg, besonders in Nürtingen, aber auch in Bayern. Seine vielen Angehörigen sind entsprechend weit gestreut. In den letzten Jahrzehnten war die Befassung mit deutsch-tschechischen Themen zur Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte der Schwerpunkte geworden. So war auch eine hohe Ehrung dieses Wirkens durch den Primator / Bürgermeister von Brno / Brünn sein letztes Erlebnis, gemeinsam mit seiner völlig gleichgesinnten Ehefrau Helga.

Einer seiner Schwerpunkte war „Deutsche in aller Welt“: er hat fast alle größeren Siedlungsorte besucht und das auch in drei Eckartschriften zugänglich gemacht. 1970 erschien die Nr. 34 „Die Deutschen in Rumänien von heute“, mit Karten; das gediegene Werk erzielte große Aufmerksamkeit, auch der Securitate, des rumänischen Geheimdienstes, mit entsprechenden Folgen.

1988 erschien die ES 105: „Am Scheideweg. Die Sudetendeutschen gestern – heute – morgen“; und 1997 die ES 141: „Sudetendeutsche Siedlungen und Gemeinschaften in aller Welt.“ Seine gute Feder brachte seine vielfältigen Kenntnisse so gut, daß diese Eckartschriften auch entsprechende Nachfrage brachten.

Horst Löffler war auch ein guter Freund der SLO. Bundesobmann Gerhard Zeihel spricht namens der Landsleute in Österreich der Ehefrau Helga und der gesamten Familie ein tiefes Mitgefühl zu diesem großen Verlust aus. Wolfgang Steffanides

Wandern statt Schifahren am Winterlager

Wie fast in ganz Österreich, so war es auch in Grünau im Almtal in OÖ, wo das diesjährige Winterlager (Winterfreizeit) stattfand, ziemlich schneefrei.

Im Schigebiet Kasbergalm gab es nur oberhalb von fünfzehnhundert Meter Höhe zwei bis drei kunstbeschneite Lifte und Pisten zu befahren. Und auch diese waren nicht einladend, denn es gab zum Teil weichen Schnee und in den Schattenbereichen eisglatte Pisten. Diese wurden nur für einen Tag von den Jüngeren unter den Teilnehmern befahren, die anderen Tage fuhren diese ins Salzburger Land auf etwas höher gelegene Pisten, die zum Teil ganz gut zu befahren waren.

Lediglich der Kinderskikurs für die Kleinsten war möglich, und Felix mit seinen knapp über vier Lebensjahren lernte das erste Mal, sich mit dem Brett im Schnee zu bewegen. Bereits nach zwei Tagen bewältigte er die Piste im Sauschritt ohne zu stürzen.

Etliche unserer Teilnehmer, darunter auch der SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel mit Gattin, fuhren mit der ersten Gondel hinauf, um unter blauem Himmel die strahlende Sonne zu genießen. Es war so warm, daß man sogar ein wenig Farbe im Gesicht bekommen konnte. Andere Teilnehmer machten ausgedehnte Bergwanderungen, wobei diese mit Schneerosen bedeckte Wiesen bestaunen konnten. Besch-

tigt wurde auch der sehr interessante Wildpark mit vielen Tieren, darunter ein Braunbär mit über zwei Meter Größe und ein Uhu, der auf Zurufe Antwort gab. Ebenso wurde Gmunden besucht, um in der Keramik-Manufaktur einiges zu erleben bzw. auch um eine Autoreparatur durchführen zu lassen. Rundgänge um den Almsee in wunderschöner Winterlandschaft waren auch angesagt. Alles in allem war es trotz des Schneemangels eine erholsame Woche in froher Gemeinschaft. Quartier, Verpflegung sowie die Gastgeber waren voll in Ordnung, und dieses Haus kann empfohlen werden, wenn man sich erholen will (Anfragen bei uns).

Die Tage vergingen wie im Fluge und es nahte der Silvesterabend. Irina und Ingrid hatten wieder das „Alte Jahr“, eine sogenannte „Fetzenpuppe“ gebastelt, die dann Gast beim köstlichen Silvestermenü war. Nach dem Essen spielte ein dreizehnjähriges Mädchen gekonnt mit der Ziehharmonika auf, und anschließend folgte ein Kurzfilm über Grünau im Sommer und im Winter, wo wir einiges über die Schönheit dieser Landschaft sehen konnten. Der Filmbeitrag „Dinner for two“ in Schwarzweiß und in englischer Sprache sorgte für Lachsalven.

Kurz vor Mitternacht gingen wir mit Fackeln auf dem bereits errichteten Feuerstoß. Da es kurz zuvor geregnet hatte und alles gefror, mußte man höllisch aufpassen, um nicht auszu-

rutschen. Nach dem Entzünden des Feuerstoßes wurde mit ersten Gedichten, Liedern und einer kurzen Ansprache das neue Jahr erwartet. Die Puppe beschloß dabei im Feuer ihr Leben. Mit „Prosit Neujahr“ und einem herrlichen Feuerwerk wurde das neue Jahr begonnen. Ein kleiner Imbiß im Haus folgte und Neujahrs-Glücksbringer wurden ausgetauscht. Die Letzten gingen kurz nach zwei Uhr früh zu Bett.

Am Neujahrsmorgen mußten einige bereits die Heimreise antreten, die anderen am 2. Jänner. Eine schöne Woche ist vergangen und wir hoffen, daß wir Weihnachten 2016 / Neujahr 2017 wieder Schnee haben werden. Gedacht ist, wieder in Grünau im Almtal Quartier zu nehmen. Interessenten können sich schon jetzt bei uns melden (SdJÖ und mittlere Generation, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, Mail: office@sdjoe.at.

Der Krampus kam mit Gepolter ins „Haus der Heimat“

Das traditionelle Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde fand am Samstag, 5. Dezember, im „Haus der Heimat“ statt. Diesmal hatten wir einen besonders guten Besuch: An die fünfzig Freunde, Landsleute und Freunde waren anwesend (im Gegenteil zum vorigen Jahr). Mit dabei waren auch Bundesobmann Gerhard Zeihel mit Gattin und der Landesobmann von Wien, Niederösterreich und Burgenland, Dieter Kutschera mit Gattin, sowie einige Vertreter von Heimatgruppen. Aus München kam extra David angereist, was Beifall auslöste.

Für viel Schwung und gute Tanzmusik sorgte wie in den letzten Jahren der Evergreen-Hans. Fleißig wurde das Tanzein geschwungen und alle haben sich sehr gut unterhalten.

Dankenswerter Weise sorgten Herr Mussner und seine Helferinnen für das leibliche Wohl.

Von den Anwesenden bereits erwartet, stürmte mit lautem Gepolter der Krampus kurz vor 22 Uhr in den Saal. Wir waren sehr brav gewesen, deshalb war er sehr zahm und verteilte nur

wenige leichte Hiebe. Die Krampuspäckchen wurden verteilt und jeder freute sich über die erhaltenen roten Sackerl mit den Süßigkeiten, dem Obst, Erdnüssen u.v.a.m.

Kurz nach 23.30 Uhr wurde zum letzten Tanz gebeten, ein schöner und gemütlicher Abend war wieder vorbei. Danken möchten wir allen, die zu diesem Krampuskränzchen ins „Haus der Heimat“ gekommen waren – vielleicht sind im nächsten Jahr die Heimatgruppen noch stärker vertreten, wir würden uns darüber sehr freuen.

Von dieser Stelle möchten wir allen, die mit ihrer Spende zum Gelingen beigetragen haben, recht herzlich danken. Ein allfälliger Überschuss wird wie immer für soziale Zwecke verwendet.

Kundgetan wurde von den Anwesenden, daß man sich schon auf das nächste Krampuskränzchen welches am 3. Dezember 2016, wieder im „Haus der Heimat“ stattfinden wird, freut. Schon jetzt laden wir dazu alle ein, mit uns den Krampus 2016 zu begrüßen. Wichtig ist, daß Ihr bis dahin sehr brav bleibt, damit er mit den Hieben recht sparsam sein kann.

Sudetendeutsche und Tschechen

Dialog verpflichtet

67. Sudetendeutscher Tag

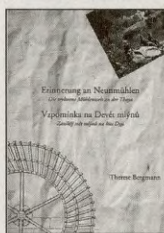
14. und 15. Mai 2016 in Nürnberg



Trachtenfestzug und Gedenkmesse in Wien

Der Verband der Österreichischen Landsmannschaften in Wien und der Verein der Tiroler und Südtiroler in Wien veranstalten zum Gedenken an Andreas Hofer am Sonntag, dem 24. Jänner, eine Gedenkmesse im Stephansdom (ab 12 Uhr). Zuvor findet von der Oper (Treffpunkt 11 Uhr) durch die Kärntnerstraße zum Dom ein großer Trachtenfestzug bei dem Wetter statt. Zur Teilnahme sind alle sudetendeutschen Trachtenträger herzlich eingeladen, wir gehen in einem großen Block mit dem Arbeitskreis Südmähren. Es wird eine zahlreiche Teilnahme erwartet – Zuschauer sind natürlich auch gerne gesehen.

Wir haben gelesen



Therese Bergmann, Erinnerung an Neunmühlens. Die verlorene Mühlenwelt an der Thaya. Vzpomínka na Devět mlýnů na řece Dyji. 144 S., Deutsch / Tschechisch, gebunden, zahlr. Farb- und Schwarzweißbilder. Erhältlich ist das Buch am Gemeindeamt Retzbach, Telefon +43 (0) 29 42 / 25 1 30, E-mail: gemeinde@retzbach.gv.at und in der Tourismusinformation Retz, Tel. +43 (0) 29 42 / 27 00, E-mail: tourismus@retz.at, um 15 Euro plus Portokosten.

Heute, siebzig Jahre nach dem Untergang Neunmühlens, erfolgt die erste Aufarbeitung der Mühlen Geschichte an der Thaya: Das Datum für den Untergang Neunmühlens war der 8. Mai 1945. Damals wurden die nach der Vertreibung der Bewohner leerstehenden Mühlenanwesen zum tschechischen Militärgut. Ab 1948 bestand an der Grenzlinie, in der Neunmühlen direkt lag, der Eisener Vorhang. Die Mühlen wurden in den Jahren 1945 bis 1970 bis auf den Grund zerstört.

Daß die Wasserkraft zum Antrieb der Mühlen durch andere Energieformen ersetzt worden ist, liegt schon rund ein Jahrhundert zurück. Davon wurde der Untergang der historischen Mühlen ausgelöst. Heute sind von den tausenden Mahlwerken früherer Zeiten nur noch wenige übrig geblieben. Sie werden als Zeugen der alten bäuerlichen Kultur bewahrt und geschützt.

Die Autorin stammt aus der von Neunmühlen nur sechs Kilometer entfernten Windmühle in Retz. Da diese nun nach 85 Jahren des Stillstandes durch eine bemerkenswerte Restaurierung wieder dreht und mahlt, wurde Therese Bergmann der Verlust Neunmühlens – so wie sie selbst sagt – „im Herzen bewußt“. So kam sie auf den Gedanken, Zeitzeugen und Mitstreiter zu suchen, um nach den Jahrhunderten der Mühlenwelt an der Thaya bis zu ihrem Ende zu forschen.

Viele Bilder sind vom Znaimer Fotografen Karl Nather. Die Zusammenarbeit von tschechischen und österreichischen Mühlenfreunden gelang. Außerdem haben die Gemeinde Retzbach, das Retzer Land und die Volkskultur NÖ die Herausgabe des Buches durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht.

Gedenkmesse im Wiener Stephansdom: Glaube ist die tiefste Heimat!

Kardinal Christoph Schönborn hat bei einem Gottesdienst im Wiener Stephansdom die erlittenen Unmenschlichkeiten der 1945 / 46 nach Österreich gekommenen Heimatvertriebenen hervorgehoben, aber erinnert, daß einige noch mehr verloren hätten als sie: „Es stimmt, Sie haben alles verloren, aber das Kostbarste haben Sie nicht verloren: Die Freiheit. Ich muß hier an meine böhmischen Verwandten denken, die im Land geblieben sind. Sie haben alles verloren. Und sie haben auch noch die Freiheit verloren“, sagte der Wiener Erzbischof bei der Heimatvertriebenen-Messe. Er erinnerte dabei an die Erzählungen seiner Mutter über die Flucht aus Böhmen im Herbst 1945. Er selbst sei damals neun Monate alt gewesen. Der Kardinal verwies auf das Wort von Papst Benedikt XVI.: „Wer glaubt, ist nie allein.“ Der Glaube sei die tiefste Heimat, und „dort, wo der Glaube lebt, ist auch auf Erden Heimat“.

Nicht genug gewürdigt werden könne das, „was die Kirche in Österreich dem Glauben der Heimatvertriebenen alles verdankt“, so der Wiener Erzbischof weiter. Unter den Priestern, die aus der früheren Tschechoslowakei stammten, erwähnte er auch den emeritierten Linzer Di-

özesanbischof Ludwig Schwarz. Dessen Familie sei mit fast allen anderen Dorfbewohnern im Sommer 1945 aus Bruck an der Donau (Most pri Bratislave) ausgewiesen worden, und zwar zu einem Zeitpunkt, als gerade viele von ihnen bei der Feldarbeit gewesen seien.

VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller hatte in seinen Einleitungsworten diese Frage gestellt: „Darf man – ohne immer und noch einmal auf die Millionen Toten durch deutsches Handeln einzugehen – darüber reden, darüber gedenken, daß aus dem Volk von Tätern am Ende ein Volk von Opfern wurde? Daß 14 Millionen Zivilisten aus ihrer Heimat verjagt und über eine Million Frauen vergewaltigt wurden, daß Hunderttausende von Kindern in den Wirren der letzten Kriegsmomente ihre Eltern verloren und eine ganze Nation ihr Überleben in Ruinen organisieren mußte?“ Lange Zeit – und erst recht nach 1968, als sich die Söhne und Töchter offen gegen ihre Väter stellten – sei diese Frage verdrängt worden, so Kapeller, ging es im öffentlichen Diskurs fast ausschließlich um die Schandtaten der Nationalsozialisten und um die Frage, wie ein ganzes Volk dabei hatte zusehen oder gar mitmachen können? „Doch nun, sieb-

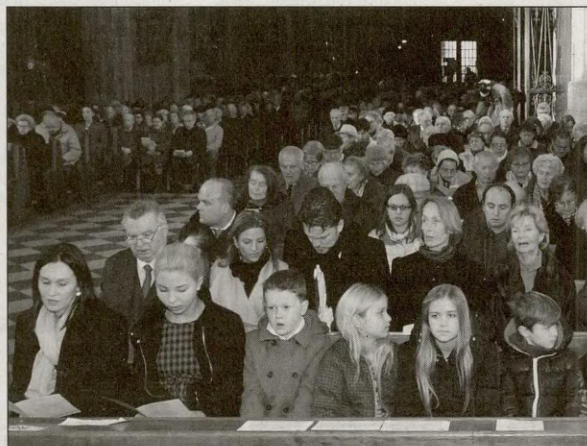
zig Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches, scheint sich das Interesse für die Zeit danach, für ihre Tragödien, für das eigene Leid unbefangener zu artikulieren.“

VLÖ-Präsident Rudolf Reimann dankte sich beim Kardinal für die Ermöglichung dieser Gedenkmesse, an der hunderte heimatvertriebene deutsche Altösterreicher teilnahmen.

„Unser Dank gilt nicht zuletzt auch Domdekan Prälat Karl Rühringer, der selbst südmährischer Abstammung ist, uns Heimatvertriebene stets wohlwollend unterstützt und für das Zustandekommen und die Organisation dieses Gedenkgottesdienstes verantwortlich war“, ergänzte der VLÖ-Präsident. „Es ist balleibe keine Selbstverständlichkeit, im Stephansdom, der sichtbaren Mitte unseres christlichen Glaubens in unserer neuen Heimat Österreich, an das Schicksal der deutschen altösterreichischen Heimatvertriebenen zu erinnern und der unzähligen und unschuldigen Opfer zu gedenken. Als Dachverband der Heimatvertriebenen bedanken wir uns sehr herzlich bei allen Verantwortlichen, daß uns die Abhaltung dieses feierlichen Gedenkgottesdienstes in diesem ehrwürdigen Rahmen ermöglicht worden ist“, so Reimann.



Bild links: Kardinal Schönborn und Prälat Rühringer bei der Vertriebenen-Gedenkmesse. – Bild rechts: Der vollbesetzte Wiener Stephansdom. Fotos: A.Nechvatal



GEDÄCHTNISSTÄTTE GUTHMANNSHAUSEN



Einer ganz privaten Initiative, nämlich dem Verein Gedächtnisstätte e.V., ist es gelungen, endlich ein zentrales Denkmal für die 12 Millionen zivilen deutschen Opfer im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu erstellen. Es wurde am 2. August 2014 offiziell mit mehr als 300 Teilnehmern aus dem In- und Ausland feierlich eingeweiht.

Sie sollten diese Gedächtnisstätte, gelegen in einem Park eines Gutshauses, mit Ihrer Heimatgruppe oder mit Verwandten, Jugendlichen und Freunden besuchen. Eine Reise lohnt sich, da der Ort Guthmannshausen zirka 15 Kilometer nördlich der geschichtsträchtige Stadt Weimar liegt. Weimar läßt sich auch gut zusätzlich in die

Reise einfügen. Kleine Gruppen können auch im Gutshaus dieser Gedächtnisstätte übernachten. Rechtzeitige Anmeldung ist aber wichtig!

Der Besuch unsere Gedächtnisstätte ist nunmehr für jeden Interessierten nach vorheriger Anmeldung bei Frau Fischer oder Herrn Gärtlein unter Tel. 0 36373 / 99 87 83 (18 bis 19 Uhr) möglich. Allein sollte das Grundstück nicht betreten werden, da es Tag und Nacht gut gesichert ist und der Besucher keinen körperlichen Schaden erleiden soll. Natürlich sind auch Feiern, Jubiläen, Seminare, Versammlungen, Urlaubstage in Guthmannshausen möglich, sprechen Sie uns an. DI. Wolfram Schiedewitz

STEINGEWORDENE GLAUBENS-VORSTELLUNG



Weithin sichtbar ist der Radischberg bei Kaplitz. Prähistorische Wallanlagen sind am Gipfel noch gut sichtbar und sind ein Zeugnis uralter Siedlungsgeschichte. Die slawische Bezeichnung „Hradište“ dieser Fliehburg und der am Fuße des Berges angelegten Dorfanlage ist erhalten geblieben. Ein alter Wallfahrerweg führte durch Radischen nach Maria Trost in Brünell bei Gratz und zur Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit bei Schweinitz. Bildstöcke aus Stein gemeißelt, mit der Heiligen-Dreifaltigkeits-Darstellung, säumen den Wallfahrerweg dorthin. Aus der Barockzeit ist die Dreifaltigkeitssäule in Radischen erhalten geblieben. Die Säule mit der Brüstung und oben der „Gnadenstuhl“



haben eine Harmonie und Ausgewogenheit einer qualitätsvollen Steinmetzarbeit. Aus vergangener Zeit ist dieses religiöse Denkmal und Wegzeichen nach der Heimatvertriebene erhalten geblieben. Es ist eine zu Stein gewordene Böhmerwälder Volksfrömmigkeit. Gelebtes Christentum war bei den Heimatvertriebenen weit mehr als Brauchtum, es war unentbehrliche Volkssitte und Weltbild.

Der „Gnadenstuhl“, die Trinität, ist das christliche Grundgeheimnis von Gottvater, Sohn und Heiligem Geist (= Taube). Die Lehre von der Dreifaltigkeit unterscheidet den christlichen Glauben am tiefsten von Judentum und Islam. Werner Lehner

Gelungene Ausstellung in Wien-Simmering



Noch bis 26. Februar ist im Simmeringer Bezirksmuseum in Wien eine interessante Ausstellung zu sehen. Im Mittelpunkt steht das k.u.k.-Familienalbum von Dieter Klein. Weiters stellt die Kunsthistorikerin Waltraud Neuwirth ihre Sammlung Gablonzer Christbaumschmuck und Bijouterie vor und Rosemarie Polzer und Käthe Baumann präsentieren die Chronik ihrer donauschwäbischen Familien, die in Simmering vor siebzig Jahren ins Barackenlager auf die Simmeringer Haide kamen und eine zweite Heimat in Simmering gefunden haben. Es ist der Museumsleiterin Petra Leban und Johannes

Hradecky für die Mithilfe bei der Aufstellung herzlich zu danken und Bezirksvorsteher Komm.-Rat Paul Stadler für die freundlichen Begrüßungsworte und die Überlassung des Festsalles für den gelungenen Ausstellungsauftritt.

Öffnungszeiten: Freitag von 14 bis 17 Uhr, sowie am ersten und dritten Sonntag im Monat, von 10 bis 12.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. – Am Sonntag, dem 17. Jänner, findet um 11 Uhr eine k.u.k.-Literaturlesung statt. Edgard Haider und Gerhard Zeihel lesen unter anderem Texte aus Gablonz.

Foto: Alfred Nechvatal

45. Bundesschmeisterschaften am 27. / 28. 2. in Lackenhof am Ötscher

Jedermann, gleich welchen Alters, egal ob Mitglied der SdJÖ oder SLÖ oder nicht, kann an diesen Schmeisterschaften teilnehmen. Alle Schifahrbegeisterten aus allen Bundesländern und auch alle Freunde sowie Bekannten sind herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Ort: Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich.

Unterbringung im Gasth. Pöllinger in Langau (ca. 3 km vor Lackenhof), das Bett mit Frühstück kostet 32 Euro (Einzelzimmer um 3 Euro mehr), plus Ortstaxe 1,50 Euro. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug, Luftmatratze, Decken etc.) sind selbst mitzubringen, Unkostenbeitrag 3 Euro. – Bitte nehmen Sie keine eigenen Zimmerbestellungen vor, diese nur über die SdJÖ machen.

Samstag, 27. 2.: Ganztägige Trainingsmöglichkeit – 19 Uhr: Startnummernverlosung mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau

Sonntag, 28. 2.: 9.45 Uhr; Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Senioren-

klasse) für Mädchen / Frauen und Burschen / Herren am Fuchsenwald in Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre 6 Euro, alle übrigen Teilnehmer 10 Euro – jeder erhält eine Urkunde!

Anmeldungen: Bitte SOFORT – bis spätestens 9. Februar bei der SdJÖ, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at – mit Geburtsjahr des / der Starter; falls Betten benötigt werden, welche Zimmer; und unbedingt Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit. Man kann sich auch bei Rogelböck, Telefon / Fax: (01) 888 63 97 (von 17 bis 19 Uhr) anmelden. Wer zuerst kommt, hat sein Bett sicher. Selbstverständlich kann man auch am Sonntag früh (bis spätestens 8.30 Uhr Eintreffen im Gasthof Pöllinger in Langau) nach Lackenhof anreisen – eine Anmeldung zwecks Vorbereitung ist aber dennoch erforderlich.

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

KULTURELLE FÖRDERPREISE 2016

Zur besonderen Ermutigung und Förderung des künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchses vergibt die Sudetendeutsche Landsmannschaft jährlich sechs Förderpreise. Die Förderpreise 2016 werden für Beiträge verliehen, die künftige außergewöhnliche Leistungen erhoffen lassen auf den Gebieten:

- Literatur und Publizistik
- Musik
- Bildende Kunst und Architektur
- Darstellende und Ausübende Kunst
- Wissenschaft
- Volkstumpfspege

Die Empfänger der Förderpreise sollen nicht älter als 35 Jahre sein, der Sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben. Die Förderpreise sind mit je ein-tausend Euro dotiert, die von der Sudetendeutschen Stiftung zur Verfügung gestellt werden.

Vorschlagsberechtigt sind Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Sudetendeutschen Landsmannschaft verbundene Institutionen und Einzelpersonen, die Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind.

Bewerbungen sind mit Begründung und Beifügung entsprechender Unterlagen bis spätestens zum 30. April an das Kulturreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hochstraße 8, D-81669 München, einzureichen.

Die Jury kann nur Bewerbungen bearbeiten, aus denen sich ein lückenloses Bild über das Leben und Wirken der vorgeschlagenen Kandidaten ergibt.

Wir haben gelesen

SÜDMÄHRISCHES JAHRBUCH 2016



Südmährisches Jahrbuch 2016. 65. Jahrgang. Herausg. Südmährerbund e.V. – Bund der Vertriebenen aus Südmähren, Postfach 1437, D-73304

Geislingen a. d. Steige, Telefon +49 (0) 73 31 / 43 893, E-mail: slr@suedmaehren.de.

– **Zusammengestellt von M. Gessmann, Wimsheim. 12 Euro.**

Ein guter Beweis für die lebendige Gemeinschaft der Südmährer, daß wieder aus den Kreisen Znaim, Nikolsburg, Zlabings und Neubitz mit diesem Jahrbuch vieles aus der Vergangenheit hinein in die Zukunft bewahrt wird.

In diesem Jahr gedenken wir noch immer der 70. Wiederkehr der Vertreibung, die aus unserem Land, aus unseren Gemeinschaften, aus unseren kulturellen Zusammenhängen, aus unserer näheren regionalen Geschichte erfolgte.

Dieses Gedenken muß in die neuen Generationen hinein, nicht nur der Erinnerung sondern auch der Fortgeltung als Beleg.

Die politische Seite unserer Nachkriegsvergangenheit ist eine von den verschiedenen Mächten her eingeleitete Geschichte geworden. Wir restaurieren zwar im Verein mit den heutigen dortigen Jungen, in der Regel aber allein das, was noch der Zahn der Zeit übriggelassen hat.

Wir müssen in diesem Jahr feststellen, daß das abscheuliche Beispiel der Vertreibung von 1945 / 46 keine abschreckende Wirkung gehabt hat, sondern 2015 so viele Flüchtlinge aus den Bürgerkriegsgebieten zu uns kommen, wie wir es seit unserer Vertreibung nicht erlebt haben. Diese Völkerwanderung / Migrationsinvasion ist eine andere als die der deutschen Heimatvertriebenen. Hier ist keine politische oder zukunftstragende Parallele aufzeigbar. Jetzt haben wir Not zu lindern, überbrücken zu helfen und eines Tages nach Befriedung bei der Rückkehr mitzuheilen.

Diese Flüchtlinge werden sich in der Regel nicht hier niederlassen wollen, weil ihr kulturelles Zentrum woanders in der Welt liegt, und das ist gut so.

Zwei Dutzend Mitarbeiter haben wieder 170 Seiten Interessantes zum Gelingen dieses Jahrbuchs beigetragen – darunter sind sechs aus Österreich: Dipl.-Ing. Harald Jirkowski, Dipl.-Ing. Fritz Lange, Hans Landsgeßel, Prof. Emil Puffer, Prof. Roman Sieder und Dr. Ilse Tielsch.

F. Meissner-Blau †



Noch im Frühjahr 2015 wurde Freda Meissner-Blau vom Pressecclub Concordia mit dem „Ehrenpreis für ihr Lebenswerk“ ausgezeichnet. Die Jury begründete mit ihrem wichtigen Beitrag zur österreichischen Nachkriegsgeschichte und wie sie mehr als 25 Jahre nach ihrem Rückzug aus der Politik noch immer eine

wichtige und widerständige Stimme gegen Ungerechtigkeiten an Mensch und Natur war. Durch ihr Wirken war sie ein Vorbild für viele andere Frauen. Am 23. Dezember 2015 abends ist Freda Meissner-Blau – 88jährig – in Wien gestorben.

Ihre Wurzeln sind in Reichenberg – durch Vorfahren mütterlicherseits, die von Westfalen nach Reichenberg / Liberec in Nordböhmen kamen. Ihr Großvater Wilhelm von Stiepel hatte aus einer kleinen Druckerei eine große Druck- und Verlagsanstalt aufgebaut. Der Industrielle lebte eine innere Verantwortung gegenüber seinen zirka achthundert Arbeitern. Im repräsentativen großbürgerlichen Haus war Kultur groß geschrieben, jeden Donnerstag gab es Hauskonzerte im Musiksalon.

Die väterlichen Großeltern Maria und Rudolf von Meissner von Hohenneuberg lebten in Prag, wo Fredas Mutter Kunstgeschichte studierte und Ferry von Meissner heiratete, mit dem sie vier Kinder hatte, Freda, die Jüngste, wurde im März 1927 in Dresden geboren. Nach Linz kam die Familie Anfang 1939 nach Wien, wo ihr Vater bald als Chefredakteur der deutschsprachigen Zeitung der Slowakei nach Preßburg ging. Als Zwölfjährige kam sie zu den Jungmädchen des BDM im 4. Wiener Bezirk rund um die Scheileingasse, wo sie das Gemeinschaftsgefühl genoss, das sie zuhause nicht verspürte, in ihrer Lebensgeschichte ist sie Zeitzeugin der Kriegszeit, beim angloamerikanischen Feuersturm im Februar 1945 in Dresden, von Flucht und Vertreibung und dem Überlebenskampf in der Nachkriegszeit. Namens ihrer Landsleute in Österreich spricht SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel ein tiefes Mitgefühl zum schweren Verlust ihren drei Kindern aus!

HÄNDE WEG vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!



WIEN – www.sloe-wien.at

Arbeitskreis Südmähren

Zur diesjährigen vorweihnachtlichen Stunde konnten wieder viele Freunde und Kameraden begrüßt werden. – Der Heimabend-Betrieb im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, hat nun wieder begonnen. Die nächste Zusammenkunft ist am Dienstag, dem 3. Februar, um 19.30 Uhr – wir machen unsere Faschings-Zusammenkunft (wenn möglich mit Verkleidung – ist aber nicht Bedingung). – Mit der Trachtengruppe nehmen wir bei den Einzügen der zahlreichen Trachtenbälle teil. Insbesondere möchten wir auf unseren Ball hinweisen und um eine rege Beteiligung ersuchen: Samstag, 20. Februar: 14. Ball der Heimat des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34-36. Beginn ist um 19 Uhr, mit einem Einzug aller Trachtenverbände, Einlaß ist ab 18 Uhr. Kommt bitte alle und macht mit – mehr darüber auf den Vorderseiten dieser „Sudetenspost“. – Sonntag, 24. Jänner: Trachtenfestzug durch die Kärtnerstraße mit anschließender Andreas Hofer-Gedenkmesse im Wiener Stephansdom, Treffpunkt: 11 Uhr vor der Oper. – 10. Februar: Heringschmaus im „Haus der Heimat“, ab 19.30 Uhr.

LITERATUR AUS TSCHECHIEN

Die Prager Bestseller-Autorin Kateřina Tučková beschäftigt sich mit den Brüchen und den Verwerfungen, die dort entstehen, wo die großen geschichtlichen Ereignisse in individuelle Biographien einbrechen. Der Schwerpunkt ihrer bisherigen Bücher liegt dabei auch auf dem Trauma der Geschichte der deutschsprachigen Tschechen.

„Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ (tschechisch: Vyhnaní Gerty Schnirch) etwa ist eine schmerzhaft literarische Auseinandersetzung mit dem Brünner Todesmarsch vom Mai des Jahres 1945.

Der aktuelle Roman „Das Vermächtnis der Göttinnen“ (tschechisch: Žitkovské bohyně) erzählt von merkwürdigen Begebenheiten aus den Weißen Karpaten, es geht um weise Frauen mit magischen Heilkräften, die in entlegenen Waldhütten leben. Die Nichte einer dieser Heilerinnen entdeckt Jahrzehnte später, bei Recherchen auf den Spuren ihrer Tante, mit wachsender Fassungslosigkeit, daß hinter dieser archaischen Hinterwäldler-Geschichte ein Labyrinth steckt, das immer tiefer in die Abgründe

der Jahrhundertkatastrophe des europäischen Kontinents führt. „Ein mitreißender Roman über Macht, Korruption und Verrat in totalitären Regimen, über Rationalität und Magie.“ (Aus dem Verlagstext)



Kateřina Tučková, geboren im Jahre 1980 in Brünn, studierte Kunstgeschichte, Literatur- und Sprachwissenschaft. Sie ist als Kuratorin, als Sachbuchautorin und als Schriftstellerin tätig. 2010 erhielt sie den wichtigsten tschechischen Literaturpreis „Magnesia Litera“ für den Roman „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“.

Ihr neuer Roman „Das Vermächtnis der Göttinnen“, der im September 2015 bei DVA auf Deutsch erschienen ist, wurde mit dem Josef Škvorecký-Preis, dem Tschechischen Bestsellerpreis und dem „Magnesia-Litera“-Publikumspreis ausgezeichnet. Das Buch stand wochenlang auf der Bestsellerliste und verkaufte sich 100.000 Mal in Tschechien.

Sudetia



Jahresrückblick: Ein schweres, aber auch erfolgreiches Jahr 2015 neigt sich dem Ende zu – und Sudetia lebt noch immer! – Das Ableben von Urgestein Dr. Ziep Schwarzer (geboren in Hannsdorf), des Bundesobmannes Dr. Ingo Fischer und unseres Kapitäns a. D. Günther Lösel machten dem Bund schwer zu schaffen. Mit AH Dr. Armin Krünes wurde ein neuer Bundesobmann gewählt, mit Dr. Holger Lösel ein neuer Säckelwart. An ihnen liegt es nun, die Geschicke unserer Verbindung zu leiten. – Die Erfolge 2015 wurden vor allem durch die Aktivitäten eingefahren. Im Gegensatz zu vielen anderen Vereinigungen aus unserem Lager können wir uns auf etwa zehn junge Burschen verlassen, die als Studenten den Weg zu uns gefunden haben. Wir waren auf allen größeren Veranstaltungen mit unserer Chorga dabei (Märzgedenken, Ball der Heimat, Heimatgast). Auch die Eigenveranstaltungen waren ausnehmend gut besucht. Ein mit über hundert Personen geschlager Festschlager am Stiftungsfest in Radstadt war der Höhepunkt des Jahres. Daneben betreuten wir auch wieder zwei Schülergruppen aus Landskron, die, wie seit etwa zwölf Jahren, mit ihrem Professor Petr Mares einen Wien-Ausflug machten und dabei auf unserer Bude nächtigten und von Sudetia verpflegt wurden. – Bude und Wohngemeinschaft wurden im Sommer renoviert und mit Erfolg auf neuesten Stand gebracht – und dies ohne Handwerker, alles in Eigenregie. – So konnte zum Jahresabschluß der Nikolaus wie immer die Sudeten in Gedichtform loben und würdigen, wobei natürlich auf kleinere Schandtatzen nicht vergessen wurde. – Auch die Jülkneipe am Tegernsee wurde von uns veranstaltet und war mit dreißig Personen gut besucht, ebenso gab der Salzburger Stammstisch mit zwanzig Personen, den wir am Rückweg nach Wien besuchten (wieder ins Leben gerufen von unseren AH Dr. Bertl Rauchschwandtner) ein kräftiges Lebenszeichen von sich. So gesehen, dürfen wir das Jahr 2015 durchaus positiv für uns beurteilen. – Wir wünschen allen Bundesbrüdern samt Familien, sowie allen Freunden und Gönnern unserer Sudetia ein besinnliches Julfest und ein erfolgreiches, vor allem gesundes 2016 – ad multos annos! – Das Bild zeigt die Nikolokneipe.

Bund der Nordböhmern zu Wien

Zu dem letzten Treffen in diesem Jahr, am 12. Dezember, begrüßte Obmann Dieter Kutschera die adventlich gestimmten Landsleute, im Gasthaus Ebner. Nach den Terminankündigungen und den Geburtstagswünschen konnte der besinnliche Teil des Nachmittags beginnen. Zur Einstimmung sangen wir „Leise rieselt der Schnee...“, in Gedanken an die winterlich verschneite Heimat Nordböhmens. Zu dem Text, von Erika Örtel verfaßt, entzündeten wir vier Kerzen, und dann folgten Adventgedichte und eine Weihnachtserzählung mit der Erinnerung an die frühere Zeit, wie einfach, bescheiden und trotzdem schön dieses Fest gefeiert wurde. Besondere Freude machte uns Susanne Peterseil mit ihrer in Isergebirger Mundart selbst geschriebenen Erzählung. Und immer sangen wir gemeinsam dazwischen ein Advent- oder Weihnachtslied. Auch ein Gedicht von Gerhard Riedel, diesmal „Die Könige“, durfte nicht fehlen. Nachdenklich machten uns Erika Örtels Gedanken über das Weihnachtsevangeliem von der Zeit des Kaisers Augustus im Vergleich zum Jahr 1945, als die Vertriebenen auch auf Herbergssuche waren, bis sie irgendwo nach langer Zeit Wurzeln schlagen und wieder glücklich werden konnten. Nach diesem positiven Ende der Lesung sangen wir „O du fröhliche...“. Dann verteilte die kleine Heike mit ihrer Mama Heike dieses Mal eine ganz besondere Weihnachtstüchlein: Frau Sagasser hatte für alle Anwesenden hübsche kleine Deckchen gekloppt, die bei allen große Bewunderung fanden. Obmann Kutschera bedankte sich bei den Vortragenden Erika Örtel, Susanne Peterseil, Inge Prinz, Inge Mattausch und Herta Kutschera, die auch das Programm zusammengestellt hatte. – Nun ist leider nach 22 Jahren die Zeit des Gasthauses Ebner vorbei, und wir verabschiedeten uns von der tüchtigen Wirtin, die mit Jahresende in Pension geht und das Lokal zusperrt, mit einem Blumenstrauß und guten Wünschen für die Zukunft. – Die gute Nachricht: Wir haben bereits eine neue Bleibe gefunden, und der neue Gastgeber, Herr Weingartner,

war auf Grund unserer Einladung bei der Adventfeier selbst anwesend. – So treffen wir uns am 9. Jänner um 15 Uhr im Café Weingartner, Goldschlagstraße 6, 1150 Wien, gut zu erreichen von allen Stationen „Westbahnhof“, zu einem gemütlichen Beisammensein.

Herta Kutschera

„Bruna“ Wien

Zum letzten Heimatnachmittag in diesem Jahr und zu unserer festlichen Adventfeier am Samstag, 12. Dezember 2015 kamen diesmal sehr viele Landsleute. Der Vorstand erzählte über den Jahresrückblick der Ereignisse und Gedenkfeiern vom Jahr 2015 in Brünn, Pohrlitz, Drasenhofen und Wien. Am 30. Mai 2015 jährte sich zum 70. Male der Brünner Todesmarsch. Wenige Tage vor diesem traurigen Ereignis verabschiedete der Brünner Stadtrat eine beachtenswerte und mutige Erklärung. Es gab zwar eine offene Kritik in Tschechien an dieser Brünner Versöhnungsgeste, aber durch die Mehrheit wurde eine „Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft“ veröffentlicht. Die Versöhnung und eine Zukunft mit den ehemaligen Brünner Deutschen. So etwas wäre vor wenigen Jahren undenkbar gewesen, jedoch trotzdem 70 Jahre zu spät, da es viele Heimatvertriebene nicht mehr miterleben konnten. Wegbereiter dieser Resolution ist der neue Brünner Oberbürgermeister Petr Vokrál, der im März 2015 bei einem Symposium angekündigte, daß die Stadt den 70. Jahrestag des Todesmarsches zum Anlaß nehmen werde, die Vertreibung der Brünner Deutschen aufzuarbeiten und aller Opfer würdig zu gedenken. Das Jahr 2015 rief die Stadt zum Jahr der Versöhnung aus. Aus diesem Anlaß marschierten am 30. Mai 2015 zirka tausend Personen, tschechische und sudetendeutsche Volksgruppen bei einem gemeinsamen Fußmarsch in entgegengesetzter Richtung 30 Kilometer von Pohrlitz nach Brünn. Höhepunkt der Feierlichkeiten: Am Sonntag, 31. Mai 2015, fuhren einige Mitglieder der „Bruna“ Wien, im Gedenken an die Opfer des Brünner Todesmarsches nach Brünn. In der Alt-Brünner Basilika Maria Himmelfahrt feierte Bischof Cikrle eine Totengedenkmesse in deutscher und in tschechischer Sprache. Das Hände-Reichen zwischen Deutschen und Tschechen führte zur völkerverbindenden Gemeinsamkeit. Ansprachen im Mendel-Saal und im Klostergarten beim Gedenkstein (1945 bis 1995), sowie Kranzniederlegungen in Brünn, beim Pohrlitzer Kreuz und in Drasenhofen. – Am Fronleichnamstag, 4. Juni 2015, besuchten einige Brünner im Gedenken 70 Jahre Brünner Todesmarsch die Massengräber entlang der Brünner Straße zwischen Drasenhofen und Wien-Stammersdorf, wo Buketts niedergelegt und Trauergedichte vorgetragen wurden. – An unserem letzten Heimatnachmittag am Samstag, dem 13. Juni 2015, vor der Sommerpause: Vortrag des Dokumentarfilms „Nemci Ven – Deutsche raus – Brünner Todesmarsch“. – Die „Bruna“ Wien lud am Sonntag, 14. Juni 2015, zu einer Feierstunde anläßlich des 70-Jahr-Gedenkens an die 5200 toten Heimatvertriebenen des Brünner Todesmarsches zur Totengedenkmesse in die Deutsch-Ordens-Kirche. Domdekan von Sankt Stephan Prälat Dr. Karl Rühringer feierte die heilige Messe. Unter der Gedenktafel vom 16. 9. 1989 für die 1945 umgekommenen deutschen Bürger von Brünn und der Sprachinsel wurde ein Kranz niedergelegt. – Am Samstag, 5. Dezember 2015 war diesmal der Gedenkgottesdienst in der Wiener Stephanskirche mit Erzbischof Kardinal Schönborn und Domdekan von St. Stephan Prälat Dr. Karl Rühringer. Die Gardemusik und ein Bläserquintett gestalteten die Messe musikalisch und Kinder sprachen die Fürbitten. Die Stephanskirche war bis zum letzten Platz besetzt, in welche die VLÖ und die SLÖ zu diesem feierlichen Gedenkgottesdienst eingeladen hatten, um das Gedenkjahr im gemeinsamen Glauben zu beschließen. – Eine Ausstellung ist im Bezirksmuseum Simmering in 1110 Wien, Enkplatz 2, bis 26. Februar über das k.u.k. Familienalbum von Dr. Dieter Klein und eine Sammlung von Gablonzer Christbaumschmuck und Bijouterie von Dr. Waltraud Neuwrth zu besichtigen. Mag. Rosemarie Polzer und Käthe Baumann präsentieren die Chronik ihrer donauschwäbischen Familien, die in Simmering vor 70 Jahren eine zweite Heimat fanden; Freitag, 14 bis 17 Uhr, sowie den 1. und 3. Sonntag im Monat von 10 bis 12.30 Uhr, der Eintritt ist frei. – Einladung zur Wien-Premiere der Filmdokumentation „Gottes Mühlen“ am Montag, den 18. Jänner, um 18 Uhr, im „Haus der Heimat“. Filmdokumentation über die zerrissene Landschaft am Eisernen Vorhang und die verschwundenen Dörfer im Böhmerwald. – An unserem letzten Heimatnachmittag gedachten wir in einer Trauerminute der vor siebzig Jahren zu Tode gekommenen Brünner vom 31. Mai 1945 des Brünner Todesmarsches und der im Laufe der vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder der „Bruna“ Wien. – Bei unserer Adventfeier sangen wir gemeinsam Weihnachtslieder mit unseren Landsleuten, weihnachtliche Geschichten und Gedichte wurden vorgetragen. An feierlich gedeckten Tischen, bei Kerzenschein, selbstgebackenen Keksen des Vorstandes, in besinnlicher Atmosphäre und netter Unterhaltung, fand die „Bruna“-Adventfeier ihren gemütlichen Ausklang. Wir wünschen noch einen schönen Jahresbeginn 2016. Ulrike und Christiane Tumberger

Humanitärer Verein der Schlesier

September 2015: Anfang des Monats verzeichneten wir leicht dezimierten Besuch beim Heurigen Stippert, was aber der guten Laune keinen Abbruch tat. Etliche waren noch auf Urlaub. Über den Sommer haben wir kurzfristig unser Lokal gewechselt. Daher alle Besucher telefonisch verständigt. Es hat geklappt, und so kamen überraschend viele. Und allen gefäll es. Haben wieder allerhand Lesestoff konsumiert und Sommererlebnisse besprochen. Unseren Edi Kosian zum 90. herzlichst gratuliert. – **Oktober 2015:** Ein buntgemischtes Programm zur Kirmes, Heiteres und verschiedene Mundarten. Wir durften Frau Ulrike Tumberger von der „Bruna“ bei uns begrüßen. Wie immer als Abschluß das Gästebuch. – **November 2015:** Unser diesmaliges Treffen war vom Lichtbildervortrag von Klaus Seidler, „Brünner Stadtpaziergang“, geprägt. Unsere Gäste von der „Bruna“ waren genauso begeistert wie wir anderen auch. Fam. Kutschera besuchte uns auch. Die wunderbaren Bilder gaben noch viel Gesprächsstoff. Ein erinnerungswerter Nachmittags! – **Dezember 2015:** Unsere heurige Adventfeier war besonders gelungen. Und ich glaube, sie hat allen einen besinnlichen Nachmittags beschert. Zu Beginn brachte uns Professor Demel vom Deutschen Orden seine Gedanken zu dieser Zeit nahe. Wir lasen Geschichten und Gedichte, verbunden durch vorweihnachtliche Musik. Familie Kutschera und Frau Tumberger von der Gruppe „Bruna“, sowie Familie Haschke von den Mährisch-Trübauern feierten mit uns, was mich besonders freute. Auf den Tischen luden prima Bäckerleuten von unserem Wirt zum Naschen ein. Später gab es wieder für alle den obligatorischen Weihnachtsstern. Wir saßen dann noch lange beisammen und ließen den letzten Vereinsabend in diesem Jahr ausklingen. Mein Dank gilt allen Mitwirkenden und Helfern. – Nächste Termine: 15. Jänner, 19. Februar, 18. März, 15. April, 30. Mai. – Unser Vereinslokal: Restaurant „Schmankerl“, 1140 Wien Hütteldorfer Straße 139. H.B.

Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Am Donnerstag, 10. Dezember 2015, fand das vorweihnachtliche Heimattreffen der Mährisch-Trübauer und Zwittauer Landsleute statt. Es war gleichzeitig das letzte Zusammensein in unserem langjährigen Vereinslokal „Gasthaus Ebner“. – Frau Amalia Stadar hatte Geste mitgebracht. Es waren dies Familie Swojencowsky aus Zwittau und Frau Saradin aus Muslau. – Grüße überbrachte uns Obmann Franz Haberer von Frau Oberschulrätin VDir. Gertrude Lorenz, die er besucht hatte, um ihr zum bevorstehenden 95. Geburtstag zu gratulieren. – Zu den folgenden bevorstehenden Geburtstagen gratulierten wir ebenfalls: Frau Ilse Pelikowsky (Wien), am 11. 12. (1922); Frau Christine Grotzmann, geb. Truppler (Trübau), am 22. 12. (1927); Df. Mag. Gretel Kriwanek, geb. Hiesl (Trübau), am 11. 1. (1927) sowie Frau Martha Kiraly, geb. Bidmon (Schönbrunn), am 30. 12. (1940) und Frau OSR. Dr. Gertrude Lorenz (Zwittau) am 19. 12. (1921). – Nun zu aktuellen Informationen für unsere Heimatgruppen: Wie bereits allen bekannt, müssen wir uns ab sofort ein neues Lokal für unsere Heimatabende suchen. Frau Eder, die Besitzerin unseres gegenwärtigen Lokals, geht in den wohlverdienten Ruhestand. Das Lokal wurde verkauft und wird demnächst umgebaut. Die weitere Nutzung der Räumlichkeiten ist noch unklar. Daher gab es unsererseits schon folgende Aktivitäten: Zuerst kam eine Adressenerhebung aller in Frage kommenden Lokale (Anfahrtswege, mögliche öffentliche Verkehrsmittel, Öffnungszeiten, Räumlichkeiten, Speisenauswahl etc.) Dann folgten einige Lokalbesichtigungen und „Testessen“ an diversen Adressen. Das alles hat nun zu folgendem vorläufigem Ergebnis geführt: Wir entschieden uns für das Restaurant „Zum Hagenthaler“, Wallgasse 32, 1060 Wien, erreichbar mit U3 und U6 beziehungsweise mit den Straßenbahnlinien 5, 6, 18, 52 und 58, jeweils bis zur Haltestelle „Westbahnhof/Europaplatz“. Von dort geht man dreihundert Meter durch die Fußgängerzone der Mariahilfer Straße stadteinwärts bis zur Wallgasse. Ein Nachteil ist, daß dieses Lokal immer im Februar wegen Generalreinigung von Küche, Keller und Gasträumlichkeiten geschlossen hat. Sollte der erste Test am kommenden Heimatabend (Donnerstag, 14. Jänner) zu einem überwiegend positiven Urteil der Landsleute führen und wir künftig in diesem Lokal unsere Heimattreffen veranstalten, müßten wir jeweils für den Februar-Heimatabend eine andere Lösung finden. Zum Beispiel: Kaffeehaus, Heurigen-, Museums- oder Theaterbesuche, Sternfahrten in die nähere Umgebung... – Zum Thema Mährisch Trübau im Internet gab es eine Besprechung mit zwei Herren aus dem Landesverband Wien, NÖ, Bgld: Ab sofort kann Mährisch Trübau im Internet unter der Adresse www.sloe-wien.at kontaktiert werden. Für die Zwittauer soll demnächst auch Ähnliches entstehen. Der „Schönhengster Heimattbund“ und das Museum in Göppingen sind im Internet unter www.schoenhengster-heimatmuseum.de zu erreichen. – Informationen aus diversen Medien und Aussendungen: Franz Neubauer aus dem Egerland ist am 2. 12. 2015 im 86. Lebensjahr verstorben. Er war Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundes-

vorsitzender der SL. Von 1982 bis 2000 bekleidete er als Vorgänger von Bernd Posselt das Amt eines Bayerischen Staatsministers und wurde 2003 mit dem Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. – Das neuerschienene Buch von Fritz Peter Habel: „Eine politische Legende – die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938 / 39“ erbringt den Nachweis, daß zwischen 1918 und 1938 etwa 500.000 Tschechen in die Sudetengebiete einwanderten und ab 1. bis 10. 10. 1938 wieder 300.000 Tschechen ohne Zwang und ohne Greuelthaten durch Deutsche in tschechische Gebiete zurückgingen. Es fand keinerlei Vertreibung statt. – Von den folgenden Veranstaltungen können wir berichten: Am 5. Dezember 2015 fand eine Gedenkmesse in Erinnerung an Flucht und Vertreibung im Stephansdom statt. Zelebriert wurde der Gottesdienst von Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, als Konzelebrant fungierte Domdechant Prälat Rühringer. Teilnehmer waren unter anderem die Spitze des VLÖ und eine Fahnenabordnung. Vor allem aber waren sehr, sehr viele Mitglieder aus verschiedenen Heimatgruppen gekommen. – Am 5. Dez. 2015 fand auch das traditionelle Krampuskranzchen im „Haus der Heimat“ statt. – Für den Terminkalender: Am 20. Februar findet der „Ball der Heimat“ des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich im Arcotell Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34 bis 36 statt. – Nach Beendigung des offiziellen Teiles stärkten wir uns mit herrlicher Weihnachtsbäckerei, die zum Teil von unseren Schönhengster Damen nach alten Heimatezepten gebacken worden war. Dann wurde es ganz vorweihnachtlich und besinnlich. Gedichte und Geschichten wurden vorgelesen, dazwischen sangen wir Weihnachtslieder und beendeten unsere Feierstunde mit unserem Gaulied. Anschließend bedankten wir uns noch mit einem Blumenstrauß bei der scheidenden Wirtin für die gute Betreuung und Bewirtung, die uns im Gasthaus Ebner immer zuteil geworden war. Frau Eder ihrerseits dankte für die Treue, die wir dem Haus so viele Jahre gehalten haben. – Unser nächstes Heimattreffen findet am Donnerstag, dem 14. Jänner, um 15 Uhr, im neuen Lokal „Restaurant zum Hagenthaler“, in 1060 Wien, Wallgasse 32, statt. Edeltraut Frank-Häusler / Harald Haschke

Böhmerwaldmuseum Wien

Berufsbedingt etwas verspätet wollen wir auch heuer wieder das abgelaufene Jahr Revue passieren lassen – und es hat sich wieder jede Menge getan im und rund um das Böhmerwaldmuseum. – Zunächst möchten wir uns für Ihre oft langjährige Unterstützung, sei es durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, durch Sachspenden oder Ihren Besuch oder auch durch Ihre persönliche Hilfe recht herzlich bedanken! Viele Hände sind notwendig, um das Museum zu erhalten, immer wieder neu zu gestalten und im In- und Ausland zu vertreten. Gerade 2015 hat sich gezeigt, daß die jahrelange Arbeit immer wieder neue Früchte trägt. Ob bei unserer heurigen Sonderausstellung über die jüdischen Spuren im böhmischen Grenzland, den Treffen in Ingolstadt, Augsburg, Passau, bei Veranstaltungen im Böhmerwald, immer wieder besuchen uns alte und neue Bekannte aus Österreich, Deutschland und der Tschechischen Republik. – Ende Juni wurde im höchstgelegenen Ort des Böhmerwalds, in der kleinen Gemeinde Buchwald, heute Bubina, des 80. Todestages des Schriftstellers Johann Peter (genannt „der Rosegger des Böhmerwaldes“) mit einer eindrucksvollen Feier gedacht, bei der ein Gedenkstein in Form eines Buchs eingeweiht wurde. Die Initiative wurde vom Böhmerwaldmuseum, vom Verein deutsch-tschechischer Verständigung und dem Böhmerwaldheimatkeis Prachatitz unterstützt und war bestens besucht, auch von den Lokalpolitikern diesseits und jenseits der Grenze. – Bei der Ehrung des aus Pasken im Böhmerwald stammenden Unternehmerehepaares Alois und Edith Berger in Ottobrunn hielt der Obmann des Böhmerwaldmuseums, der auch im Vorstand des Heimatkreises Prachatitz tätig ist, die Laudatio. Der Bürgermeister aus Grätzen (Nové Hrády) sowie die Bürgermeisterin von Deutsch Beneschau (Benesov nad Cernou) waren zu Besuch im Museum, um neue Projekte zu besprechen. Und so ließe sich die Liste noch lange fortsetzen. – Zahlreiche Sachspenden sind wieder eingegangen und wurden archiviert, einige hundert Fotos gescannt und alte Handschriften entziffert – unter wie immer tatkräftiger Unterstützung von Heidi Cooke aus Liverpool, eine Nichte des Malers Lothar Sperl. – Die heurige „Lange Nacht der Museen“ war wieder gut besucht, insgesamt brachte das Ausstellungsthema der jüdischen Geschichte neue Besucher und Besucherinnen ins Museum, die sich über die detailreiche und mit viel Aufwand gestaltete Ausstellung begeistert zeigten. – Unsere Homepage www.boehmerwaldmuseum.at hat 2015 die 100.000er-Marke geknackt und wurde über 130.000 Mal besucht, viele Erstkontakte erfolgen heute über sie. Nach der vollständigen Digitalisierung der Zeitschriften „Glaube und Heimat“ und des „Böhmerwälder Heimatbriefes“ haben wir nun mit der dritten Zeitschrift „Hoam!“ begonnen. – Wir möchten besonders auf eine aktuelle Veranstaltung im heurigen Jänner hinweisen: Am 18. 1., ab 18 Uhr, findet in 1030 Wien in der Steingasse 25, ab 18 Uhr, die österreichische Uraufführung des Films

„Gottes Mühlen – Bozi Mlyn“ statt. Diese von der VLÖ (Verband der deutschen ältesterreichischen Landsmannschaften in Österreich) veranstaltete Premiere kam auf Initiative der Filmautoren und des Böhmerwaldmuseums zustande. Der beeindruckende Film über die Geschichte des Grenzlandes nach 1945 zeigt computeranimierte Rekonstruktionen verschwundener Ortschaften, Interviews mit Zeitzeugen – von denen auch schon viele das Böhmerwaldmuseum besucht haben – und Szenen aus der Zeit des Eisernen Vorhangs, verbunden mit einer geheimnisvollen Rahmenhandlung. Wir laden Sie gerne zu dieser Veranstaltung ein. Aufgrund des limitierten Sitzplatzangebotes wird um Anmeldung unter 01 / 718 59 05 bzw. sekretariat@vlöe.at ersucht (das VLÖ-Sekretariat ist ab 11. Jänner wieder geöffnet). Auch kann der Film erworben werden, bitte um schriftliche oder telefonische Mitteilung an das Böhmerwaldmuseum. – Für das neue Jahr sind schon wieder zahlreiche Aktivitäten geplant – die enge Zusammenarbeit zwischen dem Böhmerwaldmuseum und dem Böhmerwaldbund Wien, Niederösterreich und Burgenland stellt dazu eine wichtige Basis dar. – Wir helfen weiterhin gerne bei Fragen zur Familienforschung, auch 2015 gab es dazu viele Kontakte und neue Erkenntnisse, da ja nun neben den böhmischen und mährischen Kirchenbüchern auch die Bücher von Wien und Niederösterreich fast vollständig digitalisiert und andere Bundesländer bereits gefolgt sind.

Dr. Gernot Peter / Dir.-Rat Franz Kreuss

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht auf diesem Wege allen im Jänner geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute und noch viele gesunde und glückliche Tage. Liebe Grüße ergehen an Frau Elsa Hofstätter, 77 Jahre am 1. 1., Frau Waltraud Pils, 69 Jahre am 4. 1., Herrn Walter Masa, 51 Jahre am 7. 1., Herrn Johann Bauer, 87 Jahre am 9. 1., Herrn Josef Engertsberger, 59 Jahre am 14. 1., Frau Emmy Glaser 87 Jahre am 15. 1. und Herrn Josef Scheiber, 88 Jahre am 26. 1.

Walfriede Masa

Wels

Ein neues Jahr hat begonnen, wir wünschen allen Landsleuten alles Gute, Gesundheit und viel Glück. – Den im Jänner Geborenen wünschen wir alles Gute für ein neues Lebensjahr. Es sind dies Dr. Wolfgang Falb am 3., Angela Anton am 14., Emmerich Sengschmid am 16., Herta Haunschmid am 23., Hanna Hellebrand am 27., Gertraud Schaner am 27., und Johann Schmotz am 27. Jänner. – Nachträglich ein kurzer Bericht über den Besuch des Adventmarktes auf Schloß Katzenberg bei Kirchdorf am Inn. Dieser wurde auf dem Gelände und im Hof des Schlosses abgehalten. Es war schon ein besonderes Ambiente, wenn unter anderem Handwerkliches in alten Pferdeställen angeboten wird. In den ehrwürdigen Gewölbten des Schlosses war auch das Buchdruckermuseum der Firma Steinbrener aus Winterberg im Böhmerwald geöffnet, welche ja schon seit 1931 Besitzer des Schlosses ist. Die junge Dame, die den Besuchern Auskunft gab, war erstaunt vom Wissen unserer Gruppe über die Familie Steinbrener. Frau Aloisia Koplinger zeigte auch noch ihr privates, altes Steinbrener-Gebetbuch. Neben dem Museum war die sehr schön renovierte Schloßkapelle, in der gerade ein Krippenspiel stattfand. Vor deren Tür wachte der Schloßherr, damit das Spiel nicht durch ständiges Öffnen der Tür gestört wird. Dabei ergab sich ein anregendes Gespräch mit ihm und Mitgliedern unserer Gruppe. Zum Dunkelwerden führen wir wieder nach Hause mit dem Eindruck, einen etwas anderen Adventmarkt erlebt zu haben.

Rainer Ruprecht

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Jänner: Blaha Maria, 94 Jahre am 2. 1. Koplinger Aloisia (Luise), 89 Jahre am 14. 1. Koplinger Rupert, 89 Jahre am 24. 1. Katzenhofer Maria, 88 Jahre am 27. 1. Pachner Walter, 87 Jahre am 5. 1. Sonnberger Wilhelm, 87 Jahre am 12. 1. Dr. Spitzenberger Otto, 87 Jahre am 13. 1. Pimiskern Eleonore, 87 Jahre am 30. 1. Leitner Elfriede, 86 Jahre am 29. 1. Haas Ernst, 83 Jahre am 3. 1. Eisenbes Elfriede, 82 Jahre am 2. 1. Bayer Inge, 81 Jahre am 23. 1. Gringinger Franz, 80 Jahre am 2. 1. Dr. Hanke Othmar, 80 Jahre am 18. 1. Böhm Heinrich, 76 Jahre am 26. 1. Ing. Jungbauer Leopold, 60 Jahre am 20. 1. Hilde Riemmüller

Kremsmünster

KR. P. Ferdinand Karl Kinsky ist am Samstag, 5. Dezember 2015, im 82. Lebensjahr verstorben. – Karl Graf Kinsky von Wchinitz und

Tettau wurde am 15. April 1934 in Mährisch-Kromau als viertes von sieben Kindern geboren. Die Kriegsergebnisse führten die Familie in die Heimat der Mutter nach Grünau. Von dort kam Karl an das Stiftsgymnasium, das er von 1945 bis 1952 besuchte. Am 17. August 1952 wurde er mit den Frates Anton, Benedikt, Gregor und Jakob als Fr. Ferdinand eingeleitet. Nach der einfachen Probe 1953 studierte er Philosophie in Kremsmünster, von 1954 bis 1955 Theologie in der belgischen Benediktinerabtei Maredsous und von 1955 bis 1957 in Salzburg. Am 18. August 1956 legte er die Ewige Probe ab und am 31. Juli 1957 wurde er mit seinen vier Noviziatkollegen in Kremsmünster zum Priester geweiht. Von 1957 bis 1959 war er Koordinator in Thalheim. Dann wurde er zum Studium der Geschichte und Geographie an die Universität Wien geschickt. Ab 1966 unterrichtete P. Ferdinand am Stiftsgymnasium Geographie, Leibesübungen, Geschichte und Deutsch bis zum Jahr 1992. Parallel dazu war er von 1966 bis 1984 Präfekt im Internat. Als Präfekt konnte er zwar auch streng zu seinen Zöglingen sein, aber vor allem prägte seine Güte und Gelassenheit seinen Erziehungsstil. Viele Schüler erlebten in den verschiedenen Fächern, die er unterrichtete, so manche Härten, aber erfuhren ihn auch als aufgeschlossenen Lehrer. Bekannt war P. Ferdinand für seine Vorträge im sportlichen Bereich: Langlaufen, Tennis, Golf und Bridge. Auch mit den Jägern stand er durch seine Jagdleidenschaft in freundschaftlicher Verbundenheit. – In der Klostergemeinschaft diente er von 1984 bis 1994 und von 1997 bis 2002 als Gastmeister. Im Jahr 1994 war er kurz Vicarius substitutus in der Pfarre Sattledt, dann Wallfahrts-Seelsorger in Mariazell bis 1997. Im Jahr 2002 wurde er nach der Rückkehr von P. Anton ins Stift Pfarrprovisor in Eberstall. Diese Aufgabe übte er bis 2009, als Kurat noch bis 2011, aus, und mußte dann ins Kloster heimkehren, was ihm sehr schwerfiel. – Als Noviziatsarbeit schrieb P. Ferdinand eine kleine Abhandlung über Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte“. P. Ferdinand zeichnete sicher die Güte des Guten Hirten aus. In seiner Gegenwart fühlte man sich wohl, und viele Mitbrüder mochten ihn aufgrund seiner Liebenswürdigkeit. Seine gräfliche Herkunft verlieh ihm einerseits eine besondere Würde, auch in der Gemeinschaft des Klosters, gab andererseits aber auch Anlaß für manche Bemerkungen ihm gegenüber, die er mit großer Ruhe und ohne Widerrede auf sich nahm. In der Krankenabteilung dauerte es längere Zeit, bis er sich eingewöhnt hatte, kam aber dann doch sehr gut in seinem neuen Lebensumfeld zurecht, nicht zuletzt wegen der sehr guten Betreuung durch das Pflegepersonal. Auch seine Familie kümmerte sich in liebevoller Weise um ihn. Im letzten halben Jahr verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends, wodurch er immer wieder ins Krankenhaus mußte, wo er schließlich am Vorabend des 2. Adventsonntags verstarb. – Der Begräbnisgottesdienst war am Samstag, 12. Dezember 2015, in der Stiftskirche Kremsmünster, anschließend wurde er im Klosterfriedhof beigesetzt.

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder haben im Februar Geburtstag: Julia Gerhard am 21. 2., Lieselotte Kolb am 27. 2., Anna Schögelhofer am 23. 2. (75 Jahre). Wir wünschen alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis der Familie und Freunden. – Außerdem haben wir auch heuer wieder unsere monatlichen Treffen. Das nächste Treffen ist am Donnerstag, 14. Jänner, um 15 Uhr, im Café Hofer in Enns. – Bitte, auch gleich vormerken: Am Donnerstag 11. Februar, ebenfalls um 15 Uhr, im Café Hofer in Enns. Freuen würde uns, wenn viele Landsleute kommen könnten.

Ingrid Hennerbichler

Rohrbach – Haslach

Am 5. Dezember 2015 fand im Gasthof Reiter in Haslach die Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach – Haslach statt. Rund 25 Landsleute waren der Einladung gefolgt. Obmann Fritz Bertlwiesser durfte als Ehrengäste Landesobmann Ing. Peter Ludwig, Obmann Gerhard Trummer und Frau Helga Kriegl von der Bezirksgruppe Freistadt, sowie Frau Schürz samt Enkelin aus Sankt Martin herzlich begrüßen. Die Feier wurde vom „Böhmerwald-Duo“ Konsulent Franz und Waltraud Bertlwiesser musikalisch umrahmt. Zwischen den einzelnen Liedern trugen Fritz Bertlwiesser, OSR Christl Gierlinger und Hermine Jauernig Texte mit adventlich-besinnlichem, aber auch humorvollem Inhalt vor. – Fritz Bertlwiesser berichtete auch über acht Exkursionen (Fußwanderungen und Busfahrten), die er im Jahr 2015 ins böhmische Grenzgebiet unternommen hatte, und wo ein Teilnehmer die Vertreibung der Sudetendeutschen mit der heutigen Flüchtlingsbewegung aus Syrien verglich. Fritz korrigierte dabei aber die oft verbreitete Meinung, die Sudetendeutschen wären aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Gleichheit mit offeneren Armen aufgenommen worden als die heutigen Flüchtlinge aus dem Orient. Er verwies auf die Erfahrungen einer Deutsch-Reichenauer Familie, die ein Hausbesitzer in Deutschland nicht aufnehmen wollte und deshalb absichtlich vorher den Kamin zumauerte und die Lichtleitungen abmontierte, bis es zur Zwangseinweisung

kam. – Auch Landesobmann Ing. Peter Ludwig ging auf die heutige Flüchtlingsproblematik ein und gab zudem einen kurzen Rückblick über die wichtigsten Aktivitäten im abgelaufenen Jahr. Er ermunterte die Landsleute, Bücher und Schriftstücke über die alte Heimat nicht wegzuerwerfen, sondern in der Sudeten-Bibliothek in Linz zu sammeln. Wichtig sei es auch, das Schicksal der eigenen Familie gut zu dokumentieren, denn nur Geschriebenes oder auf Filmen Dokumentiertes hat eine Chance, später einmal als wertvolle geschichtliche Quelle berücksichtigt zu werden. – Abschließend gratulierte der Obmann noch ein paar Landsleuten zu ihren hohen oder runden Geburtstagen, die sie im Jahr 2015 feiern durften, nämlich Josef Jauker (93 Jahre), LAbg. i. R. Franz Leitensbauer (90 Jahre), Josefine Zettler (88 Jahre), Aloisia Keplinger (87 Jahre), Hildegard Plechinger (86 Jahre), Paula Reiter (85 Jahre), Karl Kitzmüller (84 Jahre) und Elisabeth Gierlinger (81 Jahre). – Leider gab es auch Todesfälle: So verstarben Adolf Plechinger im 96. Lebensjahr, Marianne Höpfe im 86., sowie OSR Emil Kastner und Rudolf Wagner (beide im 88. Lebensjahr). – Mit einem gemächlichen Beisammensein, bei dem noch Zeit zum regen Gedankenaustausch blieb, klang unter den Gesängen des Böhmerwald-Duos diese schöne Feier aus. Ein herzliches Dankeschön auch Hermine Jauernig und Ingrid Bertlwiesser für die Mithilfe! – Geburtstage: Josef Höppler (20. 1.), Hermine Jauernig (26. 1.), Ilse Höpfe (26. 1.), Maria Keplinger (1. 2.), Josefine Zettler (11. 2.), Paula Reiter (26. 2.), Dr. Marianne Dunzendorfer (26. 3.), Rudolf Igelsböck (5. 4.). Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.

DDR. Fritz Bertlwiesser

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten



Die Ortsgruppe der SLÖ Region St. Pölten veranstaltete im Eisenbahnerheim in der Josefstraße den Sudetendeutschen Advent 2015. Obmann RR. Franz Schaden konnte zu dieser Veranstaltung eine Reihe von Ehrengästen begrüßen. In Vertretung des Landeshauptmannes nahm NR Mag. Ofenauer an der Veranstaltung teil. Seitens der Stadt St. Pölten nahmen teil: SR Mag. Rankl, SR Mag. Krempel-Spörk, GR Zupani und GR Otzelberger. Zusätzlich konnte Obmann Schaden Bruno Alphart, Herbert von Rauch-Höphfner sowie Ing. Wurm-aer begrüßen. Obmann Schaden begrüßte auch zahlreiche Besucher, die zum ersten Mal an dieser Veranstaltung teilnahmen, unter anderen Frau Göbl, Frau Baier, Herrn Pascher, Herrn Reindl und Frau Prötz. Seitens des Landes war auch der Migrationsbeauftragte Mag. Perzi anwesend, vom Stadtarchiv Sankt Pölten Mag. Lösch. Die Geistlichkeit war durch Rektor DDR. Knittel und Obmannstellvertreter Pfarrer Krauss vertreten. Die musikalische Umrahmung dieser sehr gut besuchten Veranstaltung gestaltete das Zithertrio „Saiten-klang“. Nach zahlreichen Weihnachtsgeschichten war der würdige Abschluß dann die Ansprache von DDR. Knittel. Abschließend bedankte sich Obmann Franz Schaden für die Vorbereitungsarbeiten, die zahlreiche Teilnehmer (Saal vollkommen ausgebuht) und auch bei allen Akteuren, die zum Gelingen beigetragen hatten. Bei den Gesprächen im Rahmen des gemächlichen Beisammenseins gaben einige neue Teilnehmer den Wunsch bekannt, auch an Veranstaltungen im Jahr 2016 teilzunehmen. – Die nächste monatliche Zusammenkunft ist am 22. Jänner im Gasthaus Graf. Beginn 14 Uhr.

Franz Wallner

Horn



Nach unserer sehr gut besuchten und stimmungsvollen Weihnachtsfeier findet der nächste Heimateabend am Samstag, dem 30. Jänner, wieder ab 16 Uhr, im Gasthaus Blie statt. – Das Foto zeigt die Weihnachtsfeier in Horn.

Christian Stefanitsch

DEUTSCHLAND

Kreis- u. Ortsgruppe Radeberg



Besinnliche Adventfeier in Radeberg mit berührenden Beiträgen der Landsleute. – Die Festtafeln im Saal des „Forsthauses“ Radeberg waren an diesem Nachmittag liebevoll von den

Frauen weihnachtlich geschmückt, und Christstollen, selbstgebackene Plätzchen und Kaffee luden zum letzten Adventstreff der Kreis- und Ortsgruppe Radeberg und Umgebung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in diesem Jahr ein. Obmann Jürgen Schmidt ging nach der Begrüßung der fast vollständig anwesenden Gruppe auf das Brauchtum im Advent ein und stellte die Bedeutung des Adventskranzes, den Barbaratag, der insbesondere in seiner erzgebirgischen Heimat eine Rolle spielte, vor und schilderte Bräuche zum Heiligen-Nikolaus-Tag und seines Auftretens mit dem Krampus bzw. Knecht Ruprecht. Die früher tägliche Rorate-messe zu Ehren Marias und der Kienspan als lebendiges Licht in den Zeiten ohne Elektrizität in den Bergdörfern des Sudetenlandes wurden ebenfalls von ihm bedacht. – Landsfrau Olga Schmidt rezitierte die Geschichte „Alte Freunde kommen“ und stellte dabei typische Figuren der Adventzeit, wie Nußknacker, Bergmann und Lichterbräut, Räuchermann, Chorknaben und die Striezelmarktkinder vor. Anschließend erfreute sie die Anwesenden mit dem Gedicht „Weißt Du noch?“ von Ursula Beckert. – Festlicher Höhepunkt war dann die Lesung aus dem Weihnachtsevangelium nach Lukas. Dafür hatte Obmann Schmidt seine mehr als 100 Jahre alte Bibel mitgebracht, die für ihn von besonderer persönlicher Bedeutung ist. – Heiter ging es dann mit der Schmunzelgeschichte von Landsfrau Mechthilde Freier weiter. Darin spielten die leckeren Plätzchen der Frauen eine herausragende Rolle. – Eine besondere Überraschung war der Auftritt des Radeberger Posaunenchores, der zuvor den Radeberger Weihnachtsmarkt eröffnet hatte und jetzt die Frauen und Männer mit weihnachtlichen Liedern zum Mitsingen einlud. Im Anschluß erzählte Landsmann Frank Ulrich noch vom eigenen Weihnachten als Kind im Isergebirge. – Geburtstagsgrüße und Blumen gab es für das älteste Mitglied der Ortsgruppe, Alice Andrich, die mit 90 Jahren die Gruppe anführt und noch regelmäßig an unserem Vereinsleben teilnimmt. – Mit Anteilnahme wurde auch der von Landsmann Fred Menzel verlesene handgeschriebene Brief von Maria Hörnig aus Leppersdorf aufgenommen. Sie kann zwar nicht mehr selbst an den Veranstaltungen teilnehmen, nimmt aber durch Briefe, Gedichte noch regelmäßig Anteil. Menzel erinnerte an ihre unvergesslichen Harmonikauftritte ebenso wie ihren beeindruckenden Zeitzeugenauftritt in der Schule von Landsmann Claus Hörnmann. Anschließend rezitierte er noch Joseph Eichendorffs „Geschichte aus dem Riesengebirge“. – Für die Jahresübersicht 2016 hatten sich die Landsmänner Schmidt und Menzel dieses Mal etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Neben der Terminübersicht der Veranstaltungen für das kommende Jahr waren zahlreiche Back- und Kochrezepte für typische sudetendeutsche Gerichte beigefügt, nicht zuletzt auch als Anregung, den Kindern und Enkeln auch auf diese Art und Weise die Heimat ihrer Vorfahren nahezubringen. – Der stv. Bundesvorsitzende und stv. Claus Hörnmann hatte für alle Teilnehmer wieder einen persönlichen Weihnachtsbrief verfaßt und in einer festlich-ansprechenden Mappe mit der Weihnachtsgeschichte verpackt. Dabei bedankte er sich für die einmütige Unterstützung seines politischen Kurses innerhalb des Bundesvorstands der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München und versicherte, durch sein Engagement – durch die Mitglieder gestärkt – auch weiterhin dieser Richtungsentscheidung treu zu bleiben. Zum Abschluß dankte er auch der Wirtin des Forsthauses, Frau Hofmann, für die seit vielen Jahren gewährte Gastfreundschaft.

Claus Hörnmann

Bad Nauheim



Stimmungsvolle Adventsfeier zum Jahresabschluß – Nikolaus „Helga“ kommt aus Frank-

furt. – Duft von Lebkuchen und frischem Kaffee zog durch den großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums, als Rektor Bruno E. Ulbrich im Namen des Vorstandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) Mitglieder und Gäste zur Jahresabschlussfeier begrüßte, allen voran Bürgermeister Armin Häuser. Herzlich willkommen hieß er auch die Vorsitzenden des Freiwilligenzentrums aktiv für Bad Nauheim, Ingrid Schmitt-Schwabe, den Vertreter des Seniorenbeirates, Helmut Körner, den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land, Reiner Buslaps, den Vertreter der Ackermann-Gemeinde, Wolfgang Neudörfel, und den BdV-Kreisvorsitzenden Rainer Schwarz. Großen Applaus gab es für „Nikolaus“ Helga Ott,

die extra aus Frankfurt angereist war. In seiner Ansprache zog Ulbrich eine Linie zwischen der biblischen Schilderung der Geburt Jesu vor über zweitausend Jahren und der Geburt eines Kindes auf einem Kriegsschiff im Mittelmeer vor kurzem. Wie Maria, so war auch diese Mutter in Not und gebär ihr erstes Kind in einer fremden Umgebung. Heute ziehen tausende verzweifelte Menschen aus ihrer Heimat in eine ungewisse Zukunft. Sie verlassen ohne Besitz und Vermögen ihre unsichere Heimat, wo sie keine Zukunft mehr sehen und ziehen mittellos in die Fremde. Diese Flüchtlinge erwarten – und bekommen – nun von uns, was sie zum Leben brauchen und die Aussicht auf ein normales Leben für sich und ihre Kinder. Erging es nicht auch uns so vor etwa siebzig Jahren? Wir mußten einst fliehen in bitterster Kälte, Junge und Alte, Gesunde und Kranke. Wir wurden vertrieben aus einer sicheren Heimat. Doch uns empfing niemand mit Nahrung und Betten. Wir waren einst allein bei fremden Menschen, die uns nicht willkommen hießen. Damals sind wir mit dieser Notlage fertig geworden. „Ich hoffe“, schloß Ulbrich „daß all die Fremden unser Rechtsleben und unsere Gemeinschaften anerkennen und daß auch das heutige Flüchtlings- elend letztendlich ein gutes Ende finden wird.“ – Danach warteten viele schon auf die nachdenklichen, die lustigen und die zum Lachen bringenden Geschichten, für die unsere Begegnungsnachmittage bekannt und geschätzt sind.

Eine nachdenkliche Weihnachtsgeschichte hatte Bürgermeister Armin Häuser mitgebracht. Sie hatte sogar einen aktuellen Bezug, denn die Bundeswehr hält sich gerade für einen weiteren Afghanistan-Einsatz bereit. „Großbruder-Ehrenwort“ ist sie überschrieben. Dabei ging es um zwei Brüder, von denen der ältere als Soldat am nächsten Tag nach Afghanistan abfliegen mußte. Sein großes Fernglas, das der jüngere gerne behalten hätte, mußte der Bruder aber mitnehmen. „Aber wenn ich zurückkomme, sollst Du es haben. Großbruder-Ehrenwort!“ Dies allerdings hat er nicht gehalten. Er konnte es nicht. Bei einem Bombenattentat verlor er sein Leben. Schließlich dankte der Bürgermeister dem BdV-Ortsverband für die Pflege der heimatischen Kultur und überreichte als Dankeschön ein kleines Präsent. – Wie die „Heilige Familie“ auf ihrem Weg nach Ägypten dem gefürchteten Räuber Horrificus begegnete, vor dem alle Welt Angst hatte, schilderte Helmut Körner. „Angst ist ein schlechter Ratgeber“, soll Maria damals gedacht haben und sagte dem Räuber kurzerhand ins Gesicht, „daß er ein lustiger Mann sei“. Dem Fürchterlichen tat es in der Seele wohl, daß er endlich jemanden gefunden hatte, der ihn nicht fürchtete, und so tanzte er vor dem Jesuskind, bis er erschöpft zu Füßen Marias niedersank. Als „Der Tanz des Horrificus“ hatte Karl-Heinrich Waggerl diese Geschichte aufgeschrieben. – Viel Applaus bekam Renate Buslaps für ihre Geschichte vom kleinen Baumwollfaden und vom kleinem Wachsklumpchen, die einzeln nicht aufliegen aber dann, als sie zusammen eine Kerze ergaben, die Welt erleuchteten. – Besinnliche Vorträge boten danach Maria Weiser mit „Unter dem Schornstein“ und Bertl Kriegl mit „Glanz der Weihnacht.“ – Eine gro-

ße Lachnummer, „Ein ungebetener Gast“, bei der eine Ratte die Hauptrolle spielte, hatten sich Inge Vetter und Anni Appel ausgedacht. „Ausgedacht ist falsch“, versicherten die beiden Akteure, denn „das ist uns tatsächlich in Ober-Mörlen passiert“. – Daß sich Erwin Gröger großen Ärger eingehandelt hatte, weil er die Anschriften von zwei Päckchen verwechselte, konnten die Gäste nachvollziehen, als sie erfuhr, was in den Päckchen war. Er bekam großen Applaus für diese gute Idee. – Einen „gereimten“ Schlußpunkt setzte Irmgard Eckl. „Was ist schon ein Jahr?“ hatte sie die Zeilen aus eigener Feder betitelt, die so enden: „Das neue Jahr liegt vor uns, weit offen, annehmen muß man es und fest hoffen, daß es Gutes nur bringt, nicht Krankheit und Sorgen, und daß wir beim Herrgott sind alle gut geboren.“ – Zu großen Gedränge kam es beim traditionellen Raucherwurstverkauf im Foyer. „Hier verkauft der Chef, was er auch selbst ißt“, nämlich die Spezialität seiner Heimatstadt Reichenberg im Sudetenland, verkündete Bruno E. Ulbrich. – Nikolaus Helga war extra aus Frankfurt angereist, um den Bad Nauheimern zu bestätigen, dass immer alle „brave Kinder“ gewesen sind. – Schließlich wünschte man sich und allen anderen ein friedliches Weihnachtsfest, besonders den Kranken gute Besserung, und reichte sich zum Schlußbild „Kein schöner Land“ die Hände. Norbert Quaiser hatte für die Musik und die Begleitung der Lieder gesorgt und läutete mit den Glocken der Kirche St. Elisabeth Bad Kissingen-Garitz die Weihnachtszeit ein. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt: „Nikolaus“ Helga Ott kam aus Frankfurt, um den Bad Nauheimern zu versichern, daß sie immer „brave Kinder“ gewesen seien. Norbert Quaiser hört das gern.

Veranstaltungen der SL Oberösterreich JÄNNER

14. 1., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.

26. 1., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“.

29. 1., 14 Uhr: **Faschingskränzchen des Böhmerwaldbundes Oberösterreich** mit Musik im „Breitwiesergut“ in Linz.

30. 1., 19 Uhr: **Volkstanzfest der Volkstanzgruppe Böhmerwald** im Neuen Rathaus in Linz.

FEBRUAR:

1. 2., 14 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau / Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.

2. 2., 14 Uhr: **Treffen der Kaplitzerrunde** im „Klosterhof“ in Linz.

5. 2., 14 Uhr: **Stammtisch des Böhmerwaldbundes Oberösterreich** im „Breitwiesergut“ in Linz.

10. 2., 19 Uhr **Stammtisch der Gruppe Freistadt** im Gasthof „Zur Jaunitz“.

11. 2., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.

12. 2., 15 Uhr: **Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.

23. 2., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“.

Hilde Rienmüller

Veranstaltungskalender Wien, NÖ u. Burgenland AUSSTELLUNGEN

Bis 30. April: Ausstellung „**Jüdische Spuren im böhmischen Grenzland**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 28. Februar: Sonderausstellung „**Klimt / Schiele / Kokoschka und die Frauen**“, im Unteren Belvedere in Wien 3, Rennweg 6. Täglich von 10 bis 18 Uhr, Mi. bis 21 Uhr.

Bis 21. Februar: Sonderausstellung „**Goldene Zeiten. Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance**“, im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, in Wien 1, Josefsplatz 1. Di. bis So. 10 bis 18 Uhr, Do. bis 21 Uhr.

Bis 14. Februar: Sonderausstellung „**Dora Müller – eine Brünner Deutsche**“ und „**Back in the ČSSR. Leben zwischen Karel Gott und Klement Gottwald**“, im Stadtmuseum St. Pölten, Prandauerstraße 2. Mi. bis So. 10 bis 17 Uhr.

Bis 26. Februar: Sonderausstellung „**K.u.k. Familienalbum**“, im Bezirksmuseum Simmering in Wien 11, Enkplatz 2. Fr. 14 bis 17 Uhr und jeden 1. und 3. So. 10 bis 12.30 Uhr.

16. Jänner bis 21. Februar: Ausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“ – **Vertriebene erzählen**“, im Erdgeschoß des Stadtamtes Retz. Mo. bis Sa. 9 bis 12 Uhr.

JÄNNER

15. Jänner, 18 Uhr: **Ausstellungseröffnung „Langsam ist es besser geworden“ – Vertriebene erzählen**“, im Bürgersaal des Rathauses am Hauptplatz in Retz.

17. Jänner, 11 Uhr: **K.u.k. Literatur-Lesung** mit Edgar Haider und Gerhard Zeisel im Rahmen der Ausstellung „**K.u.k. Familienalbum**“ im Bezirksmuseum Simmering in Wien 11, Enkplatz 2.

18. Jänner, 18 Uhr: **Filmdokumentation „Gottes Mühlen“**, im HdH (Erdgeschoß). Anmeldung unter 01 / 718 59 05 oder sekretariat@vlo.e.at.

VORSCHAU

6. Februar, 11 Uhr: „**99er-Gedenkmesse**“ in der Votivkirche in Wien 9, Rooseveltplatz.

6. Februar, 15.30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“** Wien mit dem Faschingsnachmittag im HdH (2. Stock).

8. Februar, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2. Stock).

9. Februar, 19.30 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit dem Faschingskränzchen im HdH (2. Stock).

10. Februar, 19.30 Uhr: **Heringschmaus der SdJÖ u. mittleren Generation** im HdH (2. Stock), Anmeldung bei SdJÖ: 01 / 718 59 13 oder Mail: office@sdjoe.at.

13. Februar, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmern und Riesengebirger** mit dem Faschingsnachmittag im Café Weingartner, Wien 15, Goldschlaggasse 6.

20. Februar, 19 Uhr: **Ball der Heimat** im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34. Kartenbestellungen bei der SLO: 01 / 718 59 19. Mo. bis Do. 9 bis 13 Uhr.

27. / 28. Februar: **Bundesschmeisterschaften der SdJÖ und mittleren Generation** in Lackenhof am Ötscher. Anmeldung bei Herrn Rogelböck, 01 / 888 63 97.

5. März, 15 Uhr: **Märzgefallenen-Gedenken der Sudetendeutschen** im Haus der Begegnung in Wien 6, Königsegg-Gasse 10.

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25.

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen.

Weitere Informationen: www.hausderheimat.at und www.sloe-wien.at.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generation

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mail: office@sdjoe.at

Spenden für die „Sudetenpost“

5,00 Mag. Duschaneck Michael, 1140 Wien
5,00 Prinz Maria, 1100 Wien
5,00 Richter Erhart, 3361 Aschbach-Markt
8,00 Weithaler Maria, 5280 Braunau am Inn
10,00 Lindner Herlinde, 4810 Gmunden
10,00 Mag. Weiland Otto, 1030 Wien
40,00 Duchaczek Karl, 8042 Graz

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstags, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (E). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 2:	11. Februar	RS: 4. Februar
ET Nr. 3:	10. März	RS: 3. März
ET Nr. 4:	7. April	RS: 31. März
ET Nr. 5:	4. Mai	RS: 28. April
ET Nr. 6:	9. Juni	RS: 2. Juni
ET Nr. 7:	7. Juli	RS: 30. Juni
ET Nr. 8:	4. August	RS: 28. Juli
ET Nr. 9:	8. September	RS: 1. September
ET Nr. 10:	6. Oktober	RS: 29. September
ET Nr. 11:	10. November	RS: 3. November
ET Nr. 12:	7. Dezember	RS: 1. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 70052 – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: SPAS2233 – IBAN AT53203032100240757, BIC: ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer: 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE434090000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Bundesverband

Allen Landsleuten, allen Gönnern, Freunden, Kameraden und Lesern der „Sudetenpost“ viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr. Wir setzen uns gemeinsam für die berechtigten Belange unserer Volksgruppe ein. Wenn alle Landsleute dabei mitmachen, könnte es gelingen, Erfolge zu erzielen – sofern sich auch die Politik wirklich dafür einsetzt (aber wir sind ja gebrannte Kinder). – Seit achtzehn Jahren sind wir im „Haus der Heimat“ in Wien beheimatet und tätig. Für jedermann – egal ob ältere oder jüngere Landsleute oder an unserem Problem Interessierte – werden immer wieder sehr gute und interessante Veranstaltungen, wie Vorträge, Lesungen, Gesellschaftliches, Ausstellungen und so weiter angeboten. Zur Zufriedenheit der Landsleute führen etliche sudetendeutsche Gliederungen dort ihre Treffen durch. Unsere Programm- bzw. die Veranstaltungspalette ist auch in diesem Jahr sehr umfangreich. Dabei ist bestimmt für alle Interessierten etwas dabei – auch für Sie. Dazu werden Sie und werdet Ihr, gleich welchen Alters, recht herzlich eingeladen, daran recht zahlreich teilzunehmen. – Folgende Veranstaltungen bieten wir in nächster Zeit an: Samstag, 30. Jänner: Volkstanzfest der Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz. – Mittwoch, 10. Februar: Heringschmaus im „Haus der Heimat“ in Wien. – Samstag, 20. Februar: 14. Ball der Heimat im Arcotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel. – 27. und 28. Februar: Schmeisterschaften der SdJÖ und SLO sowie aller Freunde der Sudetendeutschen aus ganz Österreich in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich. – 5. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und für die Opfer der Vertreibung. – Wir starten mit viel Schwung ins neue Jahr und wir hoffen auf Ihre / Eure Unterstützung bzw. Ihr Mitmachen und Ihre Mithilfe jedweder Art, Werte Landsleute, Freunde, Gönnern, Kameraden und Leser. Schon jetzt dürfen wir Ihnen allen recht herzlich dafür danken. – Der Sudetendeutsche Tag findet zu Pfingsten diesmal in Nürnberg statt. Dies vorab zur Kenntnisnahme. – Vorsprachen sind jeweils am Mittwoch, ab 16 Uhr, im „Haus

der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, nach vorheriger Terminabsprache (Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit. – Bitte vormerken: Heringschmaus im „Haus der Heimat“ am Mittwoch, 10. Februar: Dazu laden wir recht herzlich ein. Wie immer wird ein großartiges Fischbuffet – es gibt aber auch Schinkenrollen usw. – vorbereitet. Dazu gibt es die passenden Getränke – alles zum Selbstkostenpreis! Um rechtzeitige Anmeldung wird ersucht – dazu verweisen wir auf den Aufruf im Zeitungsinnen. – Zum 14. Ball der Heimat, der am Samstag, 20. Februar, stattfinden wird, möchten wir noch folgendes bemerken. Gemeinsam mit den donauschwäbischen und siebenbürgisch-sächsischen Landsleuten sind wir federführend bei den Vorbereitungen und der Gestaltung dieser schönen gesellschaftlichen Veranstaltung. Alle Landsleute – wirklich alle! – sind herzlich eingeladen und aufgefordert, diesen Ball zu besuchen. Kommen Sie diesmal wirklich mit Ihren Kindern und Enkelkindern zu diesem unseren Ball – es sollte doch auch in Ihrem Interesse sein. Wir hoffen, daß dieser Aufruf einen sehr guten Besuch auslöst. Seien Sie uns nicht böse, wenn wir auf diese Art und Weise hinweisen, aber es geht um UNSEREN Ball und um unsere Gemeinschaft. Die mittlere und jüngere Generation sollte unbedingt dabei sein – niemand wird gezwungen, irgendwo Mitglied zu werden oder sich für irgend etwas zu verpflichten. Wie wäre es, wenn Sie Ihre Angehörigen dazu einladen und den Kindern bzw. Enkelkindern den Eintritt als Geschenk bezahlen? In diesem Sinne wollen wir gemeinsam an Werk gehen, Werte Landsleute und Freunde. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die Übungsabende beginnen wieder und wir laden dazu herzlich ein: „Haus der Heimat“, 2. OG, jeweils ab 19 Uhr. Nächster Abend am Montag, dem 9. Februar. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Zum Vormerken die weiteren Termine: 9. März, 13. April, 11. Mai und 8. Juni. Mehr im Zeitungsinnen. – Die Sudetendeutschen Schmeisterschaften finden am 27. und 28. Februar in Lackenhof am Ötscher (NÖ) statt. Bitte um rechtzeitige Anmeldung und Quartierbestellung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, – Übersee € 65,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: SPAS2233 – IBAN AT53203032100240757, BIC: ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE434090000000089869, BIC: GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0732 / 70 05 92.

01 – 2016

Offener Brief zur Feier „50 Jahre Vergebungsbitte“

An die Deutsche Bischofskonferenz.
Verehrte Herren!

Vor 50 Jahren, am 18. November 1965, haben in einem historischen Briefwechsel die polnischen Bischöfe ihren deutschen Mitbrüdern den berühmt gewordenen Satz geschrieben:

„In diesem allerchristlichen und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“

Es war eine Bitte, der von deutscher Seite aus tiefster Überzeugung entsprochen wurde.

Vorausgegangen war in dem polnischen Brief eine Aufzählung lediglich deutscher Verbrechen. Die Vergebung deutscher Verbrechen am polnischen Volk war eine unerhörte, sehr menschlich bewegende christliche Geste der polnischen Bischöfe. Aber wie steht es mit der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der polnischen Bischöfe, wenn es um polnische Verbrechen am deutschen Volk geht? Die Rücknahme des indirekten Eingeständnisses polnischer Schuld ließ nämlich nicht lange auf sich warten.

Ausgerechnet im Fastenhirtenbrief 1966 erklären die polnischen Bischöfe: „Der Herr hat uns vergeben und wird uns bis zur letzten Stunde unseres Lebens vergeben. Wir sagen: Wir bitten um Vergebung.“ Hat die polnische Nation einen Grund, unseren Nachbarn um Vergebung zu bitten? Sicherlich nicht. Wir sind überzeugt, daß wir als Nation im Laufe der Jahrhunderte dem deutschen Volke kein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Unrecht getan haben.“

Die polnischen Bischöfe haben damit etwas

verbreitet, was ein aufrichtiges Aufeinander-Zugehen erheblich erschwert. Zu einer „Versöhnung“ zweier Parteien gehört das ehrliche Schuldbekenntnis von beiden Seiten.

Der polnische Episkopat hatte danach jahrelang Zeit gehabt, diese Erklärung zurückzunehmen.

Doch die Rücknahme steht bis heute aus. Die deutschen Bischöfe hüllen sich jedoch in Schweigen. Sie ignorieren die Tatsachen, sprechen aber wie ihre polnischen Amtsbrüder trotz der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Darüber hinaus veranstaltet man einen Festakt, der erhebliche Kosten verursacht. Und das ohne die Betroffenen.

Sollten die Bischöfe nicht daran denken, daß die noch betroffene deutsche Erlebnisgeneration eine Anerkennung ihres Leides der Vertreibung und dabei erlebter Verbrechen erwartet? Erst dann wäre wahrhaft christliches Handeln erkennbar und durch die Bischöfe eine ehrliche, unverrückbare Basis für wahre Freundschaft zwischen Polen und Deutschen geschaffen.

In Wahrnehmung der Sprecherfunktion für die vertriebenen Schlesier aus der Grafschaft Glatz Peter Großpietsch, D-Lüdenscheid

Ungerechter Vorwurf

Unter dem Titel „Gegen Extremismus und Spaltung“ wird in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 19. Dezember 2015 von einer bedeutsamen Stellungnahme des Bundesvorstandes in seiner letzten Sitzung im Jahre 2015 zur Gründung des „Bündnis zur Wahr-

nehmung sudetendeutscher Interessen“ bei der Jahrestagung des Witikobundes berichtet.

Diese Neugründung nimmt Bezug auf den in der Grundsatzklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft festgestellten Verzicht auf Wiedergutmachung und dem Bekenntnis zur Mitverantwortung nationalsozialistischer Verbrechen und gibt damit voreilig Verhandlungspositionen als Vorleistung auf.

Der Bericht spricht vom beschlossenen Ausschluss des Witikobundes aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Ergebnis dieser Sitzung des SL-Bundesvorstandes und wird mit der Spaltung der Landsmannschaft durch die Neugründung erklärt.

Dabei wird verkant, daß es sich bei dem gegründeten Bündnis zur Wahrung sudetendeutscher Interessen um eine ergänzende Maßnahme handelt, die noch nicht erfüllte und aufgearbeitete Rechtsfragen für einen späteren politischen Ausgleich erkennbar macht und allseits Handeln anmahnt. Der Vorwurf, eine Spaltung zu bewirken, fällt mit dem Ausschlussergebnis auf den Bundesvorstand zurück und sollte umgehend widerrufen werden.

Erhard Ernst Korkisch, D-Saaldorf-Surheim

Zu viel des Lobes

Die in der „Sudetendpost“ gebrachten Berichte zur Enzyklopädie Wikipedia und zu Herrn Professor Fink sind sehr anerkennenswert – aber wohl zu viel des Lobes und der Erwartungen.

Es gibt eine sehr unerfreuliche Seite von Wikipedia zum Thema geschichtliche Wahr-

heit. Wer als Vertriebener in Wikipedia Informationen und Literatur zu seinem alten Heimatort sucht, ist nicht selten überrascht und enttäuscht, wenn dort kaum etwas über die eigene deutsche Geschichte und das örtliche Vertreibungsgeschehen zu finden ist. Wikipedia grenzt nach meinen Erfahrungen unliebsame geschichtliche Wahrheiten und Literatur der vertriebenen Erlebnisgeneration seit Jahren aus. Ein Beispiel ist das Buch „Die Stadt Wallern im Böhmerwald“. Der Buchtitel wurde unter Wallern / Volary mit fadenscheiniger Begründung von einem unfähigen Wikipedia-Admin AHZ unter Literaturhinweis vor Jahren gelöscht. Das ist für geschulte Wikipedia-Nutzer dort unter „Versionsgeschichte“ nachlesbar. Ich bin im Förderverein Wallern / Böhmerwald e. V. Mitherausgeber des Buches.

Ähnliches gilt für die Suchmaschine google, die geschichtliche Inhalte, auch aus anderen Suchmaschinen, gerne verschleiert.

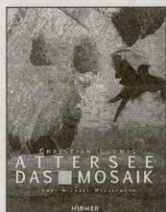
Bis jetzt gibt es noch den Ausweg, zum Beispiel über die Suchmaschine startpage.com, nützliche Informationen und nicht ausgrenzte Literatur anderer Suchmaschinen unter einem Heimatort zu finden. Startpage.com sagt von sich, „die diskreteste Suchmaschine der Welt“ zu sein.

Franz Karl Walter, D-Wiesbaden

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.



Jubiläumsband zum 75. Geburtstag von Christian Ludwig Attersee, „Das Mosaik“. Beiträge von C. L. Attersee, von A. M. Eder, F. Hofbauer, T. Hofmann, E. Huss, T. Leber. Fotografien v. Kurt-Michael Westermann. 240 S., 280 Abb.

in Farbe, 23,5 x 28 cm, gebunden, ISBN-Nr.: 978-3-7774-2483-5 – Preis: 30,80 Euro (A), 29,90 Euro (D), 36,80 SFR (CH), kostenfreier Versand. Hirmer Verlag, in 80636 München, Nymphenburger Straße 84, Telefon 00 49 (0) 12 15 16-0, E-mail: info@hirmervlag.de – http://www.hirmervlag.de.

Der Band führt anhand der Mosaikkunst von Christian Ludwig Attersee in die traditionsreiche Technik der Mosaikgestaltung ein – von der Fertigung der Smalten bis hin zum finalen Kunstwerk. Kurt-Michael Westermanns brillante Aufnahmen der historischen und zeitgenössischen Mosaik verdeutlichen dabei die Stilvielfalt dieser zeitlosen Kunst.

Der österr. Maler Christian Ludwig Attersee hat sich der Mosaikkunst verschrieben, um seine Bildfindungen in Glas gelegt zu verewigen. Seine Handschrift – Pinselstriche, Schattierungen und Farbverläufe – findet im öffentlichen Raum durch ihre Vergrößerung und Leuchtkraft der Smalten eine künstlerische Freiheit, die der angewandten Kunst ein neues Gesicht verleiht. Die Publikation, gestaltet von Attersees langjährigem Freund und Fotografen Kurt-Michael Westermann, zeigt die Vielseitigkeit von Attersees Mosaiken sowie die Geschichte dieser Kunstform und ihre Herstellungstechniken.

Der 1940 in Preßburg / Slowakei geborene Karpatendeutsche Christian Ludwig übersiedelte 1944 nach Österreich, er lebt heute in Wien und am Semmering in Niederösterreich.

Attersee verbrachte seine Jugend in Aschach bei Linz und am Attersee in Oberösterreich, er war einer der großen Segelsportler Österreichs – daher das Pseudonym Attersee. Er machte sich nicht nur als bildender Künstler, sondern auch als Musiker, Schriftsteller, Objektmacher, Designer, Bühnenbildner und Filmemacher einen Namen.

Attersee gilt aber vor allem als einer der bedeutendsten Vertreter der gegenständlichen Malerei Europas der letzten 50 Jahre, er ist Einzelgänger in fast allen Bereichen der bildenden Kunst.

Erste Ausstellungen ab Mitte der 60er Jahre

WIR HABEN GELESEN

bringen Erfolg, auch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Künstlern wie Günter Brus, Gotthard Graubner, Jörg Immendorff, Markus Lüpertz, Hermann Nitsch, Walter Pichler, Dieter Roth, Gerhard Rühm, Oswald Wiener und anderen.

Seit Attersees ersten Gegenstandserfindungen (1964 bis 1966) im Bereich der Erotik und des Alltags gilt er als eigenständiger Mitbestimmer der europäischen Pop Art.

Attersee ist der große Einzelgänger der österreichischen Kunst der 60er Jahre, Gegenpol zum Wiener Aktionismus. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre ist Attersee die Gründerfigur der „Neuen österreichischen Malerei“.

1984 vertritt Attersee Österreich mit herausragendem Erfolg an der Biennale di Venezia.

1990 bis 2009 Professor an der Universität für Angewandte Kunst in Wien (für Malerei, Animationsfilm und Tapisserie).

Im Frühjahr 2002 wird in einer umfangreichen Retrospektive das Werk Attersees im Stedelijk-Museum in Amsterdam, präsentiert. 2005 wird eine große Attersee-Ausstellung mit Werken der letzten fünf Jahre im Wiener BA-CA Kunstforum gezeigt, die im Sommer 2006 in erweiterter Form von der Sammlung Würth in Künzelsau übernommen wird.

Im Frühjahr 2005 wird an der Wiener Staatsoper das Ballett „Petruschka“ von Igor Strawinsky in einer Bühnenbildausstattung Attersees aufgeführt, im Mai 2006 am Belgrader Madlenianum das Ballett „Amadé“.

Für sechs Wochen wird im Herbst 2006 der über siebzig Meter hohe Wiener Ringturm mit einer malerischen Don Giovanni-Gestaltung Attersees verhüllt.

2007: Ausstattung des 1. Liederballs des Wiener Männergesangsvereins im Kursalon Wien. Im November wird das 220 qm große Innenraummosaik „Reichtum Erde“ in der Geologischen Bundesanstalt Wien fertig gestellt.

2008 wird Richard Strauss' „Salome“ in einer Inszenierung, dem Bühnenbild und Kostümen von Attersee am Theater Bremen aufgeführt.

2015 wird im Rahmen des Brucknerfestes Linz die Oper „Weiße Rose“ von Udo Zimmermann mit einem Bühnenbild von Attersee ausgestattet, tagsüber ist dieses als Installation zu sehen, begleitet von einer Ausstellung im Theater-Foyer.

Im Mai 1998 wird er mit dem Großen Österreichischen Staatspreis 1997 für Kunst ausgezeichnet.

Im Sommer 2004 erhält er den Lovis Corinth-Preis der Künstlergilde Eßlingen / Deutschland.

September 2005 wird ihm das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen. Über 500 Einzelausstellungen in vielen Ländern Europas und der USA.



Josef Lawitschka, Fröllersdorf. Ein idyllisches Dorf zwischen Thaya und Jayspitz in Südmähren. – Enzyklopädie. 2014, 303 S., bebildert, Sonderpreis: 15 Euro + Versandkosten, im Eigenverlag erschienen. Bestellungen per Mail: post@lawitschka.at.

Josef Lawitschka, A-1100 Wien, Gartenschaustraße 20, Tel. 00 43 (0) 688 41 43.

Es geht nicht um ein Dorf, um eines von vielen. Es geht um die Welt, in der wir einmal lebten und leben, verschworen, organisiert, am Ende über den Moment hinaus für miteinander verbunden. Fröllersdorf (Kroatisch: Frjelištorf, Tschechisch: Jevišovka) im Mittelpunkt ist ein Beispiel. Jeder hat seine Heimat und Fröllersdorf, sein Fröllersdorf im Herzen. Fröllersdorf war eine der drei Kroatengemeinden Guttenfeld (Dobré Pole) und Neu-Prerau (Nový Přerov) in Südmähren. Dieses Buch ist gleichwohl das Abbild, in dem das Große steckt.

Die Vertriebenen, nicht nur aus Fröllersdorf, leben auf der ganzen Welt verstreut. Im Herzen tragen sie Freude und Schwere zugleich. Sie sind betagt, haben ihren Kindern und Enkeln berichtet, Bilder, Urkunden gezeigt. Es gibt zwei Dinge, glaubte der aufklärende Autor Voltaire, die den Menschen aufrechterhalten: die Hoffnung und der Schlaf. Im täglichen Leben vertrauen wir darauf, daß unsere Erinnerungen von den Nachfahren weitergetragen werden. Das ist die Hoffnung, zum Beispiel mit diesem Buch. Wir arbeiten daran, daß es bleibt.

Im Schlaf überkommen uns deutlicher als sonst die Bilder als Film von feierlichen Umzügen, Denkmälern, Kriegswirren – und daß wir

das alles an einem kleinen Platz auf diesem großen Globus mittendrin erlebt haben.

Der Traum von der alten Zeit ist Realität, wenn auch vergangene. Jeder Moment hier und dort umfaßt die Antwort, woher wir kommen und wer wir sind, was wir geschafft und geschaffen haben. Hinzu kommt, daß Fröllersdorf die große Politik widerspiegelt, mit den Formen unseliger Kriege und der Vertreibungen, die den Neuanfang bedeutet haben. Wir blicken auf Brüche zurück, mit Stolz: Eintönig ist kein Leben. Die Umstände sorgen dafür. Dann lehnt man sich zurück und lächelt der Geschichte zu. Gut gemacht, unruhige, alte Dame, für die guten und unschönen Erinnerungen. Wer lange lebt, der darf den Moment genießen. Ist es nicht so, daß jeder Moment die wichtige Facette der Erinnerung in sich trägt? Es gibt keine Momente ohne Verwurzelung. Daraus erwachsen lebhaftere Erinnerungen. Das nennen wir Leben. Später, ist es der Mensch, überwiegt das Gute im Gedächtnis. Dafür hat dieses Buch sehr viel Mühe gekostet. Nur der oder die dokumentierten liebevoll, der oder die den Sinn der Arbeit für die Erinnerung erkennen. Abgebildet sind hier Hochzeiten, christliche Feiertage, das Zusammenleben mit anderen Kulturen und die wunderbaren Werke des 1962 verstorbenen Malers Prof. Othmar Ruzicka. Tumb muß der sein, der sich am Ende nicht wie ein Fröllersdorfer fühlen kann. Sie haben mir sehr geholfen, meine Enkel Max und Nikolaus. Vielen Dank, ich bin heute sicherer als je zuvor, daß die beiden unsere Erinnerungen bis hin zu deren Enkeln und Urenkeln tragen werden.

Josef Lawitschka, 1933 in Fröllersdorf/Jevišovka, Südmähren, geboren, besuchte ab 1939 im Dorf vier Jahre die Volksschule, seine Lehrerin war Hilde Löhner. Sie stammte aus einer Lehrerdynastie. Während des Krieges fuhr er täglich mit dem Zug nach Feldsberg in die Hauptschule, nach Kriegsende besuchte er, wieder in Fröllersdorf, bis zur Aussiedlung 1948 die tschechische Hauptschule.

In Österreich angekommen, war sein erster Arbeitsplatz bei einem Bauern als „Knecht“. Dasselbe im zweiten Jahr beim Fleischhauer und Weinhandler Schöfbeck. 1950 lernte er den Fleischhauer-Beruf. 1955 heiratete er Magdalena Karl aus Eibesthal. Der Ehe entstammen zwei Söhne – heute als Arzt und Magister tätig. 1974 bauten sie sich in Wien am Laaerberg ein Haus. Die letzten dreißig Jahre bis zur Pensionierung war er bei der Firma Leopold Trunkel Filialleiter. Heute leben sie mit Sohn Walter und seiner Familie in einem Haus.